

|

GESCHICHTLICHE INFORMATIONEN

über

das Kirchspiel

SCHÖNHOLTHAUSEN

aus dem
Pfarrarchiv
Schönholthausen

Heft 2

SKIZZEN ÜBER DAS DORF SCHÖNHOLTHAUSEN

Pfarrer Franz Rinschen

1984

Überarbeitet 2005/06

Selbstverlag der Pfarrei Schönholthausen

Inhaltsverzeichnis

*	Von Herfords Gnaden	Seite 01
*	(A) Die Pastorat	Seite 15
*	(B) Kremers Hof	Seite 17
*	(C) Funken (Gyken) Hof	Seite 22
*	(D) Spiekermann	Seite 29
*	(E) Unter dem Dieke	Seite 33
*	(F) Grotebeul	Seite 41
*	(G) Klodt	Seite 46
*	(H) Schoppen Gut	Seite 52
*	(J) Ramms Hof	Seite 59
*	(K) Auvermann	Seite 73
*	Bei der Kirche	Seite 76
*	(L) Auf der Becke	Seite 78
*	Beckmanns in Schönholthasen	Seite 81
*	Schulten im Siepen	Seite 84
	(M) Schnieders	Seite 89
*	(N) Kallenstein	Seite 94
*	(O) Simons Kotten	Seite 99
*	(P) Drögen Gut	Seite 104
*	(Q) Vikarie	Seite 108
*	(R) Küsterei	Seite 112
*	(S) Schule	Seite 116
*	Schafhirten	Seite 117
*	Schweinehirten	Seite 118
*	(T) Haus v. Schnellenberg	Seite 122
*	(U) Haus v. Hörde	Seite 128

VON HERFORDS GNADEN

Vor 250 Jahren baute das Kirchspiel Schönholthausen unter seinem Pastor Adolph Midderhoff eine neue Kirche, unsere heutige Pfarrkirche. Das ist der Anlass dieser Schrift. Ich möchte von den Menschen erzählen, die damals im Dorf Schönholthausen lebten. Die Zeit, in die ich hineinleuchten will, bescherte ihnen nicht nur ein neues Gotteshaus, sie war auch in manch anderer Hinsicht eine Epoche des Umbruchs im Dorfleben. Ich habe versucht, aus unserem Pfarrarchiv möglichst viele Informationen herauszuholen, die uns die Lebensverhältnisse jener Zeit verdeutlichen und uns eine Ahnung davon vermitteln, was es bedeutet hat, in damaliger Zeit den Bau einer neuen Kirche zu wagen. Und dies Heft ist der erste Teil meines Berichtes. (Dazu siehe Blatt 7 – Nachwort).

Allgemein ist bekannt, dass das Kirchspiel Schönholthausen sehr umfangreich war. Es umfasste das ganze Gebiet, in dem heute außer dem Kirchdorf Schönholthausen die Orte Ostentrop, Fretter, Schöndelt, Frettermühle, Gierschlade, Weringhausen, Bamenohl, Finnentrop, Lenhausen, Rönkhausen, Glinge, Wilde Wiese und Weuspert liegen. Gleichwohl war dieser ganze Bezirk lediglich mit 140 Häusern bebaut, die Familien Wohnung boten (D24). **Zudem dienten auch Backhäuser, Spieker, Scheunen usw. als Wohnungen.** Schönholthausen allein soll damals 71 Einwohner im Alter ab 14 Jahren gehabt haben (D51), ein Kopfschatzregister aus dem Jahre 1685 nennt sogar nur 37 (V-IVA5). Auf die meisten von ihnen werden wir zu sprechen kommen, und wir dürfen schon gespannt sein, sie mit Namen kennen zu lernen.

Als ich anfang, die Akten unseres Archivs zu durchstöbern, machte ich die gleiche Erfahrung wie beim Fernsehen, Radiohören oder Zeitung lesen: Wie heute die unerfreulichen Dinge die dicksten Schlagzeilen machen, ähnlich war es **auch** früher. Da mussten Streitfälle geschlichtet,

Ansprüche geltend gemacht, Rechte verteidigt werden und ähnliches mehr. Wie beim Abschluss von Verträgen oder Abfassung von Vermächtnissen wurde dies alles schriftlich festgehalten, fast immer vor Zeugen, häufig auch vor Gericht. Hintergrund war durchaus nicht immer die Lust zum Streiten, sondern meist das Verlangen nach mehr Rechtssicherheit. So findet man immer wieder den Hinweis, dass ein Dokument ausgefertigt wurde, das dann gehütet wurde wie ein Schatz. Solche Urkunden oder deren Abschriften sind es, die unser Archiv füllen.

Nur sehr wenig wurde zu Papier gebracht von dem, was an schönen und guten Dingen geschah; das leuchtet oft nur zwischen den Zeilen durch. Die Berichterstattung des Pastors Milderhoff über den Kirchbau, die ich im nächsten Heft dieser Reihe vollständig wieder geben will (dazu siehe Blatt 7, Nachwort!), bildet da schon eine echte Ausnahme. In all dem mag ein Grund dafür zu suchen sein, warum uns die frühere Zeit meist, an der unsrigen gemessen, als eine dunkle und finstere erscheint, die keine Lebensfreude zuließ, jedenfalls nicht bei den kleinen Leuten. Darum werde ich sehr aufpassen müssen, jene Zeit nicht allzu düster zu malen, und ich werde mir Mühe geben, das, so gut ich kann, zu vermeiden, auch, wenn es oft schwer ist.

Sozusagen die Achse, um die sich unsere Geschichte drehen soll, sind die Jahre 1733 bis 1736, jene Jahre, in denen unsere Kirche gebaut wurde. Alles, was ich erzähle, führe ich auf diese Zeit hin oder leite es aus ihr ab. Das wird Ihnen sehr bald auffallen, und ich bitte schon hier um Nachsicht, wenn Ihnen diese Technik auf den Nerv geht. Mir ist sie sehr hilfreich. Es ist nun einmal so: Keine Zeitspanne, auch unsere vier Kirchbaujahre nicht, hängt einfach in der Luft. Sie hat vielmehr Wurzeln, die in der Vergangenheit gründen, und Fruchtansätze für die Zukunft.

So muss hier zunächst die Rede davon sein, was „vorher“ war. Wir haben bereits drei Arbeiten vorliegen, die die Geschichte unseres Dorfes bzw. Kirchspiels beschreiben. Da ist zunächst die von F.X.Schrader aus dem Jahr 1877 „Das Kirchdorf Schönholtshausen und seine Filialen“, die ich in Heft 1 dieser Informationsreihe vorgestellt habe. Dort finden sich auch Auszüge aus den beiden anderen Arbeiten: „Geschichte der Pfarrgemeinde Schön-

holthausen“ von Monika Vogt (1967/68) und „Das Amt Waldenburg“ von W.Voß (ca.1940) (B). Alles findet sich in unserm Archiv ungekürzt, und ich will das in dieser Schrift nicht alles wiederholen. Eine Übersicht daraus will ich jedoch geben, die uns in die Mitte des 18. Jahrhunderts hineinführt und da manches verständlich werden lässt.

Das Gebiet um Schönholthausen ist gewiß kein uraltes Kulturland. Zur Zeit Karls des Großen, um 800 etwa, wird es noch ein unbesiedelter Grenzwald zwischen germanischen Stämmen gewesen sein. Hier bekam das Kloster Herford, eine Reichsabtei, aus königlicher Hand (der Ludwigs des Frommen) umfangreiche Besitzungen, die dessen Existenzgrundlage sein sollten. Man nimmt an, dass dies im 9. Jahrhundert geschah (D39). Und obwohl solches zu den eigentlichen Aufgaben dieser Abtei nicht zählte, wird dadurch der Anstoß zur Kultivierung und Besiedlung dieses Raumes gegeben worden sein. Ich nehme an, so zog auch das Christentum hier ein, ohne dass eine eigentliche Missionierung nötig war, denn eine heidnische Ur-Bevölkerung gab es hier so gut wie nicht.

Und es gibt aus dieser Zeit für unser Dorf Schönholthausen auch keine urkundliche Erwähnung. Erst eine Heberolle (= ein Verzeichnis der Abgabepflichtigen sowie der Abgaben) der Fürstabtei Herford aus der Zeit um 1200 verrät uns, dass es Schönholthausen damals gab. Der Wichtigkeit halber sei sie hier zitiert:

„Villicatio in Sconeholte (Sconeholthusen) solvit annuatim in festo purificationis beatae Mariae (2.2.) 5 solidos (Schillinge) ad Caldaria (Kochtöpfe) in curia abbatisse; Preteres in Pascha 9 porcous (Schweine) et unum aprum (Eber), in ascensione Domini ad portam claustru 2 sol. de Menebracht (Meinkenbracht) et 6 oves (Schafe) de curia (Haupt Hof), 11 landscap et 35 hovescap (alles Schafe) vel plus si evenerit abbatisse et monialibus. Insuper 24 somas (Fuhren) avena (Hafer) et 5 patelle (Pfannen) dabuntur in III.feria Penrecostes et presentabuntur Benninckhusen supra Lippam (Benninghausen an d.Lippe) uno anno ex hac parte pontis, altero anno ex illa parte; in festo beati Martini 10 molder caseorum (Käse) et 4 urnas butiri (Töpfe Butter). Nuncios abbatisse singulis annis hospitabitur cum 5 equis per tres

noctes, in tertio anno hospitabitur abatissam cum 60 equitaturis per tres noctes et clericus unam com tot et tunc villicus dabit abbatisse dextrarium (Schlachtröss) regalem vel 5 marcis eum redimet. Ad vini expensas (Abgaben) dabit vaccam (Kuh); cum villico de Overenberg (Arenberg) navim ad ducendum vinum comparavit.“

Und ähnliche Notizen finden sich da (C57) über die Verwaltungsbezirke (= Ämter) Wenden, Güllesheim, Krs.Altenkirchen und Arenberg bei Koblenz. (Einmal fand ich dies Arenberg sogar als zum Amte Schönholthausen gehörig bezeichnet (C266).

Vieles ist aus diesen Eintragungen herauszulesen. In seinem Buch „Schöndelt, die Geschichte eines Dorfes“ hat Friedrich Geuecke das großartig gemacht (R10ff). Nur: Er bezieht das alles auf Schöndelt, und da muss ich ihm leider widersprechen. Hier nun meine Lesart: Sconeholte steht da, und in Klammern Sconeholthusen. Sconeholte ist zweifellos das heutige Schöndelt. Sconeholthusen, das ist ebenso zweifelsfrei Schönholthausen. Die Frage ist nun: Ist Schönholthausen eines der vielen damals entstandenen „Holthusen“, dem man zwecks Unterscheidung die Vorsilbe „Schön“ beifügte (D2)? – Oder kam es bei der Besiedlung und Erschließung unserer Heimat zunächst zur Gründung der Ortschaft Schöndelt; und Schönholthausen entstand, weil es von dort her etwa als Einhof gegründet wurde (D54)? Ich vermag das nicht zu entscheiden, neige aber der zweiten Auffassung zu, der Geueckes also. Aber: War etwa Schöndelt auch der Ort, wo sich bis ins 14.Jahrhundert hinein der oben genannte „Haupthof (villicatio) der Abtei befunden hat? Hier wage ich es, Herrn Geuecke zu widersprechen, wenigstens insoweit, dass ich Schöndelt als den Ort des Haupthofes höchstens für die allerfrüheste Zeit annehmen kann. Zwar wird 1450 (D31) dieser Haupthof scheinbar nach Sconholte (Schöndelt) gelegt, was wohl auch die einzige Stütze für Geueckes Meinung ist, die zu tragen scheint. Ich meine, hier liegt lediglich eine Unsicherheit beim Eintragen oder ein Schreibfehler vor. Herford ist weit weg von hier; wie soll sich dort der Schreiber so genau auskennen? Auch gibt es noch ein anderes, älteres Dokument, eine Heberolle nämlich aus

dem 14. Jahrhundert, und diese bezeichnet den Amthof eindeutig als in Schönholthausen gelegen (D40). – Und ich muss mich noch ein wenig mit Herrn Geuecke streiten: Er meint (R20), der Haupthof sei von Schöndelt nach Schönholthausen „übergewechselt“, als die Lehnsträger des Amtes Schönholthausen (siehe später!) sich im 14. Jahrhundert in Schönholthausen niedergelassen hätten. Dagegen sehe ich nirgendwo einen Beweis, dass diese adeligen Lehnsträger jemals in Schönholthausen gewohnt haben. Dass der erste von ihnen, Conrad, (wir werden von ihm noch sprechen) sich „von Schönholthausen“ nennt, muss keineswegs besagen, dass er in Schönholthausen lebte. Er wird sich so genannt haben, weil er eben Lehnsträger des Amtes Schönholthausen war, das als solches schon lange vorher bestand. Von einem „Amt Schöndelt“ ist auch nirgendwo was zu lesen.

Ganz besonders aber haben sich die Ausgrabungen unter unserer Pfarrkirche im Jahre 1978, von denen ja Herr Geuecke leider nichts mehr erfahren konnte, in meiner Auffassung bestärkt. Sie brachten eine Kirche zutage, besser ihre Fundamente, die bereits um 900 bis 1000 erbaut wurde. Besonders auffällig an ihr, wie auch an ihrem Nachfolgebau des 13. Jahrhunderts, ist, dass sie für eine einfache Dorfkirche viel zu aufwendig konzipiert war. (Ich verweise hier auf das, was unser nächstes Heft darüber bringen soll (**das aber nicht erschienen ist!**)). Jedenfalls spricht alles dafür, dass die Äbtissin bei ihren Visitationsreisen auch eine Kirche zur Verfügung haben wollte, die ihrem Range (dem eines Bischofs) entsprach. Eine solche Eigenkirche hat es in Schöndelt aber nie gegeben. Geuecke sagt selber (R20), dass solche stets unmittelbar neben den Oberhöfen entstanden sind. Somit kann ich einen Haupthof in Schöndelt bestenfalls bis etwa 1050 anerkennen. So erscheint mir auch die Rolle des in der oben zitierten Urkunde erwähnten Klerikers verständlich: Diese Eigenkirche in Schönholthausen hatte bereits ihren Geistlichen, bei dem die Äbtissin auch einen Tag Herberge beanspruchte. – Und so gestatte ich mir, alles, was Herr Geuecke so wunderbar von Schöndelt erzählt (R10ff), auf Schönholthausen, oder wenigstens **auch** auf Schönholthausen

zu beziehen, ganz besonders solches:

Dem Schulten oder Amtmann des Haupthofes oblag es, so entnehmen wir unserem Heberegister weiter, von den hier im Umkreis zwischen Meinkenbracht und Wenden liegenden Klostergütern die Naturalabgaben einzusammeln und teils nach Herford, teils zur Lippebrücke bei Benninghausen zu transportieren: Schafe, Schweine, Hafer, Käse, Butter und vieles mehr, von 52 Höfen. Diese Zahl können wir daraus schließen, dass es 52 Schafe waren. Wie lange mögen die Fuhrknechte mit ihren Pferdefuhrwerken unterwegs gewesen sein? Was für ein „Fuhrpark“ musste dafür in Schönholthausen unterhalten werden? Wie allerdings der Amtmann sich auch an den Weinfuhren aus dem Räume Koblenz beteiligte, die üblicherweise rheinabwärts über Duisburg führten, das vermag ich mir nicht vorzustellen. Vielleicht mit Bezahlungen?

Und alle drei Jahre kam die Äbtissin persönlich mit 60 Berittenen hierher und blieb 3 bis 4 Nächte. Sie alle mussten versorgt werden und verlangten Unterkunft. Wie viele entsprechende Quartiere für Ross und Reiter waren da erforderlich? Natürlich wissen wir nicht, wie viele Gebäude es damals hier gab; dass es aber ein ganz schön großer Komplex gewesen sein muss, das kann sich jeder ausmalen. – Neben dem Amtshof gehörten hier noch zwei weitere Güter zum Besitz der Abtei. Ihre Lage und Größe genau zu bestimmen, ist aber unmöglich, wenngleich sich einiges vermuten lässt, wie wir später erfahren. Angemerkt sei noch, dass Visitationen der Äbtissin, bzw. ihres Vertreters, noch bezeugt sind für 1495 und 1717 (U11).

Für uns ist wichtig zu wissen und festzuhalten, dass in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Abtei diese Art der Verwaltung so weit entfernt liegender Güter offensichtlich zu schwierig und unsicher wurde. Sie wurden zusammengefasst und als sogenanntes „Amt Schönholthausen“ einer adeligen Familie als Lehen ausgetan. Diese hatten der Äbtissin zu Diensten zu sein und eine bestimmte Summe Geldes an die Abtei Herford abzuliefern. Der Rest, und dies war der dickste Brocken der Abgaben, blieb ihnen, den adeligen Lehnsherren. Natürlich waren die darauf bedacht, möglichst viel Überschuss zu machen. Zu tragen hatten es die Bauern.

Wohl zu spät hat die Abtei Herford gemerkt, wie sehr sie sich bei dieser Methode ins eigene Fleisch geschnitten hat. Solange es Geld gibt, hat es die Eigenschaft, immer weniger wert zu sein. Konnte man zur Zeit Karls des Großen (um 800) für einen Schilling (solidus) noch einen ausgewachsenen Ochsen kaufen, so musste unser Amtmann im 12. Jahrhundert bereits 60 Schillinge für ein Pferd berappen (R11). Solche Geldentwertung führte dazu, dass der Abtei alle diese Güter immer weniger einbrachten, und die ihr zustehende Summe so lächerlich geringen Wert bekam, dass sie für das Kloster fast bedeutungslos wurde. Den adeligen Lehnsherrn aber berührte das weniger. Die von ihnen abhängigen Bauern hatten kein Geld, und so hielten sich die Herren an Naturalien (D43 und E11).

Die ersten uns bekannten Lehnsträger des Amtes Schönholthausen waren die von Meininghausen (Meiningen b. Soest). Ein Alexander führt die Reihe an, ihm folgt Conrad von Meininghausen (B6).

Dieser Conrad ist in einer Urkunde des Stiftes Meschede aus dem Jahre 1240 als Zeuge bekannt, ist Ritter und nennt sich CONRAD VON SCHÖNHOLTHAUSEN, weil er seit 1237 mit dem Amte Schönholthausen belehnt war. (E18)

Dies ist die älteste uns bekannte Urkunde, die den Namen SCHÖNHOLTHAUSEN mit genauer Jahresangabe, wenn auch ohne Tag und Monat, nennt. Und ich bin ganz stolz darüber, sie entdeckt zu haben. Auf Grund dieser Urkunde kann Schönholthausen im Jahre 1990 sein 750-jähriges Bestehen feiern (obwohl es in Wirklichkeit natürlich erheblich älter ist).

Wer mehr über die weiteren Lehnsträger des Amtes Schönholthausen wissen möchte, den verweise ich auf das, was A.Hömberg im Jahrgang 1934 der Heimatblätter und W.Voß in „Das Amt Waldenburg“ zusammengestellt haben. Für uns ist hier lediglich von Interesse, dass im 17. Jahrhundert dies Amt in die Hände derer von Fürstenberg (zu Adolfsburg, heute zu Herdringen) gelangte, die noch um 1830 im Urkataster erscheinen (z.B. bei Grotebeuls) und bis heute Inhaber des Patronates bei der Besetzung der hiesigen Pfarrstelle sind. So lang können manche Fäden der Geschichte sein! Fasse ich zusammen, was an Spuren von der hier einst so mächtigen Abtei Herford bis heute geblie-

ben ist, so kann ich nennen:

- a) Die Abtei machte Schönholthausen zum Kirchdorf durch den Bau einer Eigenkirche.
- b) Bei der Gründung der Pfarrei Schönholthausen (vor 1300) und der Einrichtung einer Pfarrstelle wirkte sie entscheidend mit, indem sie die erforderlichen Besitzungen für den Unterhalt des Pfarrers bereitgestellt hat. Sie tat das übrigens sehr großzügig, denn um 1300 war Schönholthausen, nach Brilon, die begütertste Pfarrei der Dekanie Meschede, praktisch des Sauerlandes (D1).
- c) Wie wir hörten, kommt von da das Patronatsrecht derer v. Fürstenberg, die noch immer ein Wörtchen mitzureden haben, wenn Schönholthausen einen neuen Pastor bekommt. Sie handhaben dieses Recht, das muss man sagen, sehr dezent.
- d) Ich meine mit Herrn Geuecke (R20), auf die Abtei Herford geht es zurück, dass die Schönholthausener Pfarrkirche eine Marienkirche wurde. Bei Darpe © steht auf Seite 183:
„Nota: Hec sunt ecclesie parochialis extra opidum Hervordense ad abbatissam spectantes: Ecclesia beate Marie virginis prope et extra muros Hervord. ; ecclesia parochialis in Dorenbergh ; ecclesia in Stenhagen, ecclesia in Hiddenhusen ; ecclesia in Bunde ; ecclesia in Rodinchusen ; ecclesia in Cappelen ; ecclesia in Lengerke ; ecclesia in Ibbenburen ; ecclesia in Scopingen ; ecclesia in Wetteringen ; ecclesia in Rene; ecclesia in Schonholthusen.“

Dies ist wohl ein deutlicher Hinweis auf den Zusammenhang von Abtei Herford – Pfarrkirche Schönholthausen – ihr Marienpatrozinium. – Warum im Mittelalter hier Johannes Baptist (der Täufer) ebenfalls zeitweilig als Kirchenpatron genannt wird, vermag ich nicht zu klären.

Neue Informationen über einige Höfe aus dem „Amt Schönholthausen“ in Schönholthausen und Müllen finden sich in „Hematstimmen aus dem Kreis Olpe, 1/2008 - Folge 230, S. 45 ff.

ÜBER DIE SCHÖNHOLTHAUSER GRUNDHERREN

Wir wollen uns nun verdeutlichen, wer und was die Geschichte unseres Dorfes Schönholthausen maßgeblich geprägt haben. Da können wir auf einen sehr alten Grundsatz zurückgreifen: Wes das Land, des nicht nur (früher) der Glaube, sondern des auch Macht und Einfluss in allen Bereichen. Gerade hier auf dem Lande hat das beinahe bis in unsere Zeit gegolten; Wer Grund und Boden besitzt, der ist **was**, der genießt Ansehen und Einfluss, der hat Geld. Grundbesitz war das Fundament des Reichtums. Und wenn man für das Wort Grundbesitz ein anderes, z.B. Kapital, setzt, dann haben wir heute genau dasselbe, ob dieses Kapital nun in privater oder aber in staatlicher Hand ist.

Von solchem Macht-Einfluss bekommen wir in Schönholthausens Geschichte immer wieder eine Menge zu spüren, sie ist schlicht und einfach gesagt von den Grundherren bestimmt. Ohne sie lief, wenigstens bis in unsere Kirchbauzeit, nichts. Den ersten dieser Groß-Grundbesitzer lernten wir bereits kennen, es war die Abtei Herford. Ich glaube nicht ganz schief zu liegen, wenn ich behaupte: Vor rund 1000 Jahren gehörte hier alles ihr, jeder Quadratmeter. Die angesiedelten Bauern waren ihre Pächter. Und es sieht so aus, dass diese Bauern, solange sie es nur mit dem Kloster zu tun hatten, nicht gerade das schlechteste Los gezogen hatten. „Unter dem Krummstab ist gut leben“ – Dies uralte Wort zeugt dafür. Schließlich war Herford weit weg, und die Äbtissin sah nicht alles. Zum Schlimmeren wendete sich ihr Schicksal allerdings, als von der Abtei das uns bereits bekannte „Amt Schönholthausen“, also alle hier in der Gegend liegenden Herforder Höfe, an Familien des Adels zu Lehen gegeben wurde. Nun hatten es alle Bauern hier mit Leuten zu tun, die ihnen dicht auf der Pelle saßen. Im Lauf der Jahrhunderte, so vom 15. Jahrhundert an, begann dies Amt Schönholthausen nach und nach auseinander zu bröckeln, und sein Einfluss wurde immer schwächer. Vor 250 Jahren, zur Zeit des Kirchbaus also, waren die Belastungen von dieser Seite, wie ich das sehe, für die Bauern so gering geworden, dass sie sie kaum noch verspürten. So konnte der Freiherr von Fürstenberg im Jahre 1680 mit Recht fragen, worin das

Amt Schönholthausen eigentlich begriffen sei, ob etwa in den beiden Pachthöfen in Schönholthausen, oder worin sonst (B11). Näheres von diesen beiden Höfen werden wir noch hören.

Als zweiten Grundherren in Schönholthausen müssen wir zweifelsfrei den Pastor nennen, insofern er der Inhaber der Pastorat, einer mit großem Grundbesitz ausgestatteten Pfründe, war. Hier fühle ich mich, Sie werden das verstehen, persönlich mitbetroffen. Deshalb will ich dabei auch ein wenig verweilen und ausführlich darüber reden. Durch diesen Besitz hatte der Pastor nicht nur als Priester eine einflussreiche Position, sondern auch als Grundherr, dies allerdings auf einer sehr anderen Ebene. Dennoch steckte in dieser Doppelfunktion des Pastors mancher Konfliktherd, und es darf uns nicht wundern, in Schönholthausens Geschichte nicht selten von Streitigkeiten zwischen Pastor und Gemeindegliedern zu hören. So sind Sie, liebe Leser, von mir vorgewarnt! Denken Sie selber einmal nach! Ob Christen, die in ihrer Lebensgrundlage, ihrem Hof, vom Pastor abhängig waren, in diesem zugleich einen Priester ihres Vertrauens sehen konnten? Der Pastor Großgrundbesitzer, seine Gläubigen ärmste Schlucker – muss das nicht problematisch gewesen sein? Nun, ich jedenfalls bin heilfroh, solches heute nicht mehr durchstehen zu müssen, froh, mit diesem Grundbesitz wenigstens hin und wieder helfen zu können. (mit Bauland, Spielplätzen usw. als Beispiele) Natürlich kommt es immer auf die Persönlichkeit eines Menschen an, was er mit seinem Besitz und seinen Einflussmöglichkeiten anfängt. Das gilt und galt von den oben erwähnten adeligen Herren, das gilt auch für Pastöre. – Ist das bei denen immer gut gegangen?

Nun, die Namen der Pfarrer von Schönholthausen sind uns seit 1316 nahezu lückenlos bekannt (D5ff,44ff). Es ist eine ansehnliche Reihe. Und wir wollen das Unangenehme baldigst – aber offen – hinter uns bringen und nennen die „schwarzen Schafe“ gleich beim Namen. Es mag vielleicht eigenartig klingen, aber da ist vor allem vor der Reformation, und, wie unsere Akten beweisen, unter ihrem Einfluss, mancher Missbrauch zu beklagen. Pastor Krumme z.B. (um 1500) „genoss“ zwar das Pastoratsvermögen, tat aber in Schönholthausen absolut nichts. Er ließ seine Arbeit durch einen Vertreter (Vicecuraten) erle-

digen, den er dann noch schlecht bezahlte (D19). Pastor Heinrich v. Plettenberg (um 1600) verschleuderte große Teile der Pastorat zu persönlichem Vorteil. Er hat es geschafft, die beiden größten Höfe der Pastorat, den Plusses Hof in Lenhausen und Strucks Hof in Weuspert durchzubringen, die so der Kirche verloren gingen. Wilhelm Tütel (um 1620) löste mit Pastormitteln seine persönlichen Probleme, die gute Verheiratung seiner Kinder nämlich. Er hat allerdings auch die erste Schule gebaut, das ist nicht zu vergessen! – Schließlich ist aus späterer Zeit noch Pastor Tollmann (um 1790) zu nennen, der durch schludrige Verwaltung auffiel. – Die allermeisten Pastöre aber, und das muss man genau so deutlich sagen wie das Vorige, haben das ihnen anvertraute Pastoratsgut mit großer Sorgfalt verwaltet. Und die meisten von ihnen, so steht es schwarz auf weiß in unserem Archiv, haben sich durch große Fürsorge an den Armen und den Kindern der Gemeinde hervor getan und sie, wie die ganze Gemeinde, in ihren Testamenten reichlichst bedacht; so sehr übrigens, dass die Erben des öfteren sehr böse geworden sind. Was sie in ihrem Leben alles an Gutem getan haben, darüber haben sie allerdings nicht Buch geführt. Und wer tut das von uns schon?

Ich muss hier auch noch auf ein „Vertelleken“ eingehen, das mir hin und wieder begegnet. Manche Zeitgenossen behaupten so leichthin, die Schönholthäuser Pastöre, und da schließen sie gleich die ganze Kirche mit ein, hätten sich ihren Besitz im Laufe der Jahrhunderte zusammengerafft und erschlichen, besonders von den kleinen Leuten. Das ist barer Unsinn, um mit Bundeskanzler Kohl zu sprechen. Das Pastoratsvermögen hat im Gegenteil im Laufe der Zeit ab- und nicht zugenommen. Von Verlusten durch Pastöre habe ich erzählt. Und da ging es nicht um ein paar Morgen. 13 Höfe habe ich gezählt, die einst zur Pastorat gehörten, heute aber alle Privatbesitz sind. Richtig ist, dass der Pastor für Pachthöfe und –länder die fälligen Abgaben einzog. Ich komme nochmals drauf. So gab es auch immer wieder Christen, die in ihrem Testament die Kirche bedachten. Meistens handelt es sich dabei aber um Stiftungen von Messen.

Und das ging etwa so: Da gab jemand eine Geldsumme, sagen wir mal 10 Taler. Von den Zinsen sollte der Pastor dann jährlich eine (oder mehrere) Messen lesen. Um nun an solche Zinsen zu kommen, lieh dann der Pastor das angenommene Geld aus. Seine Zinsforderung war dabei immer sehr maßvoll. In den entsprechenden Urkunden werden 4 %, auch mal 5 % genannt pro Jahr. Suchen Sie heute mal, ob Sie eine Bank finden, die Ihnen ein Darlehen zu solchen Bedingungen gibt! Doch unsere Pastöre. Sie wuchsen so in eine Rolle als Darlehnsgeber hinein, die ganz gewiss nicht gut zum Amt eines Priesters passt, wie wir heute denken. Denn da wurde es mit Sicherheit auch mal hart, wenn jemand nicht zurückzahlen konnte. – Aber wir sprachen ja eigentlich von Verlusten der Pastorat. Gerade diese Geldgeschäfte brachten nämlich nicht nur Gewinn, sehr oft auch herben Verlust. Einmal der ständigen Inflation und dem komplizierten Umgang mit Geld wegen, zum anderen, wenn der Pastor ein zu weiches Herz hatte und nicht genügend darauf bedacht war, dass das Geld einkam. Ich kann Ihnen sagen, da ist mache Forderung der Pastorat verjährt und war dahin.

So sind wir hineingeraten in die bis heute nicht beendete Diskussion über Kirche und Geld. Ich will hier auf keinen Fall die beschriebenen einstigen Gewohnheiten und Verhältnisse verteidigen. Vielmehr halte ich diese Verquickung von Seel-sorger und Grundherr für schlimm und verhängnisvoll, so, wie auf hoher Ebene auch die Verbindung eines Bischofsamtes mit dem eines Landesfürsten. – Dies Thema fortzusetzen, würde aber den Rahmen unserer Schrift sprengen. Nur diese Frage zum Überlegen noch: Halten wir uns einmal die heutige Lage der jungen Kirchen in der dritten Welt vor Augen. Würden wir uns mit ADVENIAT und MISEREOR nicht so solidarisch an ihre Seite stellen, könnte dort den Priestern nicht einmal ein Existenzminimum gegeben werden. Damals schuf man zur Lösung dieses Problems bei uns die heute so oft und heftig kritisierte Pfründe. – Doch hier ist es wie so oft: Am wohlgedeckten Tisch lässt sich leicht eine „arme“ Kirche fordern. Bessere Lösungen sind gefragt!

Heute verwaltet der Pastor mit dem Kirchenvorstand im Auftrag des Bischofs das gesamte Vermögen, ca. 100 ha, und alle Erträge werden der Bistumskasse zugeführt. Von dort erhält der Pastor sein monatliches Gehalt wie jeder andere Pastor in der Erzdiözese auch. Einen Vorteil hat er aus diesem Vermögen nicht mehr.

Als dritte Grundherrschaft spielte in Schönholthausen ein Rittergeschlecht eine bedeutsame Rolle. Schrader benennt für die Mitte des 13. Jahrhunderts die Herren „de Sconenholthusen“ (D7). Ich glaube nicht, dass die schon im Dorf Schönholthausen ansässig waren (siehe oben!). Ab Mitte des 14. Jahrhunderts aber ist hier wohl eindeutig das Geschlecht derer v. Schnellenberg begütert. Wie es zu diesen Gütern gekommen ist, ist bisher ungeklärt. Es heißt jedenfalls 1343: Adolphus de Snellenberg, armiger, castrensis der kölnischen Kirche, trägt mit Zustimmung seiner Frau Katharina sein castrum in (Schön)Holthusen mit dem suburbium (heißt übersetzt Vorstadt, hier vielleicht umstehende Gebäude?) dem Erzbischof Walram von Köln zu Lehen auf (F164). Unsicher ist, ob dieser Adolph, der ein Burglehen in der Burg Schnellenberg bei Attendorn hatte, bereits hier in Schönholthausen wohnte. Dessen Sohn Franco aber tat es gewiss. Weitere Informationen mögen Sie bei Schrader (D7) nachlesen.

Durch die Heirat einer Schnellenberg'schen Tochter (Elisabeth) mit Johann Stahl zu Holstein (1622) teilte sich der Adelssitz, zwar nicht zum erstenmal, nun aber endgültig. Und als deren Tochter Catharina Elisabeth die Frau von Adam Röttger v.Hörde wurde, bestanden von da ab hier zwei Adelssitze, die beiden Häuser von Schnellenberg und von Hörde. Auf deren Lage im Ort komme ich noch ausführlich zu sprechen.

Kann man diese Adelsgeschlechter auch nicht zu den reichen zählen, so waren ihre Besitzungen in Schönholthausen doch recht umfangreich (D8). Im Dorf gehörten dazu der Schultenhof im Siepen, der Kloids- oder Amtshof, der Byckeshof (D11), sowie noch die Gütchen Schoppen und An den Boken (B38/39). 1430 heißt es (K17), die Schnellenberger hätten ein Gut bei ihrem Hause Holthausen, auf dem Hannes tom Hove sitzt. Nachweislich sind das z.T. Höfe, die ehemals zum Kloster Her-

ford, zum Amte Schönholthausen gehört hatten, dessen Lehns-träger sie (mit oder ohne Zustimmung Herfords?) an die Schnellenberger veräußerten. – Wir wollen uns auch klar darüber sein, dass es kaum möglich ist, Höfe dieser frühen Zeit in heute noch bestehenden genau wiederzuerkennen. Da hat sich inzwischen zu viel verändert.

Später ist das dann leichter. So bringe ich auf der nachfolgenden Tafel meinen Versuch, die Besitzverhältnisse im Dorfbereich Schönholthausen für die Zeit um 1650 grafisch darzustellen. Grundlage dafür ist die älteste mir bekannte Katasterzeichnung von 1830, die mir das Katasteramt in Olpe freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die Lage der Gebäude wird in etwa der von 1736 entsprechen, die angegebene Größe der Häuser aber sicher nicht. Denn Kaysers, Auwes, Kallensteins und Hufnagels hatten inzwischen neu und größer gebaut.

Leider habe ich nicht die Möglichkeit des Mehr-Farben-Druckes und muss mich mit Zeichen behelfen. Wenn Sie aber selbst die entsprechenden Flächen farbig ausmalen, dann zeigt es sich besonders deutlich: Vor etwa 250 Jahren gab es in Schönholthausen kaum ein Fleckchen Boden, das nicht dem Adel oder dem Pastor (bzw. der Kirche) gehörte. Das war für die hier lebenden Menschen äußerst bedeutsam. Darum habe ich auch so ausführlich über die grundherrlichen Verhältnisse berichtet. Zwar genossen die Leute unter ihren Herren ein gewisses Maß an Schutz und Lebenssicherheit. Zu einer echten Entwicklung des Dorfes, vor allem der Bauernhöfe, konnte es aber erst kommen, als der hiesige Adel finanziell so am Ende war, dass er mehr und mehr verkaufen musste. Begonnen hat das bereits vor und mit dem 30jährigen Kriege, den Abschluss fand das um 1750 (D11-13). Die letzten Abhängigkeiten und Abgabepflichten fielen dann im vorigen Jahrhundert durch die staatlich verordnete Ablösung, als auch alle Leistungen an die Kirche durch verhältnismäßig geringfügige Zahlungen aufgehoben wurden. Das war dann die Stunde der Freiheit! Fraglich aber bleibt, ob das auch Eigenständigkeit bedeutete. Denn bis heute benötigen bei uns Landwirtschaft und Bauern staatliche Unterstützung und Eingriffe.

DIE LEUTE VON SCHÖNHOLTHAUSEN UND IHRE HÄUSER

Als Pastor Midderhoff sein Kirchspiel dafür gewonnen hatte, den Bau einer neuen Kirche zu beginnen, da machte er sich im Jahre 1732 auf den Weg, um alle „Hausleute“ der Pfarrgemeinde zu besuchen und zu erfahren, was sie zum Bau der Kirche beisteuern könnten und wollten. Jeden Besuch hat er in sein Kirchenbuch eingetragen (O,593ff). 15 waren es im Dorf Schönholthausen. Ich werde nun den (unsichtbaren) Begleiter des Pastors spielen und ihnen die einzelnen Häuser des Dorfes mitsamt den Menschen, die darinnen wohnten, vorstellen. Dabei will ich alles einflechten, was ich aus den Unterlagen unseres Archivs herausgefunden habe, von dem, was vorher war, und dem, was sich dann bis heute so getan hat. Zu Ihrer Orientierung füge ich auch einen Plan bei, auf dem ich die einzelnen Häuser mit einem großen Buchstaben gekennzeichnet habe. (s. **BLATT 3 am Schluss**) – Und wie sich das nun mal gehört, beginne ich beim Haus meines Vorgängers, des Pastors Midderhoff:

(A) DIE PASTORAT.

Im Jahre 1782 ist der heutige Bau entstanden. Das kann noch jeder sehen, denn es steht außen dran. Der Neubau dieses Pfarrhauses ist aber eine „Geschichte für sich“, und die soll deshalb auch ein Kapitel für sich im nächsten Heft werden. (Siehe **Blatt 7 – Nachwort!**). Midderhoffs Haus hat damals ganz anders ausgesehen, war völlig anders konzipiert. Als wir in diesem Jahre, 1984, die Stützmauer an der süd-östlichen Hausseite erneuerten, stießen wir auf Hausfundamente, die in den Garten führten. Vielleicht gehörten sie zum ehemaligen Wohnhaus. Es wird uns berichtet: Um das Jahr 1621 war da außer einem Wohnhaus ein Backhaus, eine Scheune und ein Speicher (Spicher) und andere Berechtigkeiten (G4,Reg.Planck). Alles war völlig frei von Beschwernissen (=Belastungen) und an Dienstbarkeit. Etwa 100 Jahre später, zur Zeit Pastor Amels, sah das anders aus. Da bestand das Anwesen lediglich aus dem Wohnhaus, einem Schweinestall und dem Backhaus, wie Pastor Amel es selbst notiert (G4,Reg.Amel). Das Ganze müssen wir uns

als eine Gebäudegruppe vorstellen, die inmitten eines gehörig großen Pfarrhofes stand. Alle rund herum liegenden Grundstücke gehörten dazu und die stießen bis an die Friedhofsmauer. Von allen Gebäuden ist nichts stehen geblieben; offenbar hat man beim Neubau gründliche Arbeit geleistet.

Überraschend für mich ist, dass der Pastorathof früher bis an die Friedhofsmauer reichte, das Dorf also in süd-westlicher Richtung total abriegelte. Es gab hier keinen Durchweg in die umliegenden Feldfluren hinein. Darum waren auch Überfahrtsrechte nötig, die bekanntlich immer Ärger bereiten. Im Register Planck (G4) ist zu lesen: Das Durchreiten, -fahren und -treiben war nicht erlaubt. Der Pastor war jedoch schuldig, das Tor zu öffnen im Frühjahr und Herbst, sodass der Herbst- und Mistweg dadurch geht; das aber nicht eher, bis das Pastorsland über dem Hause von Früchten frei ist. Dazu muss der Mist-Fahrende den Pastor vorher um Erlaubnis nachsuchen, und, wenn das Land schon gesät ist, alles wieder in Ordnung bringen. Offenbar aber erdreisteten sich Herren des Adels (Stahl und v.Schnellenberg), mit allerlei Biestern einfach hindurchzutreiben, und der Pastor beklagt sich über diese Arroganz und auch über seinen Vorgänger Heinrich v.Plettenberg. Der hat den Adeligen, wen wundert's, wohl zu viele Rechte eingeräumt. Und von einem Sohn dieses Pastors ist da die Rede, Jörgen auf der Hütten zu Rönkhausen. Der scheint sich besonders viel herausgenommen zu haben. Aber das ist da alles in einem sehr komischen Latein geschrieben, und ich kann es nicht recht übersetzen.

Aus dem Jahre 1660 liegt da auch eine Urkunde vor, die Auwes für 8 Jahre das Überfahrtsrecht zusichert (G2). Interessant hierbei ist, dass nicht Auwes dies Recht aushandeln, sondern ihr Prinzipal, ihr Grundherr, dies tut. Und das war Eberhard von De(a)llwigs, Comtur des Deutschen Ordens zu Waldenburg. Und so ist dieses „wichtige“ Dokument auch in Waldenburg ausgefertigt. – Im Jahre 1764 gibt der Pastor die Erlaubnis, dass „Dietrich Drögen über den Pastorathoff seinen Mist zum Kreggenberg fahren darf, da Auvermanns sein Land an der Straße (nach Müllen) gesät hat“. Auch Spiekermann bekommt die Geneh-

migung, um zu seinem Land „in den Bonborn“ zu gelangen. – Dies alles sind zwar Kleinigkeiten, aber ich denke, sie sind deswegen nicht uninteressant.

Doch zurück zum Pfarrhaus. Wer bewohnte alles um 1733, zu Beginn des Kirchbaus, außer dem Pastor den Pfarrhof? Von einer Hauswirtin (Köchin) wissen wir zwar nichts, wir können sie aber im Pfarrhaus vermuten, weil das üblich und beim Vorgänger Amel auch so war. In seinem Kirchenbuch macht der Pastor die Eintragung (O), dass seine Knecht und Mägde 4 Gulden geben, die auf vier Personen schließen lassen. Von Pastor Amel wissen wir, dass er 1 Knecht, 2 Mägde und die Köchin, also vier Personen beschäftigte. So oder ähnlich, z.B. 2 Knechte und nur eine Magd, wird es auch zu Midderhofs Zeiten gewesen sein. Ein solcher Personalbestand lässt vermuten, dass der Pastor einen ziemlich großen Teil des hier gelegenen Pastoratsgutes selber bewirtschaftet hat.

Nächster Nachbar des Pastors war

(B) KREMERS HOF,

heute im Besitz der Familie Hubert Kayser. Um das Jahr 1620 berichtet Pastor Planck in seinem Register (G4), dass vor seiner Zeit auf dem Pastoratshof und in der Judengasse (wo die war, hat noch niemand herausbekommen!) zahlreiche Kottenstätten gestanden haben, wovon nur zwei überlebt hätten, nämlich Funcken und Kremer. Ein Krämer begegnet uns in einer Urkunde aus dem Jahre 1462 (G1). Danach geben am 23. Juni der Hermann v. Frielentrop und Frau Greita die Styne, des Hans Krämers Hausfrau und des Hans Hachens Tochter aus Deitmecke frei, da ja Hans Kremer, ihr Mann, Eigenhöriger der Kirche zu Schönholthausen ist. (Solche Freilassungen geschahen früher häufig, die Sache war sehr kompliziert, ich komme aber darauf noch mal zu sprechen). Hans Kremer wird dort auch als Kirchenprovisor bezeichnet, so eine Art Kirchenvorsteher. Aus einer anderen Urkunde des Jahres 1490 entnehme ich, dass auf Kremers Hof ein Heinemann sitzt (G1,K23), der bereits 1488 als Zeuge auftrat (B34). Er verkaufte dem Pastor zu Schönholthausen, Conrait Alrode, 4 Schillinge Jahresrente aus seinem Hof zu Schönholthausen, genannt dat Gycken.

Das war der benachbarte Funckenhof, den Heinemann zu dieser Zeit wohl ebenfalls unterhatte. Einen Johann Kremer finden wir dann von 1522 bis 1530, ebenfalls als Provisor (K28). Später werden genannt: 1535 Heynemann Kremer, 1543 Heinemann Kramer, 1563 Reckert Kremer (B34f). Die folgenden Informationen entnehme ich alle B35: In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ging Kremers Hof an Hermann Keilmann, den Bruder des Schönholthausener Vikars Johann Keilmann, über. Von Hermann Keilmann erwarb Pastor Tütel für 146 Rt den größten Teil des Gutes, da er seine uneheliche Tochter darauf verheiraten wollte. (Hier kaufte der Pastor das Nutzungsrecht. Grundherr war er ja als Pastor!). Keilmann verstand sich gegen diese Summe zum Abzug, behielt sich aber das Land am römischen Acker vor. Tütel verheiratete seine Tochter Anna an Hans Honnig von Dorlar und überließ ihnen Kremers Gut. (Hieß seine Mutter Anna Margarethe, gnt. Hasselcamp? (cf. Memorienkalender) Hiervon spricht auch Pastor Amel in seinem Register (G4). Die Eheleute erwarben am 14.6.1639 den Hansmannshof in Weringhausen. Ihre Kinder, Johan Gottfried Hönig, Vikar am Dom zu Münster, Agnes, Frau des Rutger Wulf, Heinrich Johann, Elisabeth Katharina und Anna Elisabeth verkauften in ihrem und im Namen ihrer verstorbenen Geschwister im Jahre 1704 den Hof wieder. Als Quelle für all das gibt Voß an: StAM.Dep.v.Pettenberg,Urk.1816 u.2184. Das für den, der es nachprüfen will. 1663 wird ein Johann Honnigs, gnt. Krahmer, in Schönholthausen genannt (K50), 1647 und 1665 Hans Kremers als Gerichtsschöffe. 1665 fand sich der Name Hans Hönig auf Glocke eins der Kirche. War er Mitstifter? Und bei Voß lese ich weiter: Die Eheleute Honig-Tütel lebten noch im Jahre 1670, Anna Tütel noch 1685 (V). Im Jahre 1685 wird Annas Sohn Hans, wohl obiger Heinrich Johann, als Bauer auf Kremers Hof genannt. Das muss ein ansehnlicher Hof gewesen sein, waren auf ihm doch ein Knecht und 2 Mägde beschäftigt (V). Jedoch, er ist 1685 als unlängst abgebrannt bezeichnet, und Hans war auch wohl der letzte Honig auf Kremers Hof. Seit etwa 1700 haben Johann Selle-Korte und seine Frau Klara Brögger den Hof gepachtet, der von dem Elspen Pastor Johann Rötger Plencker als Nachfahre (Sohn?)obiger Anna Tütel beansprucht wurde. Kurfürstlichem und gerichtlichem Entscheid gemäß musste Johann Selle-Korte an Pastor Plencker und die übrigen Tütelschen Erben 146 Rt zurückzahlen (Vergl.G4,Reg.Amel). Hier muss ich W.Voß meinen Respekt bezeugen: Mit Akribie muss er un-

ser Archiv durchforscht haben. Denn Johann Kortes Beinamen Selle findet sich nur mal im Taufregister, seiner Frau Klaras Mädchenname, Brögger, nur im Memorienkalender (S.43) Pastor Midderhoffs (Seite 43). Dies nur mal als Beispiel!

Diese Geldrückzahlungen, der Brand und vielleicht auch noch anderes haben Kremers Hof in arge Bedrängnis gebracht. Eine Urkunde aus dem Jahre 1727 macht uns die derzeitige traurige Lage deutlich (K60). Da heißt es: Klara, Krämers Witwe zu Schönholthausen, schuldet dem Pastor 13 Taler Pacht und überlässt ihm dafür zwei rote Kühe mit weißen Köpfen, die er ihr aus Gutheit belässt. Da sie ihm weitere 40 Taler Memoriengeld schuldet, verpfändet sie ihm ihren Braukessel und ihr übriges Vieh. Und im Memorienkalender Midderhoffs (P43) lese ich, dass Klara, deren Mann früh gestorben war, die von ihm 1726 für eine Jahresmesse vermachten 20 Rt vom Pastor wieder zurückleihen musste und dafür, „weil alles bei ihr zurückgang“, ein Pferd verpfänden musste. Der Sohn und Erbe, Engelbert Korte, gnt. Kremer, starb 1732, kaum 30 Jahre alt, nachdem seine Frau Anna Catharina Kunze, ein Jahr früher im Kindbett gestorben war.

Mit all diesen Informationen befinden wir und bereits in jener Zeit, in die auch unsere Tauf-, Trau- und Sterberegister (= Kirchenregister) hineinreichen (von 1709 an). Daraus konnte ich Tafeln erstellen, die Auskunft geben über die Familien, die den jeweiligen Hof seit damals bis heute bewohnten. Diese Tafel füge ich jeder meiner Hofgeschichten bei. Wenn Sie sich nun die Kremersche Tafel auf der folgenden Seite anschauen, so sehen Sie: Mit Engelbert starb die Familie Korte auf dem Hofe aus. Im Jahre 1732 lebte zwar noch die Mutter Klara, deren Tochter Anna Elisabeth (und Sohn Johann Bernhard?). Anna Elisabeth hat 1727 den Anton Schelle geheiratet und ist, nachdem ihnen 1727 der Sohn Melchior geboren war, in Antons Heimat, nach Arnsberg, verzogen. Von Sohn Johann Bernhard hören wir nichts mehr. Der Hof aber wurde 1733 vom Pastor neu verpachtet (B35), und zwar an Jacob Gastreich, gnt Cordes, aus Olpe, und seine Frau Agnes Grothoff. Diese beiden hatten bisher in Wibbecke (Wiebelhausen?) gewohnt und brachten ihre erste Tochter Maria Elisabeth

KORTE-SELLE, GNT KRÄMER, JOHANN + KRÄMER, CLARA (BRÖGGER)

CA 1684

⊗ ?

+ 12.6.1723

+ 4.2.1748

KINDER: ENGELBERT, *1705, ⊗ 1729 MIT ANNA CATH. KUNZE AUS ATTEN-
DORN, KINDERLOS GESTORBEN. (Am 19.4.1731

MARIA ELISABETH, *1707, ⊗ 1726 MIT ANTON SCHELLE, ZIEHT
NACH 1727 NACH ARNSBERG

JOHANN, *1708, + 6.3.1710

JOHANN BERNHARD, * 3.6.1710

CORDES, JACOB, GNT KRÄMER + GROTHOFF, AGNES

(AUCH GASTREICH) ⊗ 27.4.1723

*10.8.1704 IN OLPE

* CA 1702

+ 3.1.1738

KINDER: MARIA ELISABETH, * 22.2.1728

MARIA CATHARINA, * 30.10.1734

KAYSER, CHRISTOPH, GNT KRÄMER + KRÄMER, MARIA ELISABETH

⊗ 2.10.1746 (Oder Anna Elisabeth Cordes?-EGV Köln)

* 5.2.1719

+ 1.5.1778

+ 9.10.1775

KAYSER, ADOLF, GNT KRÄMER + HOLTHÖFER, MARIA CATHARINA

⊗ 27.10.1778

KAYSER, ANTON

+ EULERICH, MARIA CATHARINA

⊗ 2.7.1828

KAYSER, FRANZ

+ FUNKE, ANNA

⊗ 8.11.1864

KAYSER, HUBERT

+ SAGEL, AUGUSTE

⊗ 15.5.1918

KAYSER, HUBERT

+ GRAUTMANN, HEDWIG

⊗ 15.9.1963

geb. am 22.2.1728, mit nach hier.

Diese drei und die oben genannte Witwe Klara (mit ihrem 22-jährigen Sohn Johann Bernhard?) könnte der Pastor Midderhoff auf seinem Sammelgang bei Kremers 1733 angetroffen haben. Bares Geld war hier nicht zu holen, das war klar. Dass er dort aber einen Platz in der Nachbarschaft der „Baustelle Kirche“ fand, wohin er Arbeiter zum Essen schicken konnte, war ihm gewiss ebenso von Nutzen (O).

Von nur wenigen Höfen in Schönholthausen haben wir so viele und detaillierte Informativen wie von Kremers. Ursprünglich Herforder Besitz war er der Pastorat zugehörig geworden, während die Bewohner der Kirche verpflichtet waren. Jedenfalls ist auffällig, dass zwischen den Pastören von Schönholthausen und Kremer's Hof immer eine besondere Beziehung bestanden hat. Und das hat seinen Niederschlag in Urkunden gefunden. Die Kremers Hofgeschichte ist eine wechselvolle, zum Teil tragisch-traurige, und wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige Lage der hiesigen Bauernhöfe und ihrer Menschen.

Diese Lage bei Kremers änderte sich dann glücklicherweise. Die kleine Maria Elisabeth wurde groß und heiratete am 2.10.1746 den Christoph Kayser aus Ostentrop. Dabei wurde sie vom Hindernis der Blutsverwandtschaft dispensiert. Welcher Art diese Verwandtschaft gewesen ist, konnte ich allerdings nicht aufhellen. Unsere Tafel zeigt: Der Hof Kremer und diese Familie Kayser blieben sich bis heute treu. Ein paar Notizen seien noch angefügt: Als sie ein neues Haus bauen (und das steht noch!), vermerkt Pastor Midderhoff 1768: „Hatt sein Haus ex propriis (Eigennitteln) gebauet, oben gantz nahe an den Pastoratgrund gesetzt, so dass die eine hinterr Ecke an Pastoratgrund stoßet, mithin alhier keinen, wie auch oben und hinten gar wenig Platz für ihn plieben“. (G4,Reg.Amel). Dort heißt es auch für das Jahr 1752 (S.43), dass Kremers aus den Schnellenbergischen Gütern eine Wiese zu Müllen ersteigerten, und dass ihr Hof nun auch von der Elsker Abgabe frei ist. – Wie gut sich in der Folge der Hof entwickelt hat, erweist die Zählung aus dem Jahre 1808: An Vieh 1 Pferd, 8 Kühe, 1 Rind, 68 Schafe, 3 Schweine.

Nicht alle alten Höfe in Schönholthausen haben die Zeiten bis heute überdauert. So erging es zum Beispiel dem

(C) FUNKEN (GYKEN) – HOF.

Wie die Katasterkarte eindeutig ausweist, hat dieser zwischen den heutigen Anwesen Hubert Kayser (Kremers) und Franz Becker (Klodts) seinen Platz gehabt. Er war Kremers Hof auch nicht nur nachbarschaftlich verbunden, wie wir sehen werden. W.Voß hat über diesen Hof eine ausführliche Hof- und Familiengeschichte verfasst; davon befindet sich eine Kopie im Pfarrarchiv (J). Davon bringe ich hier eine Kurzform, in die ich einiges einfüge, was ich noch gefunden habe.

Den Namen „Gerke Gycke“ nennt erstmals das Güterverzeichnis des Klosters Herford im Jahre 1416 (N384), und zwar als Bebauer eines Herforder Gutes. Wie viel es an Identität dieses Gutes mit unserem Funken Gut gibt, wird wohl nicht mehr auszumachen sein. Klar aber ist: Funken Hof gehörte zum Herforder Besitz, somit zum sogenannten Amt Schönholthausen. Dies ist dadurch bestätigt, dass dessen Amtsmänner das Gut an Bauern entlehnten. Genau so eindeutig sind aber auch die Quellen dafür, das Funken Hof als Kotten der Pastorat angesehen wurde.

Eine weitere Nachricht über den Gykenhof scheint aus dem Jahre 1446 zu kommen. Am 14. Okt. vertauscht Herman van Snellenberg (zu Ahausen) seinen Eigenmann Goderke, Gicken Sohn von Holthusen (J179). – Als Ersten mit Namen „Funken“ kennen wir Heinrich, 1496 in Serkenrode geboren und am 11. November 1576 in Schönholthausen gestorben. Am 18. Mai 1524 heiratete er in Schönholthausen Clara Gyken (J195). Clara könnte um 1530 gestorben sein. Heinrich, der 1534 in einer unserer Urkunden (K29) als Zeuge aufgeführt wird, war 1536 jedenfalls mit einer Catharina verheiratet. Mit der Schließung dieser zweiten Ehe mag der Bau eines neuen Hauses auf Funken Hof in Verbindung stehen.

Heinrich übertrug das Gut etwa 1556 an seinen ältesten Sohn Hermann. 1563 heißt es, dass sein Haus abgebrannt ist. Von Hermanns Angehörigen sind uns nur wenige bekannt: Sein Sohn Johannes war Geistlicher und ab 1580 Vikar in Schönholthausen (K36), muss jedoch bereits vor

1589 gestorben sein D49). Tochter Hermanna (Hermen) erbte den Hof und hatte um 1570 den mit ihr ziemlich nahe verwandten Johann Wedehawer geheiratet, der den Namen Funke annahm. Unsere Urkunde (K36) nennt ihn als Bürgen (Hans). Am 25. Juli 1586 verkaufen Johann v. Schnellenberg und seine Frau Maria ihr Erbland in der Colterbecke zwischen Homnerges (?) und Peter Schröders Ländern, ungefähr ein Malter groß, an Hans Funke und Frau Hermenn (K36). Zum letzten Male kommt dieser Hans Funke 1601 als Kirchenprovisor vor (J199).

Ab 1600 war des Hans jüngerer Sohn Johann Bauer auf dem Funkenhof, verheiratet mit Frau Margarete. Wie sein Vater versuchte er, den Hof zu vergrößern. Bis 1638 ist er nachzuweisen: Im Jahre 1604 als Urkundenschreiber (K39) und 1615 als Zeuge (K41). Ausführliche Erwähnung findet Johann im Register Planck (G4). Er kann dem Pastor über ehemalige Kotten auf dem Pastoratshof berichten. Er erwarb eine nahe dem Funkenhof gelegene Kottenstätte der Pfarrkirche und baute darauf einen Schweinestall (G4). Zusammen mit Ramm pachtete er ein weiteres kleines Gut von ihr, das dem Küster dient, (siehe bei Ramm!) und im Jahre 1618 bekam er Tillmanns Gut in Schönholthausen zu Lehen (J210), das auch zum Amte Schönholthausen gehört hat, ich aber auch nicht näher bestimmen kann. Diese Unternehmungen und das Entleihen von Geld zeigen, dass die wirtschaftliche Lage des Hofes zu dieser Zeit eine günstige gewesen ist. Diese Grunderwerbungen mögen auch dafür verantwortlich sein, dass Johann bei Pastor Tütel 100 Rt entliehen hatte, deren Zinsen als Stiftung des Pastors in die Gründung der Schule eingeflossen sind (J202).

Aus dem Jahre 1661 erfahren wir, dass Johanns Sohn ein Hermann war, der ihm als Bauer auf Funken Hof folgte. Er soll am 22. Febr. 1653 als Eingesessener Schönholthausens an der Neufassung der Schönholthausener Pestordnung beteiligt gewesen sein (J203). Diese Pestordnung konnte ich leider in unserem Pfarrarchiv nicht auffinden. Im Jahre 1660 ist Hermann als Zeuge bei der Abfassung des Testamentes von Vikar Brincker zugegen (G2).

Sohn und Erbe Hermanns war Wilhelm Funke. Am 30. August 1666 wird er von Eberhard v. Dellwigh, dem derzeitigen Amtmann des Amtes Schönholthausen, mit dem einst Gycken

genannten Gut belehnt (J203). In dem Lehnsbrief wird Wilhelm als Sohn Hermanns bezeugt. Die Belehnung selbst erweist, dass zu dieser Zeit nicht der Pastor, sondern Kloster Herford als Grundherr galt. Offenbar war jetzt der Kotten der Pastorat verloren gegangen. Mehrere Urkunden lassen erkennen, dass Wilhelm recht verschuldet war. Die wirtschaftliche Lage des Hofes hatte sich wesentlich verschlechtert. Ob und wie der 30-jährige Krieg da mitgespielt hat, darüber ist nichts bekannt. Wilhelm Funke wird 1672 letztmalig genannt und muss vor dem Mai 1679 verstorben sein (J203)

Den auf Wilhelm folgenden Bauern auf Funken Hof zu ermitteln, hat W.Voß sehr viel Mühe bereitet. Aus seinen komplizierten Darlegungen (J205-208) schält sich dieses heraus: Zwei Kinder Wilhelms sind uns bekannt: Elisabeth und Hermann. Aber nicht Hermann erbte den Hof. Der heiratete nämlich eine Enneke Gördeschulte, wurde „an den kalten Steine“ genannt und begründete die Familienreihe der Kallensteins. Dort werden wir ihn wiederfinden. – Elisabeth dagegen erbte den Hof. Sie ehelichte einen Johann Bernhard Kayser, möglicherweise aus Ostentrop. Von Hause aus war er Schmied. Ob er nach der Heirat diesen Beruf beibehielt, wissen wir nicht. Um das Jahr 1700 muss er bereits tot gewesen sein. Witwe Elisabeth heiratete erneut, und zwar den Küster von Schönholthausen, Eberhard Rivius. So werden wir sie im Küsterhaus wiedertreffen. Wie gesagt: Was hier so simpel klingt, musste von Voß mühsam zusammengepuzzelt werden. Und ich hoffe, er irrt nicht.

Zwischendurch wollen wir uns den Funkenhof ein bisschen näher anschauen. Im Herdringer Archiv – III-13-13 – hat Voß nämlich ein Dokument gefunden, das uns den Besitzstand auflistet (J206: Lehnsurkunde von 1687):

- Hausstätte mit kleinem anliegenden Hof,
- Wiese unter dem Dorf, 1 ½ Fuder groß,
- Bergwiese in der Lettmecke, 2 Fuder groß,
- Hartkornland am Grefflinge, 1 Malter groß,
- Hartkornland am Römischen Acker, 7 Viertel groß,
- Hartkornland an der Helle, 4 Viertel groß,
- Haferland am Beisten, 8 Viertel groß,
- Haferland am steinigen Rode, 7 Viertel groß,
- Haferland am Winkel, 5 Viertel groß,
-

- Haferland am Kreggenberg, 7 Viertel groß,
- Haferland an den Baucken, 8 Viertel groß,
- Haferland auf der Schledden, 5 Viertel groß,
- Haferland in der Lettmecke, 8 Viertel groß,
- Bergländchen vor der Fahrenschlade, 3 Viertel groß,
- Bergland auf der Schledden,
- Haag auf der Ralbecke weit vom Dorf,
- Wildbergland bei Weuspert,
- Knapp hinter dem Beisten,
- Heidland am Mohnschein, 7 – 8 Viertel groß,
- Kleines Höfchen zwischen Schnellenberg und Grotebeul, $\frac{1}{2}$ Viertel groß,
- Ein geringes Bergländchen,
- Ländchen in der Koltermecke.

Dazu Voß: Auf Grund dieser Spezifikation sind wir in der Lage, annähernd die Größe des Hofes Funke im ausgehenden 17. Jahrhundert zu bestimmen. Eine Wiese, die ein Fuder Heu einbringt, darf im Durchschnitt mit etwa 30 a bestimmt werden. Der Wiesenbesitz würde sich also auf etwa 105 a belaufen. Ein Scheffel Acker, nach der Aussaat berechnet, misst 15,2 a. Der Funkesche Besitz an Haferländern ist 48 Viertel groß, das sind 24 Scheffel oder 276 a. Ein Acker von einem Scheffel Roggenaussaat gilt als doppelt so groß wie ein Acker von einem Scheffel Haferaussaat. Funke besitzt 1 Malter und 11 Viertel Hartkornland (d.i. Roggen oder Gerste), also $11 \frac{1}{2}$ Scheffel oder 345 a. Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Funkenhofes war demnach 726 a, d.h. nicht ganz 30 Morgen groß. – Die aufgeführten Berg- und Wildländer, meist nur zur Hude benutzt, kann Voß nur schätzen auf Grund von Erfahrungen mit anderen Höfen hierzulande. Er meint, sie entsprechen in etwa der Nutzfläche, hier also 30 Morgen, sodass sich für den Hof eine Größe von rd. 60 Morgen ergibt. Funkenhof galt als Halbspann. (Alles nach J206/207).

Kehren wir nun aber zurück zu den Hofbewohnern. Aus der Ehe des Johann Bernhard Kayser, gnt Funke, mit Frau Elisabeth scheinen viele Kinder hervorgegangen zu sein. Dummerweise sind zwei Söhne dabei, die beide den Vornamen Johann Eberhard bekommen haben. Die folgende Geschichte lässt auch nicht zu, nur einen anzunehmen. Und wieder hat es Voß viel Mühe gemacht, eine Erklärung zu

finden, und zwar diese: Der eine Johann Eberhard wurde Küster zu Schönholthausen. Er nannte sich immer „Kayser“. Der andere Johann Eberhard wurde wohl immer Evert gerufen. Jedenfalls schrieb er sich meistens so. Zudem hielt er sich an den Namen „Funke“. Ihn finden wir mit seiner Familie und seinen Nachkommen in unseren Kirchenregistern. Daraus konnte ich wieder eine Übersicht erstellen, die Aufschluss darüber gibt, was sich auf Funken Hof zur Zeit des Kirchbaus tummelte, und welches Schicksal dieser Funken-Familie beschieden war. Schauen Sie sich bitte die nächste Seite an.

Bei Funken war also Leben im Haus, als Pastor Midderhoff 1733 vorsprach. Ebert mit seiner dritten Frau und neun Kinder bevölkerten das Haus. Möglicherweise war Joan Adolph bereits mit seinem Theologie-Studium fertig. Mit Sicherheit war hier das Geld knapp. Deshalb bekam der Pastor für die Kirche einen Baumstamm, der zu Brettern gesägt war.

Zweifellos gehörte Funken Hof mit zu den ältesten unseres Dorfes. Zunächst Gyken Gut geheißen, dann wohl auch als Teil des von der Abtei Herford gestifteten Pfarrgutes gedacht gewesen – was offensichtlich von den Amtmännern des Amtes Schönholthausen nicht anerkannt war -, hat es sich nach vielem Auf und Ab und Wechsel zu einem ansehnlichen bäuerlichen Lehen entwickelt gehabt, sodass es 1808 2 Pferde, 7 Kühe, 5 Rinder, 60 Schafe und 3 Schweine zählte. Nach meiner Kenntnis war es wohl in Schönholthausen um 1750 der am besten situierte Hof. Dass Funken dabei Eigenhörige der Pfarrkirche waren, müssen wir als gewisse Unfreiheit registrieren, es hat in diesem Fall jedoch die Entwicklung des Hofes nicht beeinträchtigt.

Nach dem Tode des Christoph Funke im Jahre 1835 hören wir nichts mehr von Funken Hof. Das Erbe ging wohl im wesentlichen an seine Schwester Maria Elisabeth, die in Schnieders Haus verheiratet war. Nach unseren Akten (G11) zahlen sie (Köpers) später die Abgaben für Funken Hof. Einiges mag auch an Kaysers (Kremers) gegangen sein, die ebenfalls Verwandte waren.

Heute ist dieser Funken Hof in Schönholthausen beinahe vergessen. Dem möge unser Bericht abhelfen!

KAYSER, EBERT, GNT FUNKEN + MELCHERS, ELISABETH

⊗ CA 1705

* ca 1680

* ?

+ 25.1.1754

+ 20.10.1717

KINDER: 1. ANNA CLARA, * UM 1705, ⊗ 1735 MIT MORITZ VOGT, LENH.

2. JOAN ADOLPH, WURDE PRIESTER

3. ANNA SOPHIA ELISABETH, * 22.12.1710

4. JOHANN, * 19.2.1713, WIRD ERBE, SIEHE UNTEN!

5. ANNA MARGARETE, * 3.3.1715, ⊗ 11.11.1739 HERMANN GRO-
TEBEUL AUS SCHÖNHOLTHAUSEN

IN ZWEITER EHE

+ SCHULTE, ELISABETH, AUS MÜLLEN

⊗ 15.7.1719

* ?

+ 17.1.1720

KEINE KINDER!

IN DRITTER EHE

+ GANTE, ELISABETH, AUS HEGGEN

⊗ 24.11.1722

* ?

+ 31.12.1746

KINDER: 6. JOHANN ENGELBERT, * 1.5.1725

7. ANNA ELISABETH, * 12.7.1727, ⊗ 1751 FRIEDRICH KREMER

8. JOHANN BERNHARD, * 25.1.1729, ⊗ 1756 A.M.REUTER

9. JOHANN CASPAR, * 3.6.1732

KAYSER, JOHANN, GNT FUNKEN

+ SCHULTE-SCHNEIDER, MECHTHILD

⊗ 10.11.1744

SIEHE OBEN!

* 1.3.1722

+ 7.3.1754

+ 28.11.1782

FUNKE, CHRISTOPH

+ HAGGEN, ANNA ELISABETH

* 27.12.1746, + 1.5.1808, ⊗ 19.10.1775

SIE HABEN 7 KINDER, DAS ÄLTESTE, SOHN UND ERBE CHRISTOPH, * 30.7.

1776, BLEIBT LEDIG, + 20.4.1835, UND MIT IHM HÖRT DER FUNKENHOF

AUF ZU EXISTIEREN. - DAS 6.KIND, MARIA ELISABETH, * 9.1.1790, ⊗

31.1.1814 FRANZ BECKMANN, GNT SCHNEIDER. (SIEHE DORT!)

Christophs Schwester Maria Theresia oo 20.06.1809 den Josef Roermann, gnt Scheermann, und erbt Land in der Rarbecke, wie Röhigs berichten.

In Funken Hofgeschichte weiß Voß noch zu berichten (J210), dass zur Zeit des Evert Funke auf dem Hof ein Speicher zu einem Häuschen ausgebaut wurde, das in der Zeit von 1712 bis 1716 von einer Familie Christoph Hillebrand bewohnt war. Ein Theodor Funke, gnt im Spieker, habe auch darin gewohnt, dessen Zusammenhang mit der Familie Funke er habe icht aufdecken können Der Name Spieker sei an diesem Haus hängen geblieben. (Das darf man getrost in Frage stellen. Das zu besprechende Haus Spiekermann (D) muss nicht von diesem auf Funken Hof ausgebaute Speicher seinen Namen haben. Haus D war wohl eher ein Speicher, der der Gemeinheit gehört hat und dem Lehrer Mathäi zur Verfügung gestellt wurde. Siehe weiter unten S.31).

Nun gab es früher in Schönholthausen eine ganze Reihe solcher Speicher , und wer will heute wissen, wo sie gestanden haben könnten? Ob dieser Speicher auf Funken Hof der ist, mit dem wir es im nächsten Abschnitt zu tun bekommen? Ich habe da so einige Zweifel. (siehe oben!) – Aber: Schauen wir zu!

(D) SPIEKERMANN.

Es war wirklich ein winzig kleines Häuschen, das sich da auf die Spitze unter der Küsterei zwängte. Sie finden dort, Funken gegenüber, auf der Katasterzeichnung **ohne eingetragenen Besitzer oder Eigentümer, (cf. oben!)** nur meinen Buchstaben D. Woran soll ich nun meine Haus-Geschichte aufhängen? Deshalb versuche ich, sozusagen im Rückwärtsgang, an dies Haus und seine Bewohner heranzufahren. Am 10. Juni 1899 verkaufte Joseph Korte das ca. 200 qm Grundstück mit dem Häuschen an die Witwe Behr von hier zum Preise von 325 Mark. Dieser Joseph Korte war der Großvater des heute im Siepen an der Weuspertter Straße wohnenden Heinrich Korte. Seinen Vater Ferdinand haben wir noch alle gekannt. Dessen Tochter Josepha tut bei uns Küsterdienste. Und wenn heute jemand Korten meint, so sagt er meistens noch Spiekes. Diesen Beinamen haben sie aus unserem kleinen Haus mitgenommen und aufbewahrt.

Am besten nehmen Sie nun wieder die beigefügte Übersicht zur Hand, so können Sie mir gut weiter folgen. Die Korten waren nicht immer in Schönholthausen ansässig gewesen. Joseph Kortes Vater, mit Namen Christoph, wurde 1809 in Klingelborn geboren und später wohnte die Familie auf den Wöhren. Dieser Christoph war es, der in unser Spiekes Häuschen einheiratete, und der sich am 25. Febr. 1838 die Maria Theresia Mathei zur Frau nahm. Diese war die älteste Tochter des Joan Theodor Matthäi und nannte sich wie ihr Vater Spickermann. Und wie das damals Sitte war, ging der Hausname Spiekermann auf den einheiratenden Christoph über. So also kamen Korten an ihren Beinamen Spiekes.

Gehen wir nun weiter in die Geschichte zurück: Theodors Vater war J. Franz Matthäi, seit 1765 verheiratet mit A. M. Sommerhoff. Er war (auch) Barbier (G3, Testament des Vikar Arentz). Sein Beiname Spickermann ist gewiss von Franzens Mutter herrührend. Die hieß Catharina Funcke im Spicker und war seit 1724 ehelich verbunden mit dem Ludi-magister (das ist ein Schullehrer) Ludwig Matthäi. Wie sie an den gekommen ist, wo er doch aus Fritzlar stammte? Offenbar ging die Liebe auch damals schon oft weite Wege. Dass unsere Lehrersfrau nach dem Tode ihres

MATTHÄI, LUDWIG, + FUNCKE, CATHARINA, IM SPICKER

LUDIMAGISTER ⚭ 5.10.1724
* IN FRITZLAR * ?
+ 21.2.1735 + 28.12.1766

KINDER: JOH. VALENTIN, * 28.1.1725, + 5.12.1766
JOH. PETER, * 29.9.1727
JOH. THEODOR, * --.11.1730
JOH. FRANZ, * 17.5.1733 (SIEHE WEITER UNTEN)

SCHULTE-ZENSES JOHANN + IN ZWEITER EHE

* ? ⚭ 3.5.1735
+ 1.6.1750

KINDER: JOH. HERMANN * 26.3.1736
AGNES
MARIA CLARA, * 25.10.1739, + 10.3.1746

MATTHÄI, J. FRANZ, GNT SPICKERMANN + SOMMERHOFF, ANNA MARGARETE

BARBIER ⚭ 30.4.1765

MATTHÄI, J. THEODOR + DETTENBERG, GERTRUD

⚭ 25.11.1800

KORTE, CHRISTOPH + MATHEI, MARIA THERESIA, GNT SPICK.

⚭ 25.2.1838 *) siehe unten!

KORTE, JOSEPH + BUCHMANN, ELISABETH

⚭ 26.11.1872

BEHR, ANNA MARIA, GEB. GREITEMANN, WITWE DES HEINR. BEHR, WERDOHL

MIT IHREN KINDERN

SCHNEIDER, FRANZ + BEHR, JOHANNA

⚭ 23.8.1905

UND DEREN KINDER

*) Maria Theresia war hier in I.Ehe verheiratet am 10.Jan.1825 mit Johann Caspar Friedrich Clemens Schaffer aus Bausenhagen, * ca. 1792, + mit 44 Jahren am 5.2.1837 als Heinrich Schäfer Wagener. Hinterließ 4 unmündige Kinder.

Mannes 1735 wieder heiratete, und zwar Johann Schultezenses (Zensich) aus Faulebutter, erkennen Sie in der Übersicht.

Zur Zeit des Kirchbaus nun, 1733, hatte das Lehrer-Ehepaar vier Söhne. **Pastor Midderhoff führt die Familie in seiner Sammelliste nicht auf.** Warum nicht? Bestimmt besaß ein Lehrer damals keine Reichtümer. Das aber störte den Pastor bei anderen Dorfbewohnern auch nicht. Er schrieb dann einfach: „Konnte nichts geben“ oder so ähnlich. Der Grund war ein anderer. Er schreibt nämlich, dass er lediglich die Hausleute besuchte. Zu denen zählte unsere Lehrerfamilie offensichtlich nicht. Ich meine, sie hat ein Haus bewohnt, das der Gemeinheit, der Dorfgemeinschaft, gehörte. Im Jahre 1757 wurde eine Abmachung getroffen, bei der es um die 2-Pfund-Wachs-Abgabe ging, die die Dorfgemeinschaft jährlich an die Kirche zu leisten hatte. Sie wurde in Geld abgelöst, und zwar mit der Regelung, der Bauernrichter solle ab jetzt das entsprechende Geld beim Einwohner des Spickers Häuschens, soweit von einem Beisitzer bewohnt, einfordern. Sollte es nicht mehr bestehen, müsse die Dorfgemeinschaft es wieder aufbringen (G2). **Dass Franz Spickermann und Frau A.Marg. Sommerhoff nicht als Eingesessene, sondern als Beisitzer auf Gemeineigentum angesehen wurden, geht auch hervor aus Prozessakten (G 6) und für Sohn Theodor aus dem Messhaferregister von La Paix (1802). Spickers Haus also war Gemeineigentum, wahrscheinlich das einzige innerhalb des Dorfes, von Straßen und Wegen abgesehen.** Und wenn Funken bei dieser Wachs-Ablöse zusätzlich mit einem Kreuzer belastet werden, so scheint mir das der Meinung Voß' zu widersprechen, dies sei Funken Spieker gewesen.

Ob gleichwohl eine Verbindung zum Funkenhof bestand? Es kann, wenigstens für frühere Zeiten, nicht absolut verneint werden. Dass die Lehrersfrau eine geborene Funke war, gibt zu denken. Zudem berichtet das Taufregister 1724 von einem Theodor Funck im Spieker als Taufpaten (S.93). Voß meint, dieser sei der erste Mann Catharinas gewesen. Wenn diese Vermutung richtig wäre, dann wäre dieser Theodor am 30.Juni 1724 Taufpate gewesen, sodann gestorben, und Catharina konnte bereits am 5. Okt. dieses

Jahres wieder heiraten. Das ist doch sehr eng, obgleich eingeräumt werden muss: Catharina hatte es bei ihrer nächsten Eheschließung tatsächlich wieder sehr eilig, einen neuen Mann zu haben. Aber lassen wir das.

=====
Hier sei eingefügt: Sie lesen oben: Maria Theresia Matthäi hat am 25.2.1838 den Christoph Korte geheiratet. Dies war ihre zweite Ehe. Am 10.1.1825 hatte sie Joan Caspar Friederich Clemens Schaffer aus Bausenhagen, * ca. 1792) geheiratet. Als der am 5.2.1837 starb, hinterließ er 4 unmündige Kinder.
=====

das Spekulieren. Die Lage des Spickers Häuschens hat mich sogar auf den Gedanken gebracht, ob es sich hier wohl um das kleine Kirchengütchen gehandelt haben könnte, das Funken (siehe dort!) um 1660 gepachtet hatten. Auf der Karte sieht es ja echt wie ein Absplass des Küster/Vikarie-Platzes aus. Es bleibt aber dann das Problem, wie dies in das Eigentum der Gemeinde gelangt ist. – Voß wird wohl recht haben: Alle Zusammenhänge scheinen nicht klärbar zu sein.

Zur Bezeichnung „Spicker“ ist noch dieses interessant: Sie meint einen Speicher für Früchte, und wir finden solche in Schönholtshausen immer wieder erwähnt, auch bei der Vikarie und Pastorat. Möglicherweise gehörten sie zu jedem Hof. Doch nur dieser eine erscheint hier bei uns so mit bestimmten Personen verbunden, dass man sagen konnte: „Der Alte im Spieker“ – und jeder hat gewusst, wer gemeint war. So heißt es 1771 in Beckmanns Anschreibebuch: „Caspar, der Alte im Spieker“, und ich kann daraus schließen: Das war Caspar Sommerhoff, Vater der Anna Margarete, der nach der Heirat der Tochter (1765) zusammen mit seiner Frau Elisabeth (+ 1772) mit in Spickes Haus lebte.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals die Situation 1739: Es lebten 8 Personen in diesem „Haus“: Mutter Catharina, drei Söhne aus ihrer ersten Ehe, ihr zweiter Mann Johann Schulte-Zenses und drei weitere Kinder mit ihm. Und in der folgenden Generation war sogar noch Platz für die Schwiegereltern. Da kann man nur sagen: „Gedöllige Schope choht vill en einen Stall!“ (Plattdeutsch meiner Heimat.)

(E) UNTER DEM DIEKE.

Wer kann sich unter dieser Hofbezeichnung noch etwas Konkretes vorstellen? Ich will sie Ihnen erklären: Da führt heute von der Ringstraße aus an Schnellmes Ecke eine fast neue Straße südostwärts. Sie hat den Namen „Am Diek“ erhalten, und das zu Recht. Gegen Ende dieser Straße, rechter Hand, war früher ein Teich. Etwas darunter, in Richtung Kirche, liegt Hufnagels Anwesen. Und das ist einmal „Unter dem Dieke“ genannt worden. 1381, VI.8, erstmals erwähnt (Reg.Amecke,Urk.42) in einem Vergleich zwischen dem Knappen Herbord v.Oele und seinem Vetter Johann v.Ole, dem zufolge ersterer den Hof des Heneman unter dem Dike zu Schönholthausen erhält. W.Voß berichtet (B 29) von ihm. Er bezieht sich dabei auf ein Register des Pfarrbesitzes aus dem Jahre 1523, angeblich im Pfarrarchiv.. Ich jedoch habe es dort bisher nicht finden können. Und derlei Missgeschick passiert mir des öfteren: Voß nennt eine Urkunde unseres Archivs, mir aber bleibt sie unauffindbar. Die Erklärung dafür mag darin zu finden sein, was mein Vor-Vorgänger, Pastor Vetter, dem Diözesanarchiv in Paderborn mitgeteilt hat (K91): Unser Archiv ist während des letzten Krieges in einen Schieferstollen bei Nuttlar auf höheren Befehl „aus Sicherheitsgründen“ ausgelagert worden. Das aber erwies sich als ein Bumerang. Die Kisten mit den wertvollen Urkunden und Akten wurden in den Wirren des Kriegsendes aufgebrochen, es drang Wasser ein, wodurch manches arg in Mitleidenschaft gezogen wurde, einiges wurde auch wohl verstreut und ist verloren gegangen. W.Voß aber bearbeitete unser Archiv, bevor das alles passiert ist. So mag ihm das oben erwähnte Register tatsächlich vorgelegen haben – wie auch manch anderes Dokument -, in dem er fand, dass der Pastor den Hanns unter dem Dyke seinen mansionarius nannte, sich selbst also als Grundherrn dieses Hofes ansah und bezeichnete. Wir können daher ohne Zweifel annehmen, dass der Hof „Unter dem Dieke“ ursprünglich Herforder Besitz war, wie bei Voß zu lesen ist. Im Laufe der Zeit aber diente er ganz dem Unterhalt des Pastors, und im Jahre 1679 waren die fälligen Abgaben an das Kloster Herford völlig in Vergessenheit geraten.Wer begegnet uns nun alles als Bauer auf dem Hof? In einer Urkunde unseres Archivs aus dem Jahre 1561 (K33) heißt ein Zeuge Hans unter dem dicke. Ihn fand Voß in

anderen Archiven auch für 1563. Dieser Hans könnte der Enkel des oben genannten Hanns und Sohn jenes Hermann unter dem Dyke gewesen sein, den Voß für 1535 und 1543 ermittelt hat (**Schatzregister!**). Für 1593 ist es dann Hartmann unter dem Dieke, 1618/19 Hartmann Schmitt (alles B 29). Für 1586 ist Hartmann Schmitt auch bei uns bezeugt (K 36). Bis in das 18. Jahrhundert ist der Name Hartmann am Hof hängen geblieben (G4,Reg.Amel,35) und hat andere Namen zugedeckt. Vor 1650 hat nämlich ein Hermann Keilmann auf dem Hof das Sagen gehabt. Der war Bruder des Vikars in Schönholthausen, kam aus Melbecke und ließ den Hof verkommen. Bevor er auszog, musste er dem Pastor Leistenschneider 22 Taler und einiges andere Entschädigung leisten. Dies Geld hat er sich bei Hans Honig (= Kramer) geliehen, der dafür seinen „römischen Acker“ nutzen durfte. So geschehen 1650 (K45). Von verwüstem Haus ist da sogar die Rede.

Als nächsten Bauern nennt Voß dann einen Tylmann Schmalort auf dem Hof: 1664 (B29), bestätigt 1672 (K52). Von einem Tylmann Schmalort hören wir auch noch bei Ramms, dass er dort den Kotten aufgegeben hat. Ob der von da nach hier umgezogen ist? Dafür kenne ich aber keinen Beweis. Wir wollen Voß glauben, dass laut Unterlagen diverser Archive ein Tylmann Schmalort in diesem Hause gewohnt habe. Und schließlich: Irgendwie muss es doch auch einen Grund dafür geben, dass von dieser Zeit an der Name Tillmann mit dem Hof in Verbindung steht, wenn auch zunächst noch hintergründig.

Zunächst haben wir es jedenfalls um 1700 ganz zweifellos mit einem Christoph Hartmann auf dem Hof zu tun. Sein Herkommen kann ich zwar nicht aufhellen, aber er findet sich in unseren Kirchenregistern, und er muss um 1636 geboren sein. Als wessen Sohn? Das versteckt nun leider der Name Hartmann! Christoph war verheiratet mit einer Frau namens Anna, und unser Register nennt uns drei seiner Kinder: Elisabeth, Günther, der im Anschreibebuch von Vikar Arentz bestätigt ist und 1735 starb, und als drittes Philipp, der 1714 heiratete. Aus anderen Quellen weiß Voß noch, dass Günter von Beruf Schlosser war, und dass es da überhaupt noch mehr Kinder gab: Josef, von Beruf Grobschmied, Johann und Anna Ursula. – Die Eltern übergaben den Hof allerdings nicht

an einen der Söhne, sondern an Tochter Elisabeth, die sich mit einem Anton Schulte vermählte. Das könnte um 1708 gewesen sein, denn 1709 bekamen sie ihr erstes Kind. Ob es mit dieser Eheschließung auch zusammenhängt, dass Hartmanns, wie Pastor Amel mitteilt (G4,Reg.), aus eigenen Mitteln und auf eigenem Grund und Boden ein neues Haus errichteten? Auch ist mir nicht klar, wieso es hier heißen kann: Auf eigenem Grund und Boden. Jedenfalls müssen Hartmanns einiges an den Füßen gehabt haben. Ob Anton etliches davon mitgebracht hat? – Seinen Namen Schulte hat er allerdings eingebüßt, von nun an war sein Name Hartmann.

Wenn ich nun in unserer Übersicht (siehe nächste Seite!) richtig zähle, so bevölkerten 10 Personen Tillmanns Haus, als Pastor Midderhoff mit seiner Sammelliste für den Kirchbau an die Tür klopfte. Das bare Geld war denen aber wohl ausgegangen. Da war nichts zu holen. Der Pastor kann aber vermerken, dass sie sehr fleißig bei der Arbeit an der Kirche waren.

Etwas verwunderlich ist allerdings, dass weder Günther, der Schlosser, noch Joseph, der Grobschmied, offiziell mit Arbeiten an der Kirche betraut waren. Aus irgendwelchen Gründen müssen beide zu dieser Zeit wohl nicht zur Verfügung gestanden haben.

Was gibt es sonst noch von Hartmanns zu erzählen? Dass Opa Christoph etwa hundert Jahre alt geworden ist, soll gewiss nicht übersehen werden. Aus unseren Ehepacten (S28) ersehen wir sodann, dass 1736 ein Jacob Tillmann, gnt Schulte, (merken Sie, wie wechselnd die Hausnamen gebraucht werden?) die Anna Eva Rhur (= Rohrmann) aus Rönkhausen geheiratet hat. Dieser Jacob muss der namenlose Sohn (Übersicht!) sein. Er war der Hoferbe. Das beweisen schon die Eheunterlagen. Bei der Heirat erleben wir etwas, was wir heute als unmöglich und unerhört empfinden. Ehe Jacob seine Liebste freien konnte, musste er vorher den Pastor fragen, ob dem seine Braut auch recht war. Der Pastor hatte hier, beim Hoferben, ein Mitspracherecht, weil er auf Tillmes Hof Grundherr, dies Gut, wie es offiziell heißt, ein Colonat der Pastorat war. Diese Grundherrschaft des Pastors wurde ja schon oben deutlich, als Keilmann die 22 Taler Genugtuung zu zahlen hatte. Wir finden sie auch noch auf anderen Hö-

HARTMANN, CHRISTOPH + ANNA
*CA 1636 * CA 1661
+ 1.10.1736 + 27.11.1731
KINDER: ELISABETH (SIEHE WEITER UNTEN) ↘
GÜNTHER, SCHLOSSER, 1711 PATE B; KALLENSTEINS, + 19.11.1735
JOSEF (GROBSCHMIED)
ANNA URSULA
PHILIPP, ♂ 30.10.1714 CATH. SCHÜLTE VON WILDEWIESE
↓

SCHULTE, ANTON, GNT HARTMANN + HARTMANN, ELISABETH
*CA 1678 ♂ ?
+ 18.6.1738
KINDER: ANNA, * IM APRIL 1709
SOHN ?, * 1.3.1711 (MUSS DER JACOB SEIN)
UND VIER WEITERE: ANNA MARIA, ALBERTINA DOROTHEA, WILHELM
UND ELISABETH
↓

SCHULTE, JACOB, GNT TILLMANN, + RHUER (ROHRMANN), ANNA EVA
SIEHE OBEN! ♂ 17.10.1736
+ ? * CA 1704
+ 6.4.1766
KINDER: ANNA MARIA, * 23.4.1737 (SIEHE WEITER UNTEN)
ANNA CLARA, * 8.10.1741
↓

RAEFE, JOH. PETER, GNT TILLMANN + TILLMANN, ANNA MARIA
*CA 1732 ♂ 5.11.1760
+ 11.10.1792 + 2.12.1772
KINDER: VIER: MARIA ELISABETH, MARIA GERTRUD, JOHANN PETER, * AM
25.3.1768 (SIEHE WEITER UNTEN), UND JOSEF.
↓

IN ZWEITER EHE + SCHÜRMANN, MARIA CATHARINA
♂ 24.4.1773
KINDER: FÜNF: MARIA THERESIA, FRANZ ANTON, MARIA ELISABETH, JOHANN
WILHELM UND JOHANN JODOCUS (JOST).
↓

RAEVE, JOH. PETER, GNT TILLMANN + FUNCKE, ANNA MARIA ELISABETH
(SIEHE OBEN!) ♂ 6.2.1793 * CA 1770
+ 7.12.1822 + 16.11.1836
KINDER: SIEHE NÄCHSTES BLATT!

ne dient, ganz nahe an der Straße steht (Nummer E 2) und wohl das älteste Bauwerk in Schönholthausen ist. (Leider war es nicht zu erhalten und wurde 1987 durch einen Neubau ersetzt). Schaut man es sich genau an, so ist zu erkennen, dass darin in früherer Zeit eine Wohnung gewesen ist. Hufnagels erzählten mir, es hätten bis vor kurzem noch Handwerkszeug und vor allem Schmiedegerätschaften darin herumgelegen. Tatsächlich bekommt ein „Schmied Tillmann“ 1749 Lohn für Arbeiten beim Schul-Neubau (G3, Schule). Und 1760 heißt es anlässlich des Todes von Vikar Arentz, Dass „Caspar in Tillmans Schmiede“ an Lohn noch 16 Petermännchen zu bekommen hat (G3). Das könnte der Caspar Schmidt, gnt Hopffe, gewesen sein, der am 8.2.1735 Elisabeth Beckmann heiratete. Möglicherweise lebte er als Beisasse auf Tillmes Hof, denn ein solcher steuerte 1749 zum Bau der Schule neun Petermännchen bei. – Eines ist also gewiss: Bei Tillmes gab es eine Schmiede, und ich meine, sie befand sich in unserer alten Scheune.

Aus dem Jahre 1628 wird auch noch berichtet (B27): Johann Reckert der Schulte im Siepen mit seiner Frau Anna sind in die Schmiede zu Schönholthausen gezogen. Zum Schultenhof im Siepen, wir kommen später noch darauf, gehörte damals auch jener Hofplatz, auf dem heute Köpers (Schnieders) leben. Eine verdächtige Nachbarschaft zu Tillmes Schmiede also. Hat sie etwa ehemals zum Schultenhof gehört? Stammte etwa unser oben genannter Anton Schulte von diesem Hof und hat die Schmiede mit nach Tillmes gebracht?

Einige Zeit später, 1769, knüpfte Antons Enkelin Anna Klara zarte Bande hinüber nach Beckmanns und heiratete Johann Beckmann. Und der war Schmied und „saß in der Schmiede“. (+ 1809 in Besten, 70 Jahre alt, (Bd.9,S.55)) hier beginnt in der Schmiede sozusagen eine Paralell-Geschichte zu Tillmes Hof.

Sehr erfolgreich aber scheint Schmied Johann nicht gewesen zu sein. Ich gebe hier wörtlich wieder, was ich im Anschreibebuch des J.D.Bitter (M) auf Seite 6 zu lesen bekam (in Klammern meine Erklärungen): 1792, 20.09., Johanes Schn Schmit hat an mich zu bezahlen 20 Rt 3 ½ Stb. – Habe dem Schmid Johanes Schneyder vorgeschossen 20 Rt. – 13.12. habe dem alten Schmit gelahn 15 Rt.

1792, 10.03. den Cremer (Kaysers) für die Schmiedgereutschaft bezahlt 25 Rt. (Schmied Johann hatte also

bei Kaysers auch schon Schulden gemacht!). Summa die Schmidegereutschaft betragt sich 45 Rt 38 ½ Stüber. Kund und zu wissen sey hirit dass dem Petter Schneyder (Johanns Sohn) meine angekaufte Schmidegereutschaft jährlich für 2 Rt verpachtet habe bestehet darin wie folget:

ein blasbalg, ein an bos, zwey große für Hammers, zwey kleine Handthamers, ein Zange, ein nagel Kranpe(?), ein spär hacken(?), ein Haufthamer(?), zwey hauff Zangen, ein Huff löpen(?) mit alles, was zum pfer beschlagen gehört, undt einen Schruuff stock dabei. – Die Anlage der Gereutschaft kostet mich bis hirhin 48 Rt 18 ½ Stüber. Geschehen Schönholdhausen, den 29. Mertz 1792. Anmerkung: Petter Schneyder ist vortgelaufen undt dießer contrac ist nicht gehalten worden.

Soweit Johann Dietrich Bitter. Und jeder erkennt, wie sehr unsere Schmiedefamilie in der Klemme saß, dass sie nur mit gepumptem Werkzeug arbeiten konnte.

Wir sind noch immer bei Tillmes Scheune. Und da darf hier auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich darin ein Holzbalken mit folgender Inschrift befindet (sie steht auf dem Kopf!):

RR ILRR : GUNTERUS : EICKHOFF : DER HOFEN
THUMKIRCHEN - ZUHILD : VICAR UND HOCHFEG : HOFKAP :
DI S : EV.

Darin steckt die Information, dass ein Günter Eickhoff Vikar und Hofkaplan an der Domkirche zu Hildesheim gewesen ist. Meine Nachfragen haben ergeben, dass es bei Jannsen-Lohmann: „Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen von 1661 – 1825“ im 1.Band, 1935, S.339, heißt: Günther Eickhoff, geboren zu Schönholthausen, Vikariatsprotokoll vom 9.Mai 1676: „dimissus ad ordines“. Mit anderen Worten: Ein Günther Eickhoff, in (der Pfarrei) Schönholthausen geboren, wurde 1676 von Köln aus in eine andere Diözese überwiesen, um die heiligen Weihen zu empfangen. Mehr ist bislang von ihm nicht bekannt.

In Schönholthausen hat es meines Wissens nie Eickhoffs gegeben, die ein Haus hatten, wohl aber in Ostentrop. Irgendwie oder wann muss der Balken von Ostentrop nach Schönholthausen gelangt sein. Stellt er etwa eine Verbindung her zwischen der Schmiede in Schönholthausen und Eickes Schmiede in Ostentrop? – So bin ich nun ein

wenig neugierig geworden, was Eickhoffs betrifft. Da hat doch ein Schlosser Caspar Eickhof beim Schul-Neubau gearbeitet und Lohn bekommen. Unter den Ostentropen Eickhoffs finde ich in den Registern aber keinen Kaspar. Da heiratet auch 1766 ein Johan Eickhoff, Schweinehirt, die Elisabeth Erves aus Ödingen. Ob diese und der auf S. 38 erwähnte Caspar in Tilmanns Schmiede etwas miteinander zu tun haben?

Ganz sicher nichts mit Tillmes zu tun hat folgende Nachricht, die aber Eickhoffs betrifft, und die ich hier auch nur einfüge, damit sie nicht verloren geht: Für einen Christoph Tütelius, gnt Eickhoff, wurde um 1679 eine Messstiftung von 20 Rt zugunsten der Vikarie gemacht (G3). Dort findet sich auch eine Schuldverschreibung des Hermann Funke für Christoph Tütel. **C. Tütel steht auch 1656 auf der dritten Glocke der Kirche(O). War er Mitstifter?** Ich frage mich nun, ob dieser Christoph wohl auch ein Kind des Pastors Wilhelm Tütel war, der in Eickhoffs Familie geriet?

Doch nun genug solcher Fragen und zurück zu den Bewohnern von Tillmes Hof. Wann Jacob Schulte-Tillmann gestorben ist, ist unbekannt. 1775 muss er noch gelebt haben, denn da kauft ihm Nachbar Beckmann eine alte Flinte ab (L). Mit seiner Frau Anna Eva hat er zwei Töchter gehabt. 1760 heiratete die ältere, Anna Maria, den Johann Peter Raefe aus Weuspert. Um diese Zeit müssen Tillmes auch noch Seife gekocht haben, die Nachbar Beckmann, der auch Kleinhändler war, bei ihnen bezog (L). Bereits 1772 starb Anna Maria, und sie war eigentlich die letzte Tillmann auf dem Hof. In zweiter Ehe heiratete Johann Peter 1773 die Maria Catharina Schürmann. Wenn ich alle zusammenzähle, so hatte Johann Peter Raefe neun Kinder, darunter auch wieder einen Johann Peter, 1768 geboren. Dieser war der Erbe und nahm sich 1793 die Anna Elisabeth Funcke aus Serkenrode zur Frau. Da auch sie wieder nur Töchter hatten, konnte Johann Peter Hufnagel, gnt Cattenborn, aus Sporke 1815 die älteste, Maria Elisabeth, heiraten. Er mag sie bei Beckmanns kennen gelernt haben, wo damals viele Leute aus Sporke eingekauft haben (L). Diese beiden, Tillmes Hof und Hufnagel meine ich, sind sich bis heute treu geblieben. Im Jahr 1808 zählte man dort auf dem Hof 1 Pferd, 6 Kühe, 2 Rinder und 3 Schweine. Offensichtlich aber gerieten dort am besten – die Mädchen!

(F) GROTEBEUL

Dies ist ebenfalls ein heute fast unbekannter Hofname in Schönholthausen. Ich zeige Ihnen, wo er lag. Wo die aus dem Dorf in süd-östlicher Richtung herausführende Straße auf die „Zum Greffling“ stößt, liegt heute linker Hand das Haus Schröder/Lampe. Zwischen ihm und Hufnagels Hof wurde vor einigen Jahren ein altes Bittersches Haus abgebrochen und durch ein neues Wohnhaus ersetzt. Unser Ur-Kataster weist aus: Dort lag der Hof Groteboil, Hofgrundstück und zwei Häuser umfassend. Als Grundherren sind eingetragen einmal die v.Fürstenberg zu Adolpshausen und zum anderen, auf dem Hofraum, die Vikarie. Diese Eintragungen führen uns mitten hinein in die Geschichte dieses Hofes. Das Geschlecht derer v.Fürstenberg war Rechtsnachfolger der Abtei Herford (Amt Schönholthausen). Der Hof war also Teil des Klosterbesitzes. Aus dem ist aber auch der Pfarr- und Kirchenbesitz hervorgegangen. Die Besitzverhältnisse waren wohl nicht immer sehr klar, und so ist es zu Auseinandersetzungen gekommen, hier zwischen der Kirche Schönholthausen und den adeligen Lehnsträgern des Amtes Waldenburg. Davon berichtet unsere Urkunde aus dem Jahre 1504 (K26). Es bekennt Johann Hobergh, der damals der Lehnsmann der Äbtissin war, dass der Hof zu Schönholthausen, auf dem Grotebeul sitzt, Waldenburger Gut und Lehen der gnädigen Frau von Herford ist. Bezüglich des Gutes vor dem Slinge“ jedoch vergleicht man sich. Es bleibt zwar als Gut der Äbtissin anerkannt, kann aber von der Kirche ungehindert genutzt werden. **Hier heißt es auch, dass die Vikarie auf Herrn Everts Gut steht, das ein Lehngut der Äbtissin von Herford ist.** Ein Brief des Johann Hoberg (K92) bezeichnet sogar das Gut als der Kirche gehörig, aber Grotebeul hat es unter, ja, er wohnt sogar darauf (K93). **Das bestätigt auch diese Nachricht: 1492 schenken die Brüder Evert, Lambert und Volpert v.Esleve der Kirche zu Schönholthausen das Gut vor dem Slinge, Lehen der Abtei Herford.**

Blätter zur näh.Kune Westf. 15,Jg.1877,S.50

Sie, liebe Leser, merken, wir reden hier eigentlich von zwei Gütern, und mir scheint, die waren ursprünglich auch eine Einheit, möglicherweise bis zur Gründung der zweiten Vikarie in Schönholthausen, St. Anna, Ende des 16. Jahrhunderts (?). Von diesem Gut vor dem Slinge, das dem Unterhalt des Vikars diente, - (bei der Vikarie kommen wir wieder drauf) - sehen wir vorerst ab und reden von dem anderen Teil, dem eigentlichen Hof Grotebeul. Ich nehme an, der ist es, der im 16. Jahrhundert

in den Besitz der Chorherren, das heißt der Pfarrkirche, zu Attendorn gelangte. Am 8. Juli 1611 verkaufen nämlich Pastor und Chorherren der Johannespfarrkirche zu Attendorn dies Gut für 82 Taler an Bernhard Heinrich von Schnellenberg (K39/40). Zu dieser Zeit war Johann Grotebeul Bauer auf dem Hof. Er ist wohl derselbe Johann, der 1591 seine jährliche Abgabe an die St.-Annen-Vikarie entrichtet (für den Hof „vor dem Slinge“?), die 1 Malter Hartkorn (Roggen(Gerste) ausmacht (G4). Vor ihm (Johann) kennen wir diese Bauern: Hans Mulmann um 1498 (K39), bereits um 1500 Johann Groteboil (oder sind sie, wie Voß meint, eine Person?). 1535/1543 wird Rutger grote Boill genannt (B30), 1550 Hans Grotebolle (C339) und 1563/1564 wieder ein Rutger Groteboil.

Im 17. Jahrhundert erscheint dann, nach Johann, 1649 bis 1671 Guntermann Grotebeul (B30/G2). Und schon mit dem nächsten, Jodocus, kommen wir in die Zeit unserer Kirchenregister: Er ist im Sterbebuch verzeichnet. (Vergleichen Sie nun wieder die Übersicht der folgenden Seite!). Von Jodocus und seiner ältesten Tochter Anna Catharina erzählt uns Voß (B30): Tochter Anna Catharina verlobte sich um 1720 mit Johann Wilhelm Feldmann aus Albringhausen. Dieser war jedoch dem Grundherrn v. Fürstenberg nicht genehm. Außerdem beschloss v. Fürstenberg im Jahr 1720, den Jodocus Grotebeul wegen schlechter Verwaltung vom Hof zu vertreiben. Am 22.9.1724 erlaubte jedoch v. Fürstenberg, dass Anna Catharina, nach Annulierung der früheren Verlobung, den Christoph Kallenstein aus Schönholthausen heiratete, der das Gut nach der Heirat antreten sollte.

Christoph Kallenstein heiratete also in ein Haus, in dem noch seine Schwiegereltern mit 5 noch unmündigen Kindern wohnten. Ob damals auf dem Hofplatz schon jenes zweite Gebäude, das wir im Urkataster sehen, (F u.F2), stand, weiß ich nicht. Auch ist nicht bekannt, ob der beim Bau der Schule 1748 erwähnte Caspar Grotebeul etwa den 5 Kindern oben noch zuzuzählen ist. Immerhin: Als Pastor Midderhoff 1732/33 zum Sammeln kam, waren dem Christoph und der Anna Catharina auch bereits vier Kinder geboren. So mussten auf dem kleinen Hof 12 bis 13 hungrige Mäuler satt werden. Dass der Pastor dann in sein Buch schrieb: „Konnten nichts geben“ – wen verwun-

GROTEBEUL, JODOCUS + GERTRUD
+ 20.9.1725 + 15.1.1743

KINDER: CASPAR ?

ANNA CATHARINA (SIEHE WEITER UNTEN) └
HERMANN, * 15.12.1709, ⚭ 1739 ANNA MARG., FUNCKE, SCHÖNHOLTH,
ANNA ELISABETH, * 29.8.1713 |
ODILIE, * 11.3.1716 |
JOHANN JACOB, * 5.3.1719 |
ANNA MARGARETE, * 30.7.1724 |
 ↓

KALLENSTEIN, CHRISTOPH, GNT GROTEBEUL + GROTEBEUL, ANNA CATHARINA

* CA. 1697 ⚭ 10.10.1724 * ?

BEIDER STERBEDATEN SIND NICHT BEKANNT, OB SIE (MIT EINEM IHRER KINDER)
SCHÖNHOLTHAUSEN VERLASSEN HABEN?

KINDER: MARIA ELISABETH, * 6.10.1726

ANTON UND JOHANN PETER, ZWILLINGE, * 24.6.1728

(ANTON SIEHE WEITER UNTEN)

ELISABETH, * 20.4.1732

JACOB, * 29.12.1732

JOHANN, * 15.10.1741

↓

GROTEBEUL, ANTON + MAAG (MELCHERS), MARIA CATHARINA

(SIEHE OBEN) ⚭ 20.5.1757 * 17.8.1732

+ 15.7.1783 + ?

KINDER: PHILIPP, * 13.1.1760

JOHANN PETER, * 5.9.1762

MARIA THERESIA, * 11.6.1764 (SIEHE WEITER UNTEN)

JOHANN PETER, * 8.4.1767

JOHANN FRANZ, * 28.8.1768

FRANZ JOSEF, * 22.2.1771

Einer dieser Söhne muss Schreinermeister gewesen sein (Archiv Kayser, Orgelbau)

BECKMANN, FRANZ, GNT SCHNEIDER, + GROTEBEUL, THERESIA

* 23.10.1746 ⚭ 8.5.1781 (SIEHE OBEN)

+ 6.2.1813 + 25.11.1784

KINDER: ANNA MARGARETE, * 7.2.1782; + 6.2.1784

JOHANN FRANZ, * 27.10.1784, + 13.12.1784

(WEITER NÄCHSTE SEITE!)

dazu auch das, was ich unter Q, Vikarie, noch darüber berichte. – Des weiteren finden wir bei Grotebeuls des öfteren bestätigt, was sich in Schönholthausen immer wieder ereignet: In der Erbfolge wird die älteste Tochter den Söhnen vorgezogen. So neu, wie manche das heute behaupten, ist das mit der Gleichberechtigung der Frau also gar nicht! – Wahrscheinlich ist Ihnen auch aufgefallen, wie Anna Catharina Grotebeul um 1720 bei ihren Heiratswünschen vom Grundherrenrecht betroffen war, ähnlich, wie es bei Tillmes passierte dem Pastor gegenüber.

Leider ist es mir nicht möglich festzustellen, wem die Grotebeuls bei ihrem Abzug verkauft haben, wer demnach in den beiden Häusern auf dem Hofplatz in den Jahren gewohnt hat, bis sie in Bittern, bzw. in Schröders Besitz gelangten.

Aber hier ist ja noch Platz, es nachzutragen, wenn Sie es herausbekommen:

Von dem großen Grundbesitz der Abtei Herford hier in Schönholthausen haben wir bereits gesprochen. Dabei erwähnte ich auch, dass es nicht möglich ist, heute existierende Höfe mit denen aus den alten Herforder Heberollen in Übereinstimmung zu bringen. Mögen es anfangs zwei, später vier oder acht gewesen sein, die den Herforder Besitz ausmachten, so sind durch Verkauf, Kauf und Zersplitterung so viele Veränderungen eingetreten, dass die einstigen Verhältnisse höchstens noch spurenhaft zu erkennen sind. Ich selber halte es für wahrscheinlich, dass ganz Schönholthausen mit umliegenden Fluren und Waldungen einstmals Besitz der Herforder Abtei waren. Und da schließe ich auch jene Besitzungen nicht aus, die später, seit dem 14. Jahrhundert, denen v.Schnellenberg gehört haben. Es gibt viele Möglichkeiten, wie die v.Schnellenberg da dran gekommen sind. Sie aufzuzählen wäre jedoch reine Spekulation. Da könnte sich ein Ritter um die Abtei verdient gemacht haben. Kauf und Erbschaft sind möglich, ja sogar, dass jemand sich etwas unter den Nagel riss. Raubrittertum war hierzulande durchaus nicht unbekannt (siehe bei Ramm!).

Doch ich sprach von Spuren ehemaliger Grundherrschaft. Eine solche gibt es bei dem Hof, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden, nämlich

(G) KLODT.

Jedermann hier weiß, das ist das heutige Haus Franz Becker, mitten im Dorf gelegen, zur Zeit dabei, sich völlig zu erneuern. Der Beiname Klodt ist noch geläufig, nicht so sehr aber der andere, der sozusagen der dünne Faden ist, der in die Vergangenheit führt: Der Beiname Amtmann.

Das Herforder Heberegister aus dem 14. Jahrhundert nennt den Amtshof. Diese Bezeichnung hat jener Hof geführt, auf dem die Abgaben der Bauern aus dem Amte Schönholthausen gesammelt wurden. Amtshof und Klodts Hof, die sind eindeutig identisch. Denn 1542 ist die Rede vom Amtmannshof in Schönholthausen, auf dem zur Zeit Heynemann Klot sitzt (B32). 1670 spricht Vikar Steinheuer von „Clots oder Amtmanns Hof (G4).

Eine recht wechselvolle Geschichte hat Klodts Gut durchlebt. Ursprünglich muss es ein sehr bedeutender Herforder Besitz gewesen sein. Es gibt Hinweise, dass es einmal mit dem Gut vor dem Schlinge (D32) (Siehe auch Vikarie!), dem Grotebeulschen und dem Schoppen Gut (B38/B31) eine Einheit gebildet hat. Bei Voß lese ich: Als die Familie v.Schnellenberg sich in Schönholthausen niederließ, wofür die Zeit um 1300 angenommen wird, erwarb sie von denen v.Helden, gnt v.Schönholthausen, den Amtshof. Seitdem war er ein Zubehör des Schlosses und wurde häufig mit der Hovesaat des Schlosses zusammen verpachtet (B32). Wie lange die auf dem Gut sitzenden Bauern die Position eines Amtmannes innehatten, ist uns nicht bekannt. Genannt werden sie so noch lange. Hier lebt die Tradition der frühen Herforder Zeit im Sprachgebrauch des Volkes fort.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1480 (K21) heißt es, dass am 4. April Aleff v.Schnellenberg und seine Frau Alheyte der Kirche zu Schönholthausen 2 Gulden Jahresrente aus ihrem hinter der Vikarie gelegenen Erbgut zu Schönholthausen verkaufen, auf dem zur Zeit Greyte, Hans Amptmanns Witwe, sitzt. Zeugen waren Pastor Heynemann Molner zu Schönholthausen, Hermann Ampmann. Diese Rente können wir bis in die neuere Zeit bei der Vikarie verfolgen. Sie betrug 4 Scheffel Hafer und 2 Scheffel an Hartkorn (G3,Reg.Midd.). Vorübergehend waren auch die v.Rump zu Valbert Besitzer des halben Hofes (um 1500). Ab 1526 waren es dann wieder die v.Schnellenberg, und zwar Johann und Hermann. Um diese Zeit war Gobbel Amtmann Bauer auf dem Hof. Bei Rentenverkäufen der Folgezeit wird als Pächter jeweils ein Heynemann genannt, der sich mal Kloidt, mal Cloet(K32) oder auch Klot geschrieben hat (B32). Der Name Am(p)tman verschwindet langsam.

Am 22.2.1593 wird der Hof urkundlich erstmalig Cloitzhoff genannt und an diesem Tage dem Dietrich Cloidt verpachtet (B32). Dabei wird auch aufgezählt, was er an Pachtleistungen aufzubringen hatte: Zwei Malter an Hartkorn, vierzehn Scheffel Hafer, ein fettes Schwein, zwölf Schillinge Bede, sechs Hühner, ein Pfund Hanf, fünf Pferdedienste und zwei Handdienste. Diesen erheb-

lichen Abgaben gemäß, muss es sich um ein ganz ansehnliches Gut gehandelt haben.

Am 20.10.1602 kam ein Vertrag zwischen Johann v.Schnellenberg und dem Vikar Johann Keilmann zustande, aus dem hervorgeht, dass v.Schnellenberg den Cloidtshof zur Zeit selbst unterhat und bebaut und er daher die dem Vikar zustehenden Abgaben (4 Scheffel Hafer und 1 Mütt = 2 Scheffel) Hartkorn abzuführen hat. Statt dieser Abgaben erhielt der Vikar für 12 Jahre einige Ländereien. Das klingt ja beinahe unfassbar: Ein Adelige bebaut seinen Hof selber. Ob das ein Außenseiter, ein Aussteiger gewesen ist? – Die Lust schien aber nicht lange zu währen: 1618/19 saß wieder ein Klöedt (Dietrich) auf dem Hof als Pächter.

Als 1622 Elisabeth v.Schnellenberg den Johann Stahl zu Holstein ehelichte und damit die Teilung des Schönholthäuser Adelsitzes einleitete, wurde dieser nun Grundherr auf Kloitz Gute (D11). Und als deren Tochter Cathrin Elisabeth den Adam Röttger von Hörde heiratete, traten die v.Hörde in dieses Recht, hier und auch auf dem Schultenhof im Siepen (siehe da!). Bestätigt wird das alles von Pastor Midderhoff im Jahre 1761 (G3).

Ein Wilhelm Schmitt, Müller auf der Fretter, unterbricht um 1649 die Reihe der Kloidts als Pächter, aber schon 1664 werden es wieder Franz Klot und 1685 Johann Kloidt, den das Kopfschatzregister unter die Armen einstuft. – Dieser nun ist der erste, der in unseren Kirchenregistern erscheint. So kann ich Sie nun wieder bitten, einen Blick auf die Übersicht der nächsten Seiten zu werfen. Johanns Sohn Wilhelm war mit Anna Catharina Huß verheiratet. Als Pastor Midderhoff 1733 ins Haus kam mit seiner Kirchensammlung, da waren diese beiden bereits verstorben. Die älteste Tochter Anna Clara hatte den Hof geerbt, also auch hier nicht Sohn Hermann, der, wie seine Schwester Elisabeth, auch noch auf dem Hof war. Anna Clara nun hatte sich einen Johann Hermann Wemhof (Wefel) zum Manne genommen. – Pastor Midderhoff notiert: „Kloeth mit seinem Hermann assigniert beim Hufnagel 5 Rt.“ Und das deute ich so: Kloeth mit seinem Hermann, das müssen Johann Hermann Wemhof und sein Schwager Johann Hermann gewesen sein. Sie hatten beim Hufnagel ein Guthaben, das sie für den Kirchbau zur Verfügung stell-

KLODT, JOHANN + ANNA
+ 30.3.1713 + 30.3.1713
KINDER: WILHELM
ELISABETH, ♂ 1725 NACH ATTENDORN (HEINR.SCHRAGER)
↓
KLODT, WILHELM + HUSS, ANNA CATHARINA
+ 9.3.1725 * ♂ ? + 27.10.1729
KINDER: ANNA CLARA (SIEHE WEITER UNTEN) -
JOAN HERMANN, * 2.2.1712 -
ELISABETH, * 16.11.1717 -
ANNA ELISABETH, * 25.1.1722 -
↓
WEMHOF (WEFER), J.HERMANN, GNT KLODT + KLODT, ANNA CLARA
* ? ♂ 18.6.1726 * ?
+ 4.5.1767 + ?
KINDER: JOHANN ADOLPH, * 21.12.1728
JOHANN HERMANN, * 12.3.1732
ANNA URSULA, * 27.11.1734
JOHANN BERNHARD, * --.10.1737
WILHELM, * 19.7.1740
↓
KLODT, JOHANN ADOLPH + GRAUHEER, ANNA CATHARINA
(SIEHE OBEN) ♂ 15.5.1758 *, + ??
KINDER: ANNA MARGARETA, * 28.10.1760 (WOHL ALS KIND +)

IN ZWEITER EHE + KALTHOF, CATHARINA
♂ ? * 28.10.1731
KINDER: KEINE + 8.12.1804

BECKER, WILHELM + SCHULTE, ELISABETH
WILH. STAMMT NACH DEM KIRCHENREGISTER (IV,39) AUS DEM RHEINLAND,
NACH J.D.BITTERS TAGEBUCH AUS DEM CHURTRIERISCHEN
* CA 1755 ♂ ? * CA 1753
+ 10.2.1834 + 29.9.1827
↓
BECKER, WILHELM, GNT KLOTH + VOGT, ANNA MARIA
♂ 4.2.1834 (ES KAM ZUR HOFTEILUNG
↓

↙

BECKER, PETER	+ KRAMER, ELISABETH
<hr/>	
	∞ 25.11.1869 HOFTEIL ZURÜCKERW.
IN ZWEITER EHE	+ BRUNERT, ELISABETH, AUS ÖB.-HDM.
<hr/>	
	∞ 6.5.1902
BECKER, PETER	+ SCHULTE, LUISE, AUS RÖ.SPR.
<hr/>	
	∞ 26.11.1924
BECKER, FRANZ JOSEF	+ HENSCHEL, MARIA
<hr/>	
	∞ 15.11.1955

ten. Ob dieser Hufnagel in Fretter, Sporke oder andernorts wohnte, kann ich nicht sagen. Jedenfalls waren 5 Rt eine dicke Spende. – Dass zu dieser Zeit sieben Personen auf Klodts Hof leben mochten, vermögen Sie selber nachzuzählen.

Und so ging es mit den Klodts weiter: Joan Adolph erbt das Gut und nahm 1758 Anna Katharina Graheer aus Habbecke zur Frau. Sie hatten miteinander nur ein Kind, eine 1760 geborene Tochter Anna Margarete. Weitere spärliche Nachrichten vermelden, dass Johan Adolph ein zweites Mal verheiratet war, und zwar mit Katharina Kalthof. Weitere Kinder sind uns jedoch nicht bekannt. Auch Tochter Anna Margarete dürfte als Kind gestorben sein. So war die Erbfolge der Klodts zu Ende.

Es bietet sich mir die Möglichkeit, bei Klodts einmal zusammenzustellen, mit welchen „Kirchenabgaben“ dieser Hof um 1760 belastet war. Jährlich bekam die Vikarie 2 Scheffel Hartkorn und 4 Scheffel Hafer (G3), die Kirche erhielt 1 Rt, 13 Ptm und 6 dt., die Pastorat bekam gar nichts, die Gemeinde 3 Scheffel Messhafer und der Küster ein 6-Pfund-Brot und 6 Eier.

Johann Dietrich Bitter spricht in seinem Tagebuch (M) im Jahre 1785, 25.2., von einer Hördischen Teilung, wobei er Clots Kotten für 225 Rt habe annehmen müssen. Was in der Zeit seit 1760 mit dem bislang ansehnlichen Klodts Gut passiert ist, dass J.D.Bitter jetzt von einem „Kot-

ten“ spricht, ist nicht erfindlich. Ich kann es mir nur erklären mit dem Untergang der Familie Klodt. Die Eintragung Bitters bestätigt jedenfalls, dass v.Hörde noch der Grundherr war, und der Hof somit in die Teilung hinein geriet. – 1786 verpachtete Bitter ihn an J Lipes Fischer zu Schönholthausen für 5 Rt jährlicher Pacht für Haus und Hof und für weitere 3 Rt, 3 ß, noch andere kleinere Ländereien. Fischer gelobt dazu, ein treuer und loyaler Colon zu sein. Die auf dem Hof liegenden Abgabeverpflichtungen für Vikarie, Pastorat(?) und Kirche bleiben beim Verpächter. Sie können bei der Verpachtung nicht mehr erheblich gewesen sein. Dennoch hat es 1789 ihretwegen mit dem Vikar Streit gegeben (M). Da ist weiterhin gemeldet: J.Lipes Fischer soll am Haus für 25 Rt Reparaturen vornehmen, vor allem den Giebel nach Beckmanns hin mit Brettern verkleiden. Nun wohnten zu dieser Zeit Beckmanns sowohl im heutigen Köpers wie auch Erwes (in der Wiese) Haus. Es ist deshalb anzunehmen, dass Klodts Haus damals in anderer Richtung gebaut war. Und es mag nach dem großen Brand vom 1821 geschehen sein, dass es um 90 Grad gedreht, nunmehr mit dem Giebel nach Tillmes hin, wieder aufgebaut worden ist. Diesem Brand fielen 5 Häuser zum Opfer: Köpers, Hufnagels, Beckers, Erwes und Hanses (nach heutigen Namen). Mit J.Lipes Fischer hat der Hof aber wohl wenig Glück gehabt. Am 26.10.1793 verkauft nämlich Bitter Kloits Haus und Hof für 400 Rt (clever gehandelt!) an Johannes Wilhelm Becker aus dem Churtrierischen (oder dem Rheinland?). Nach Voß soll er vorher Beisasse in Glinge und Lenhausen gewesen sein (B33). 1808 standen auf dem Hof an Vieh: 1 Ochse, 3 Kühe, 3 Rinder und 2 Schweine. Von dem einst so stattlichen Amtshof war also nicht allzu viel geblieben, und an dem allgemeinen Aufschwung der anderen Höfe im 18. Jahrhundert hatte Klodts Hof – aus welchen Gründen immer – keinen Anteil. **Am 31.10.1851 kaufte Wilhelm Grundstücke von Grotebeuls für 523 Taler (s.Grotebeul).** Johannes Wilhelm Becker war mit Maria Elisabeth Schulte vermählt. Sie sind die Stammeltern der heute noch auf dem Hof lebenden Familie Becker.

Gehen wir von Beckers aus ein wenig dorfaufwärts, dann biegt vor Steinhoffs Mauer die Weuspenter Straße scharf nach rechts ab. In der Kurve steht rechter Hand ein Gebäude, in dem heute die Familie Hubert Simon wohnt. Ich nehme an, dies ist das von W.Voß (B38) aufgeführte

(H) SCHOPPEN GUT.

Im Katasterblatt ist dort als Bauer ein Hillebrand, als Grundherren sind die v.Fürstenberg zu Adolphsburg eingetragen. Dies besagt, das unser Gut, wie die benachbarte Vikarie, dem Kloster Herford gehört hat, dessen Lehnsträger die v.Fürstenberg ja waren. So beschreibt es W.Voß und gibt dazu noch an, nach einer Urkunde vom 6.8.1555 aus dem Archiv Ahausen sei es als Teil des alten Ampthofes den Vormündern von Schnellenberg zu Ahausen verpfändet gewesen. In dem mir vorliegenden Inventar des Ahauser Archivs ist wohl in Ostentrop, nicht jedoch in Schönholthausen, ein Schoppenhof zu finden. So vermag ich nicht zu prüfen, ob Schoppen Gut Teil des Amtshofes war. Ich könnte es bestenfalls vermuten wegen unserer Urkunde aus 1480 (K21), wonach auf dem Erbgut hinter der Vikarie die Witwe Amtmann saß. Und hinter der Vikarie, da lag auch das Schoppengut, irgendwie. Da scheint mir das Schoppengut eher ein Absplass der Vikarie zu sein; und wenn die dann ganz früher mal Teil des Amthofes war, dann stimmt das bei Voß ja wieder! ?? Mit unseren Kirchengütern hatte Schoppen Gut offensichtlich niemals Kontakt, denn mir ist in unserem Archiv nur Hans Schoppe als Zeuge (K29) begegnet. So muss ich mich bei den folgenden Angaben ganz auf Voß (B38) verlassen:

Danach waren die Bauern auf dem Schoppengut Eigenhörige des Hermann v.Schnellenberg. Als Bauern auf dem Gut sind bekannt: 1535 Schoppe, 1543 Hanß Schoppe, 1563 Johann Schoppe (B38/K29), alsdann, ab 1618/19, folgen solche mit dem Namen Hillebrand, 1675-79 ein Bernhard. Mich irritiert, dass das Kopfschatzregister von 1685 weder einen Hillebrand noch einen Schoppe kennt.

Ganz zuversichtlich können Sie in der folgenden Übersicht ablesen, dass am 27.Juni 1713 ein Philipp Hillebrand die Elisabeth Hillebrand heiratet. Wie nahe diese beiden verwandt waren, lässt sich nicht feststellen. Es

FAMILIE I:

HILLEBRAND, BERNHARD + JOHANNA

⊙ ? + 28.1.1721

KINDER: MARIA, + 13.3.1714

ELISABETH (SIEHE WEITER UNTEN) ↗
MARGARETE

FAMILIE II:

HILLEBRAND, CHRISTOPH + CATHARINA JULIANE

+ 31.3.1713 ⊙ ?

KINDER: ANNA

PHILIPP (SIEHE WEITER UNTEN)
CHRISTOPH

HILLEBRAND, PHILIPP + HILLEBRAND, ELISABETH

SIEHE OBEN! ⊙ 27.6.1713 SIEHE OBEN!
+ 5.2.1754 + 1715/17

KINDER: ANNA ELISABETH, * 3.2.1715

IN ZWEITER EHE + BRAND, ANNA CHRISTINE

⊙ 9.2.1717

KINDER: ELISABETH, * 7.11.1717 (SIEHE WEITER UNTEN) ↗

ANNA CATHARINA, * 23.3.1721
MARIA CATHARINA, * 11.6.1724
MARIA ELISABETH, * 30.6.1726
GERTRUD, * 6.3.1729

SPIELMANN, JOH. BERNHARD, GNT HILLEBRAND, + HILLEBRAND, ELISABETH

* ? ⊙ ? SIEHE OBEN!
+ 1.5.1751 + 2.2.1780

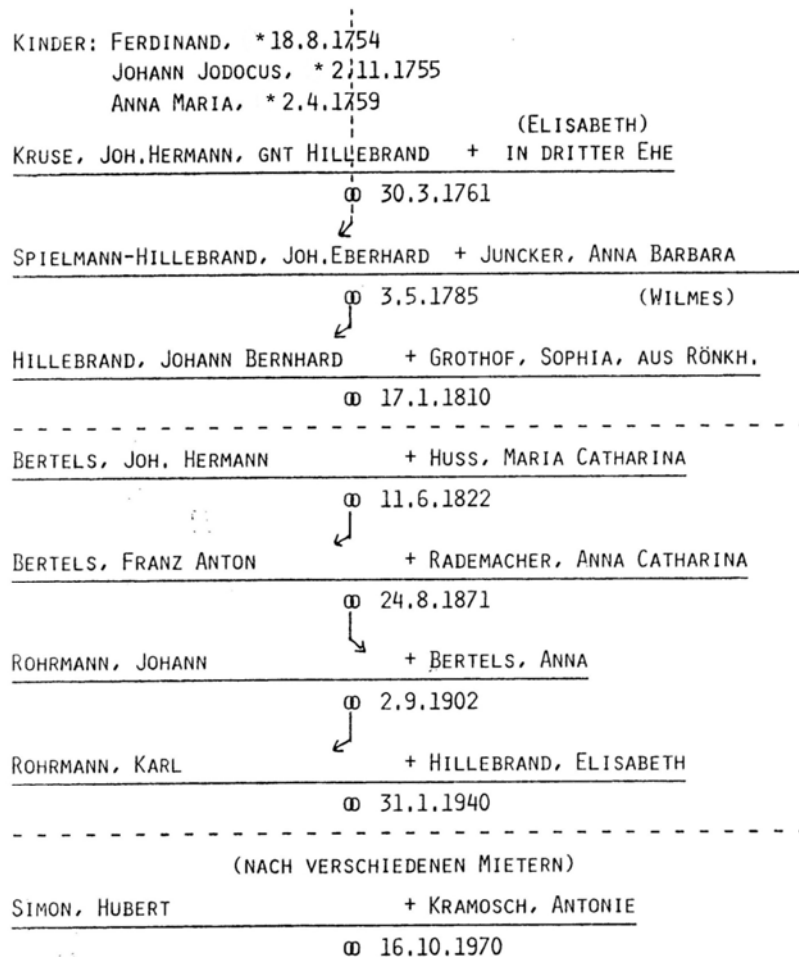
KINDER: ELISABETH, * 21.9.1746

MARIA ELISABETH, * 24.1.1749
JOHANN EBERHARD, * 21.3.1751 (SIEHE WEITER UNTEN)

SCHÖTTELER, CHRISTIAN, GNT HILLEBRAND + IN ZWEITER EHE

AUS ENDORF ⊙ 10.3.1752

KINDER:



gab auf alle Fälle um 1700 in Schönholthausen zwei Familien mit Namen Hillebrand, eine des oben genannten Bernhard und die andere eines Christoph Hillebrand, die nach Voß in Funken Spieker wohnten. (siehe dort!). Bernhard hatte nur Töchter, von denen Elisabeth die Hoferbin wurde. Recht bald nach der Geburt ihrer Tochter Anna Elisabeth muss die Mutter aber gestorben sein, denn

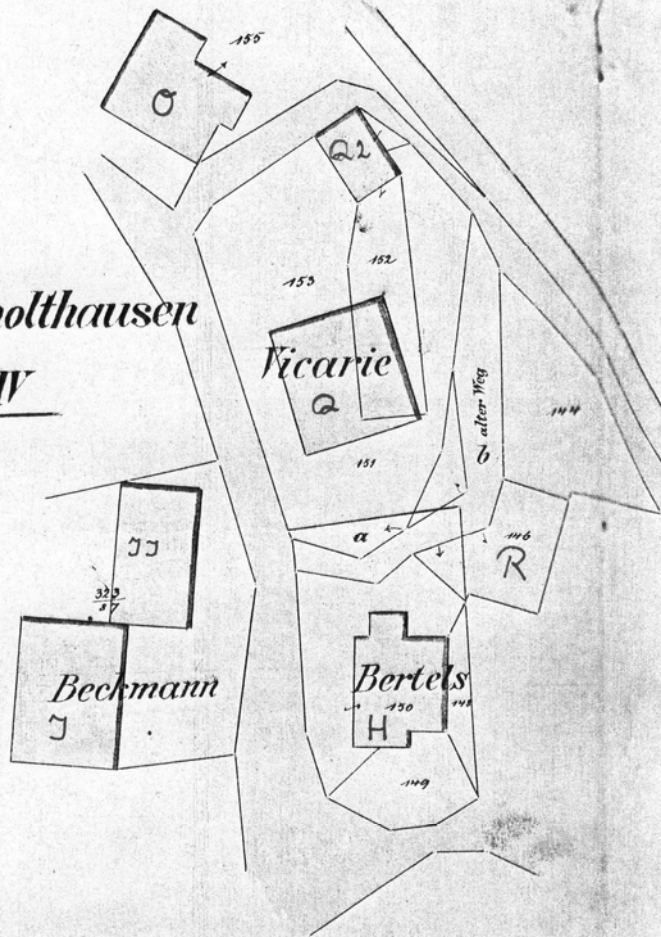
Philipp heiratete am 9.2.1717 ein zweitesmal, und zwar Anna Christine Brand. Fünf Töchter wurden diesen beiden geboren. Hillebrands Haus war also, als Pastor Midderhoff zum Sammeln kam, ein echtes Sechs-Mädel-Haus. Sie wollten für den Kirchbau 1 Rt geben, konnten es aber nicht wegen eines Unglücksfalles, wie der Pastor einträgt. Was für ein Unglück das gewesen ist, konnte ich nicht herausfinden.

Die älteste Tochter der zweiten Ehe ist sodann die Erbin des Hofes geworden. Sie nahm sich um 1745 den Johann Bernhard Spielmann aus Rönkhausen zum Manne. Vater Philipp begegnet uns noch einmal, als 1739 die Schönholthäuser Bauern ihre Vereinbarung über die gemeinsame Mark treffen. Er unterschrieb mit einem Kreuz. – Elisabeth Hillebrand und ihr Mann Johann Bernhard Spielmann hatten drei Kinder; das dritte, der Sohn Johann Bernhard, wird später den Hof übernehmen. In meiner angefügten Übersicht ist zu erkennen, dass nach dem Tode Johann Bernhards die Witwe Elisabeth 1752 ein zweitesmal, 1761 ein drittesmal geheiratet hat. Zweiter Mann war Christian Schöttler aus Endorf. Der hat 1757 als Christian Hillebrand die Wachsvereinbarung unterschrieben (G2), und zwar ebenfalls mit einem Kreuz. Vom „in die Schule gehen“ hielten Hillebrands damals wohl nicht viel!

Erbe Johann Eberhard nahm 1785 die Anna Barbara Juncker aus Ostentrop zur Frau. Auch sie überlebte ihren Mann und heiratete ein zweitesmal: Joan Peter Selter-Auverman. Johann Bernhard, ältester Sohn aus erster Ehe, war dann der letzte Hillebrand auf Schoppen Gut. Er hat 1810 die Sophia Grothof aus Rönkhausen geheiratet, er ist es, den wir als Bauern im Urkataster eingetragen finden. Im Jahre 1834 war es ihm auf dem kleinen Hofplatz wohl zu enge geworden. Er verkaufte den Hof für 30 Taler an den Schäfer Hermann Bertels. Außerhalb des Dorfes, Richtung Weuspert, baute er neu, aber darüber haben wir keine Unterlagen. Zu Bertels Zeiten, im Jahr 1867, hat zwischen dem und der Vikarie eine Grundstücksbegradigung stattgefunden. Der verdanken wir die Katasterzeichnung aus eben diesem Jahr. Sie veranschaulicht die Lage der Häuser gut; deshalb füge ich sie der Übersicht bei. Sie wird uns auch bei Beckmanns dienlich sein. Hermann Bertels Nichte Anna erbt den Hof und vermählt

sich 1902 mit dem Drechsler Johann Rohrmann aus dem Nachbardorf Ostentrop. 1939 baute dessen Sohn Karl an der Straße nach Weuspert, nahe Hillebrands, dem Elternhaus seiner Braut, ein neues Haus. Das Haus des Schoppenhofes vermietete er zunächst und verkaufte es 1970 an Familie Hubert Simon. Mögen sie noch lange darin wohnen!

Schönholthausen
Flur IV



Maßstab 1:625

Immer wieder ist in unseren Aufzeichnungen davon die Rede, dass Höfe verkauft, gekauft, aufgeteilt und zersplittert, oder auch getauscht wurden. Vererbungen und Belastungen verschiedenster Art, Rentenverkäufe, Verpachtungen usw., alle solche Vorgänge bilden den Inhalt der meisten unserer Urkunden. Vieles davon ist so kompliziert, dass ich es selber nicht richtig verstehe, geschweige denn zu erklären vermag. Da muss man sich schon der Fachexperten oder ihrer Publikationen bedienen. Eine ganze Menge aber ist mir klarer geworden, als ich folgendes begriff: Es gab an einer Sache, sei es ein Hof, Land, Wald, Werkstatt usw., zwei grundsätzliche Rechte, das „dominium directum“ und das „dominium utile“. Ersteres war eine Art Grund-Eigentum, das Zweite das Eigentum der Nutzung. Die Grundeigentümer nennen wir in der Regel die Grundherren. Nutzungseigentümer waren bei uns im wesentlichen die Bauern, hin und wieder auch Handwerker. Es ist für mich sehr erstaunlich, ein wie weitgehendes Verfügungsrecht diese (Nutzungs)Eigentümer über ihren Hof usw. hatten. Dies Eigentum konnten sie selber nutzen, weiterverpachten, vererben, teilen, verändern, und, so es sich um Gebäude handelte, sie erneuern, oder auch abrechen. Ja, es geschah nicht selten, dass der Grundherr von solchen Veränderungen überhaupt nichts erfuhr, geschweige denn, darum gefragt wurde. Denn von all dem wurde das Grund-Eigentum nicht berührt. So ist es zu verstehen, dass sich Nutzungs-Eigentümer auf einem Hof fast wie freie Bauern fühlen konnten. Nur eine jährliche Abgabe erinnerte an die Unfreiheit, die aber war, jedenfalls zu späterer Zeit, recht gering. Wesentlich belastender waren dagegen all die vielen anderen unterschiedlichsten Abgaben, die auf einem Hof liegen konnten. Davon ist ja hier auch des öfteren die Rede.

Grundlage dieses Rechtsverhältnisses zwischen Grund- und Nutzungseigentum war die Vergabe als eine Art Lehen. Bei Verpachtungen war das anders. Da waren die jährlichen Abgaben erheblich höher. Auch davon bekamen wir bereits Kenntnis, z.B. bei Klodts.

Nun werden Sie auch besser die Doppel-Eintragungen auf unserem Katasterblatt verstehen. Sie benennen den, der darauf sitzt, also als Bauer das dominium utile hat,

und den anderen, den wir als Grundherren anzusehen haben. Beispielhaft für das Durcheinander, das solche Besitz- und Nutzungsrechte anrichten oder auslösen können, ist bei uns in Schönholthausen wohl der Hof, der uns jetzt beschäftigen soll. Ich sage es gleich vorweg: Finden Sie sich damit ab, wenn Ihnen da vieles wie „spanische Dörfer“ vorkommt. Die vorliegenden Informationen geben es einfach nicht her, die Geschichte ganz durchschaubar darzustellen. Aber dennoch: Packen wir's an. Es geht um

(J) RAMMS HOF

Unsere Katasterkarte von 1830 lässt keinen Zweifel daran zu, dass es sich um den Hausplatz handelt, auf dem heute der Gasthof Steinhoff steht. Voß hat vieles zusammengetragen, was Ramms Gut betrifft. Was ich noch an Interessantem fand, will ich hineinflexten.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird von einem Johann Ram und seiner Frau gesagt, sie seien Köttersleute auf dem Stinschen Gut gewesen, Johann als Eigenhöriger des Jaspers v.Ohle, seine Frau Eigenhörige der Pfarrkirche (B36). Diese Bezeichnung „Stinsches Gut“ führt uns noch ein gutes Stück zurück in die Geschichte. Unser Archiv berichtet in einer Urkunde vom 16. August 1406: Johannes Muter, Pastor zu Obernkirchen, und Hannes Nuse verkaufen ihr Gut, gelegen zu Schönholthausen, genannt Stynengut vor dem Kerkhove, mit Zubehör, das Heinrich Wien(?) gehört hatte, an Unsere Liebe Frau zu Schönholthausen und deren Vormünder ... (K10). Das Güterverzeichnis des Amtes Schönholthausen der Abtei Herford vom Jahre 1416 nennt für Schönholthausen drei Güter, als Bebauer des dritten Volmer, STYNE VOR DEM HOUE, und Tileke Schotmann (N). Im Jahre 1424 wird Syvert von Plettenberg mit dem Amte Schönholthausen belehnt und am gleichen Tage (8.7.) leistet Heyneman bi der Kerken in Schönholthausen dem Vertreter der Äbtissin (von Herford) den Eid der Treue (T107). – Und am 28. August 1430 heißt es in unserm Archiv (K16/17): Sivert, Wilhelm, Godert und Engelbracht v.Plettenberg verkaufen zur gesamten Hand an Heinrich Schurmann, genannt Klinge, die Hälfte des Stynen-Neysen Gutes vor dem Kirchhof zu Schönholthausen, dessen ande-

re Hälfte ihrem Vetter Johann gehört. – Und am 15. April 1458 übergibt Heinrich Schürmann, genannt Klyge, dem Johann Nusen Stynen Gut vor dem Kirchhofe wie ihm das verkauft ist (K19). Hier haben wir es bereits mit vielem zu tun, was ich vorhin auf S. 58 beschrieben habe, und es ist für mich kaum rekonstruierbar, was da mit diesem Hof alles geschehen ist. Es ist auch unmöglich zu umschreiben, wie umfangreich dieses Gut damals gewesen ist. Aus unseren Urkunden lässt sich jedoch schließen: Es handelt sich bei allen Informationen um ein und dasselbe Gut. Ursprünglich war es, und damit halte ich es mit Schrader (D32) und widerspreche Voß (B31), Herforder Besitz. (Es fügt sich auf der Katasterkarte von 1830 ja auch vorzüglich ins Bild). Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts war es auch schon geteilt. Mindestens von 1406 an gehörte ein Teil der Schönholthäuser Kirche. Möglicherweise ist das sogar der Teil, der später, wie wir noch sehen werden, als zur Pastorat gehörig betrachtet wurde. Über andere Teile verfügten offensichtlich die von Plettenberg (zu Waldenburg) als Lehnsträger des Amtes Schönholthausen.

Diese v.Plettenberg haben im 15. Jahrhundert eine Menge Geld gebraucht und deshalb viele ihrer Güter verkauft. Zum oben erwähnten Verkauf des Stynen-Gutes passt auch die Nachricht (F167), dass am 4.11.1424 Syvert und Godert v.Plettenberg ihre Ansprüche an Haus (Schön)Holthausen, die von ihrem + Ohm Herman v.Snellenbergh an sie gefallen sind, an Ernst van Snelenberg (zu Schönholthausen) verkaufen. Bereits deren (Sivert und seine Brüder) Großvater Johan v.Plettenbracht vergibt 1416 Teile der Güter in Schönholthausen (T105). So floss dem sich jüngst in Schönholthausen angesiedelten Geschlecht von Schnellenberg eine Menge Besitz aus dem Herforder Amte Schönholthausen zu! Dies aber nur nebenbei! An diesen Verkäufen, und somit auch am Stynengut, spiegelt sich, wie ich meine, ein Stück westfälischer Geschichte. Unser Sivert (= Siegfried), seine Brüder und noch andere Verwandte v.Plettenberg zu Waldenburg waren sehr rauflustige Gesellen. Bei A.Hömberg lese ich:

Ohne sich eine Übertreibung schuldig zu machen, darf

man diesem Wilhelm v.Plettenberg (Siverts Bruder – siehe oben!) einen Raubritter nennen. 1442 musste sich der Herzog Adolph von Cleve bei Erzbischof Dietrich beklagen, Wilhelm v. Plettenberg und sein Bruder Engelbert seien am Montag nach Misericordia in sein Land Fredeburg eingefallen, hätten dort geplündert und die Beute und die Gefangenen auf das Schloss Waldenburg geschleppt. Zwei Jahre darauf, 1444, brach die große Soester Fehde aus, die für Schnapphähne dieser Art glänzende Zeiten brachte. Wilhelm v.Plettenberg beteiligte sich eifrig an den Kämpfen vor Soest, wurde dabei aber am 29. Oktober mit vielen anderen kölnischen Adligen gefangen und musste sich mit schwerem Lösegeld freikaufen. Dass er nach diesem wenig rühmlichen Zwischenfall nicht gut auf die Soester zu sprechen war, ist verständlich. Wir finden ihn noch Jahrzehnte nach Beendigung der Fehde unter den kölnischen Rittern, die als Raubgesellen auf eigene Faust die Stadt bekriegten. Als er sich 1459 und 1460 an Raubüberfällen und Brandstiftungen in der Soester Börde beteiligte, holten die Bürger zu einem Gegenschlag aus: Sie erschienen am Abend vor dem Dreikönigstage 1461 vor der Waldenburg, erstürmten die Vorburg und verbrannten dort die Stallungen und die Küche, konnten aber den festen Turm des Junkers nicht nehmen, sodass er noch glücklich dem Galgen entging, den die erbosten Soester ihm zugedacht hatten.

Das ist Hömbergs Darstellung. Solche „Späße“ kosteten natürlich Geld. Und damit erklärt sich, dass die v.Plettenberg eine Menge Besitz verkaufen mussten. Die Urkunden sprechen davon Bände (T105-112). Sie scheinen mir auch anzudeuten, dass unsere Raufgesellen mit der Äbtissin von Herford ebenfalls auf Kriegsfuß lebten, obwohl oder auch weil diese ihre Lehnsherrin war. – Ob der Schönholthauer Adel an all dem auch beteiligt war? Beweise dafür fand ich keine, Verbindungen zwischen diesen Adelsgeschlechtern aber gab es genug. Und immerhin bürgt Ernst v.Schnellenberg (zu Schönholthausen) für die Schulden des Johan v.Plettenberg (T112:1427). Einer der Nutznießer in diesem bösen Geschäft war sicher der Attendorner Bürger Heinrich Schürmann, dem dabei auch unser Stynen-Gut zugefallen ist (siehe oben!). Dieser ganze Spuk war erst zu Ende, als die v. Plettenberg im

Jahre 1488 alle tot waren: Diese ihre Linie war ausgestorben. Das Amt Schönholthausen wurde für heimgefallen erklärt. (T111).

Zwischenruf: Diese ganzen Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht derer v.Schnellenberg, die sich in Schönholthausen niederließen, und den Rittern von Waldenburg als Lehnsherren des Amtes Schönholthausen aufzuklären, wäre bestimmt eine interessante Aufgabe für jemanden, der mehr Zeit hat als ich.

Was Stynen Gut betrifft, so müssen wir jetzt einen erheblichen Sprung machen bis ins nächste Jahrhundert, weil uns weitere Nachrichten fehlen. Um die Mitte dieses 16. Jahrhunderts kann Voß auf Stynen Gut eine Reihe Mitglieder der Familie Ramm nachweisen (B36). Sie prägten ihm lange den Namen auf. Es sind 1535 Hannß Ram, 1543 Hanß Ram, 1541 bis 1563 Johann Ramm (vergleiche K30/31). Dieser wird als mit denen v.Schnellenberg benachbart bezeichnet, was zu Rätselraten Anlass gibt. Bestätigt das, dass Klodots Hof oder der des Schulden im Siepen Ramms Nachbarhof war, auf dem die v.Schnellenberg saßen? Meine Theorie: Beide sind es!

Johan Rhammes Sohn Thomas war 1563 auf dem Hof. Dessen Bruder hieß auch Johann wie sein Vater und war von 1561 bis 1580 Vikar in Schönholthausen. Und da war noch eine Schwester, die Engell hieß (G1). Voß' Meinung, Thomas sei mit einer Frau Elsa verheiratet gewesen, finde ich nirgends bestätigt. Ramms müssen vermögende Leute gewesen sein, denn sehr oft erscheinen sie als Gläubiger. **Nun finden sich im Tagebuch des Kaspar von Fürstenberg viele Männer mit Namen (v.) Ramme (Ram). Die waren Richter, Lizentiaten, Offiziale und so fort, einer gar Agent am kaiserlichen Hof zu Prag. Wie diese in Beziehung standen zu unseren Ramms auf Stynen Gut, konnte ich nicht ausmachen. Tatsache ist aber: Nikolaus Rham, Offizial und Richter zu Werl, heiratete 1586 eine Judith v.Schnellenberg zu Schönholthausen (D10, F183). Der „berühmte“ Kaspar v. Fürstenberg war einmal zu Gast auf Ramms Hof, wo ihm Pastor Heinrich v. Plettenberg Gesellschaft leistete (12.6.1590); einmal nächtigte er auch in „Schnellenbergs Bebauung“, wo es fröhlich zuzuging (25.1.1600). Es ist sehr zu vermuten, dass es da Verbindungen gab, die Wohlstand schufen. Thomas jedenfalls ist bis 1595 in vielen Urkunden zu finden, meistens als ein GELDGEBER. In solcher Rolle begegnen wir auch noch**

Engelbert Rahmen und seiner Frau Ilisabein (K38). Sie leihen 1602 fünfzig Taler aus, wobei bemerkt ist, dass der verstorbene Thomas Rham schon 40 Taler bekommen hat. So soll die Kapitalforderung aufgerechnet sein. Im Jahre 1611 sind auch Engelbert und seine Frau verstorben (K38), und damit endet die



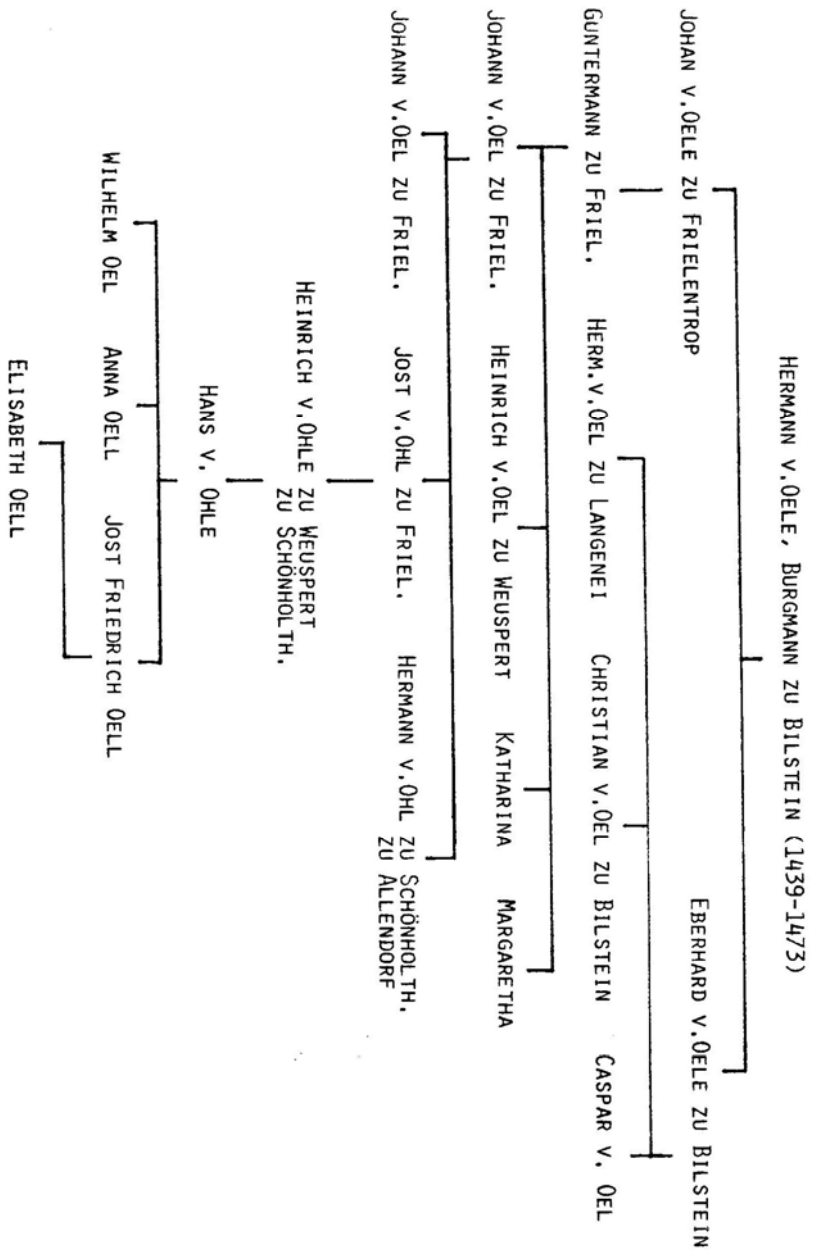
Kaspar von Fürstenberg im 58. Lebensjahr [1603]
Original in Schloß Herdringen

Geschichte unserer Ramms. Möglich, dass drei von Voß genannte Urkunden (J199) von 1591 und 1598, angeblich im Staatsarchiv Münster, noch was bringen könnten. Mir jedoch fehlt die Zeit, dem nachzugehen.

Im Jahre 1611 nun verfügt ein Heinrich von Ohle über die oben genannten 50 Tlr von Ramms. Der Originalurkunde entlese ich, dass dieser Heinrich bekennt: Engelbert Ramm ist sein Sohn (also nicht der des Thomas). Die Ilsebein ist hier Elsa Kramer genannt. So ist klar, warum Heinrich über die 50 Tlr verfügen kann. Sie sind ihm als Vater zugefallen und er stiftet sie der Kirche, damit auf Stephanus die Armen der Gemeinde Bier, Brot und Almosen bekommen, und diese dann für die Stifter beten (alles K38). Voß meint, dass dieser Heinrich v.Ohle identisch ist mit einem Heinrich Frone, den wir als Zeugen in Urkunden finden (K36/J201). Ein [frone zu Schönholthausen überbringt dem Kaspar v.Fürstenberg auch eine Nachricht \(Nov. 1601\) Ob das alles so stimmt und miteinander zu tun hat? Von viel Streit mit Johan v.Plettenberg über Jagd und über Schröders Gut in Ostentrop wird auch berichtet. \(1607,Sept.- Rinschen:Buch Ostentrop\).](#)

Diese v.Ohle spielen aber für uns nun eine große Rolle, und wir müssen sie näher kennen lernen. Heinrich v.Ohl war verheiratet mit Pacze ^(Beatrix) (K38). Aus den bekannten Urkunden ergibt sich: Er war Gerichtsschöffe, im Jahre 1615 Testamentsvollstrecker für Pastor Heinrich v.Plettenberg (K41) und nennt sich gewöhnlich „zu Schönholthausen“, manchmal auch „zu Weuspert“ (F146), obwohl ich fast sicher bin, dass er weder in Weuspert gewohnt hat, noch dort Besitzungen hatte. Sein Vater war Jost (Jodocus) v.Ohl zu Frielentrop und muss uralt geworden sein, weil er in Urkunden von 1578 bis 1648 vorkommt. (Um mir zu folgen, nehmen Sie bitte die Übersicht der nächsten Seite zu Hilfe!). Von seiner Mutter wissen wir, dass sie Maria Bredebach hieß und im Jahre 1612 zwischen Frielentrop und Schönholthausen ermordet wurde (F146). – Schon damals lebte es sich auf unseren Straßen also gefährlich!

Als Onkel Heinrichs v.Ohle finden wir einen Hermann von Ohl zu Schönholthausen (Q/K43). Er nennt sich auch „v.Allendorf“ (Q80), und dort hatten die v.Ohle tatsächlich auch Besitzungen. Verheiratet war er mit Elisabeth Wrede, und er findet sich in Urkunden von 1576 bis 1623, (z.B. H203/212; K43). Ich hoffe, es handelt sich da immer um dieselbe Person. Ganz sicher können wir uns



dieses Hermann in unserer Reihe allerdings nicht sein, denn da gibt es den Verdacht, er könne auch der Sohn eines Franz v.Ohle sein (Q93).

Wichtig für unsere Ramm-Geschichte wird dann vor allem noch einer der Vorfahren unserer schon bekannten v.Ohles, und das ist Guntermann v.Ohle zu Frielentrop. Er war Hermanns Großvater und Heinrichs Urgroßvater und er lebte in der ersten Hälfte des 16.Jahrhunderts. Am 4.April 1545 ist er gestorben (P). In einem Herforder Register des 16. Jahrhunderts ist er aufgeführt (A37). – Ausführliche Informationen über die v.Ohle finden Sie in den Quellen F, S und Q. Dies Geschlecht besaß in unserer Gegend neben ihrem Stammsitz in Frielentrop manche Güter, so auch in Weuspert. Guntermanns Sohn Heinrich v.Oel zu Weuspert hatte sie geerbt. Da er aber ohne Kinder starb, wurden sie unter die übrigen Erben verteilt und sind später denen v.Ohle verloren gegangen. Da wir gerade von Weuspert sprechen: Ich finde da für 1694 die Notiz, Weuspert sei ein obscurer und ganz unbequemer Ort gewesen (Q76). – Aber das war einmal.

Heinrichs Gut in Weuspert erbte seine Schwester Margaretha v.Ohle, danach deren Sohn Guntermann v.Plettenberg (Q76). Ob man wohl vermuten darf, dass dieser Guntermann, dessen Mutter eine v.Ohle war, der ist, der 1564 in einer Land-Sache zu Röhrenspring als Guntermann v.Ohle benannt ist (Q73), wo der doch 1545 schon gestorben war und da gar nicht mehr hinpasst? Brüning hält die Datierung 1564 für unrichtig.

Ich sagte oben, die v.Ohle seien für unsere Ramm-Geschichte bedeutsam. Das wird nun klar werden. Zunächst hatten wir ja auf der S. 63 bereits einen Kontakt derer v.Ohle mit den Ramms erwähnt. 1621 hat nun Pastor Planck (Schönholthausen) in einem Register seiner Pastoratsgüter folgende Notiz gemacht(G4):

Richard Schmallohrt hat einen Kotten unter, den vorher Herman von Oell genutzt hat. Es gehörte dazu ein Haus mit Scheune und Hof, dazu Äcker am Winkel, auf dem Wolfsknochen und bei der Straße, zusammen etwa 6 Malderscheit groß. Alles ist von der Pastorat genommen, und an Pacht wurde geliefert: Ein Malter Hafer, zwei Hühner, ein Orttaler und noch ein Taler. Das Haus ist mit Genehmigung des Vicecuraten Johann Vischer von hier von Guntermann .Ohle auf der Pastoratsstede gebaut.

Soweit die Eintragung. Da hat also Guntermann v.Ohle (vor 1545) auf Pastoratsgrund einen Kotten gebaut. Der genehmigende Vicecurat ist uns ansonsten nicht bekannt, er könnte aber genau in die Zeit des Pastors Dirick Krummen passen, in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der wohnte selber nicht in Schönholthausen, sondern ließ sich durch Vicecuraten vertreten (D19/45). – Eine Nachricht von 1504 lässt vermuten, dass bereits Johann v.Ohle, Guntermanns Vater, zusammen mit Hermann v. Schnellenberg, in Schönholthausen gewohnt hat (Q64). Ich nehme an, er nutzte dafür jenen Teil des Stynen Gutes, der seit 1406 der Kirche gehörte, nun zur Pastorat gehörig angesehen wurde. Als Inhaber des Amtes Schönholthausen hatte Johann darüber sicher gewisses Verfügungsrecht. So kam es unter seinem Sohne Guntermann dort zum Kottenbau. Zwischen denen v.Ohle und denen v.Schnellenberg gab es übrigens mehrere verwandtschaftliche Beziehungen, auf die wir hier jedoch nicht näher eingehen können. Erwähnt sei lediglich, dass um 1630 Bernhard Heinrich v.Schnellenberg mit Johanna v.Oel verheiratet war (F186). Solche und andere „Querverbindungen“ sind für Überraschungen ja immer gut.

Die Plancksche Eintragung sagt weiter, dass zur Zeit, das heißt 1621, ein Richard Schmallohr diesen Pastoratskotten bewirtschaftete, vor ihm hatte ihn Hermann v.Ohle unter. Ich sehe diesen Hermann als den Enkel des Guntermann v.Ohle an. Planck weiter: Hermann v.Oel liefert einmal für sich selber Messhafer und noch mit Funcke zusammen für das Kirchengut, das dem Küster dient. Hier mag Hermann in der Nachfolge der Ramms stehen, denn bei Voß lese ich (J210), dass Funke zusammen mit Rham ein kleines Gut der Pfarrkirche gepachtet hat.

Immer wieder finden wir solche Verbindungen zwischen denen v.Ohle und Ramm. Und ich meine, es zeichnet sich ab: Obwohl in der Planckschen Aufstellung der Name Ramm an keiner Stelle genannt ist, muss es sich bei dem beschriebenen Kottengrundstück um jenen Teil des Stynen Gutes handeln, der der Kirche gehörte. Nirgend anderswo vermag ich in Schönholthausen einen Platz zu finden, auf den das alles passen würde.

Um 1620 werden die v.Ohle dort das Sagen gehabt haben,

weil sie einmal das Erbe der Ramms angetreten, zum anderen den Pastoratsteil dazu unter sich hatten, den sie zur Zeit an Richard Schmallohr weitergegeben hatten. Es ist dazu naheliegend, dass beide, Heinrich und Hermann (S63) v.Ohle, gemeinsam auf diesem Gut gelebt haben. Zu Richard Schmallohr ist noch zu sagen, dass sein Sohn Tillmann das Gut aufgab (B37). Ob er es ist, den wir dann um 1664 auf Tillmes Hof „Unter dem Dieke“ gefunden haben? (S.34!)

Sie, liebe Leser, spüren, in dieser Geschichte gibt es sehr viele Vermutungen. Und da will ich auch nicht verschweigen, dass Voß (B36/37) eine ganz andere Version zur Abstammung derer v.Ohle bringt. Er meint, unser Guntermann v.Oel zu Frielentrop (S.65) habe einen Halbbruder gehabt, Jacob Bastart v.Ohle. Tatsächlich findet sich ein Jacob v.Ohle um 1576 in Helminghausen (Q96), jedoch ohne irgendeinen Hinweis auf seine Herkunft oder seine Verwandtschaft. Nach Voß hatte dieser Jacob einen Sohn namens Guntermann, eben den, der auf Pastoratgrund den Kotten baute. Dies wäre dann auch der Guntermann, der 1564 mit Röhrensprung zu tun hatte (S.65), für dessen Existenz ich eine andere Lösung anbot. Und unser oben so oft genannte Hermann v.Ohle zu Schönholthausen wäre nach Voß dann Guntermanns Sohn, unser Heinrich v.Ohle wäre nicht Hermanns Neffe, sondern sein Bruder. Das aber widerspricht ganz eindeutig den Urkunden in Quelle F146! Deshalb bin ich überzeugt, dass Voß sich irrt.

Auch die Folgezeit bis 1700 ist für Ramms Gut nicht gerade hell. Im Archiv Ahausen (H335) ist unter der Überschrift „Das Bittersive Ramms Gut zu Schönholthausen“ zu lesen, dass 1668 ein Wilhelm Oel (ohne „von“) bei Peter Schurmann Schulden in Höhe von 22,5 Talern hat, wofür er diesem die Nutzung seines Landes in Schönholthausen überlässt. Voß schreibt (D46): Der erste Lehrer (in Schönholthausen, nach 1648) war der aus Drolshagen gebürtige Peter Schürmann, der zugleich **das Amt des Organisten** versah. Neben diesen beiden Beschäftigungen widmete er sich dem Zimmermannshandwerk und errichtete u.a. einen Stall auf Ramms Hof, den er in seinem Testament am 31.12.1672 der Schule vermachte, da er noch

nicht bezahlt war. So verraten diese Schulden den Wilhelm Oel als Nachfolger des Heinrich v.Ohle bei Ramms.

Im Jahre 1713, so erfahren wir aus dem Register Amel (G4), war Richard Schmalorts Kotten aufgehoben und nun nicht mehr im Gange. Demnach war der Hof der Pastorat inzwischen verloren gegangen. Wer oder was war Schuld an diesem Verlust? Es drängt sich die Neigung auf, ihn dem Pastor Tütel (1615-1648) in die Schuhe zu schieben. Denn es gibt die Nachricht, dass er eine seiner Töchter auf Ramms Hof eingeheiratet hat (G4,Reg. Amel). Wie bei Kremers auch, wird ihn das bestimmt etwas gekostet haben, und er mag sich des Pastoratsgutes bedient haben. Aber wer will da was beweisen? Trotz allen Suchens habe ich diese Tochter nicht auffinden können. Möglicherweise ist sie die Frau jenes Hans v.Ohle gewesen, den Voß (B37) als Sohn Heinrichs v.Ohle und Vater von drei Oell-Kindern (siehe Übersicht!) auf Ramms Gut benennt. (Woher Voß diesen Hans kennt, gibt er leider nicht an, und mir ist er auch nirgendwo begegnet.

Den Wilhelm Oel, der sein „von“ verloren hatte, haben wir bereits kennen gelernt. Seine Schwester wird die Anna Oel gewesen sein, die den Georg Steurmann geheiratet hat (K50:1665), dessen Schwager mit Wilhelm angegeben ist. Voß nennt auch noch einen Bruder Jost Friedrich. Sie alle haben ihr „von“ verloren. Und solches passt exakt ins Bild. Das Kopfschatzregister 1685 bestätigt dies, die Verarmung und auch, dass Wilhelm Frone gewesen ist in Schönholthausen. Diese Linie des v.Ohle-Geschlechtes ist zu dieser Zeit schlichtweg am Ende (F147). Nach Voß haben diese drei Geschwister alle auf Ramms Hof gewohnt, und er weiß von ihnen eine Menge zu erzählen (B37). Uns interessiert davon insbesondere dies: Jost Friedrich Oell hatte eine Tochter mit Namen Elisabeth und – eine Menge Schulden. 1700 heiratete Elisabeth Oell aus Schönholthausen den Bernd vor dem Rode aus Rönkhausen. Dieser nennt sich von nun ab Ram, und kann diesen Namen nur von seiner Frau übernommen haben, die auf Ramms Hof zuhause war – wie er selber von nun an auch. Hier müssen wir wieder eine Eintragung Pastor Amels aus dem Jahr 1713 (G4) einbringen. Wenn ich richtig lese, so steht da, dass der Ram (das

ist Bernd Rath, der obige Bernd vor dem Rode) Nachfolger der Oell ist, die von Heinrich v.Ohle abstammten; Auwermanns aber das Erbe Hermann v.Ohles angetreten haben, weil sie nun den Messhafer für das Kirchengut geben, das v.Ohles und Funcken gemeinsam gehabt haben.

Hier wird bestätigt, dass wir in dem Ehepaar Bernd Rath und Elisabeth Oel nun in der Geschichte von Ramms Gut – oder was davon übrig war – festen Boden unter die Füße bekommen, eigentlich richtig zum erstenmal. Diese beiden finden sich nämlich in unseren Kirchenregistern, den Tauf-, Trau- und Sterbebüchern unseres Archivs. Es gibt zwar auch hier noch die Ungereimtheit, dass in der Quelle H,S.336, dem Bernd auch die Frau seines Bruders Peter (+ 24.9.1709), Clara Buschsulte, als Ehefrau zugeteilt wird. Darauf kann ich aber nicht weiter eingehen.

Aus der Ehe Bernd Rath und Elisabeth Oell gingen, wie Sie aus der Übersicht der nächsten Seite entnehmen können, 6 Kinder hervor. Es ist schon erstaunlich, dass bei deren Taufeintragung weder der Name Rhode, noch Rath, noch Oell angegeben ist. Sie heißen alle Ramm. So stabil erweist sich dieser Hofname. Im Jahre 1712 wird Bernd Ramm als Provisor bezeichnet (K56). Wenn wir Voß folgen (B37), so ist auch ihm es nicht gelungen, mit den Schulden seiner Vorgänger (dazu auch K50) fertig zu werden. Und so konnte Pastor Midderhoff, als er 1733 bei Ramms um eine Spende für die Kirche bat, nicht sonderlich viel erwarten. Lediglich Tochter Christine gab einen Gulden. Mutter Elisabeth war bereits verstorben, vermutlich Bernd auch. Was werden die Kinder nun aus dem Hof machen?

Er stand auf schwachen Füßen, und deshalb bleibt seine Geschichte wechselhaft. Christine Rham ist wohl erst einmal als Erbin anzusehen. Am 5.7.1735 heiratete sie den Joh. Eberhard Beermann aus Ödingen, der damit Bauer auf dem Hof wurde. Als solcher unterzeichnete er die Vereinbarungen über die Mark Schönholthausen (1739 und 1749). Was war mit Christines Bruder Johann Bernhard los? Ob er es gewesen ist, der 1740/41 mit dem Gericht Attendorn zu tun hatte, für den die Kirchenkasse an Gerichtskosten 1 Taler, 4 Ptm und 6 Dt verwendete (O,70)?

RATH (VOR DEM RHODE), BERND, GNT RAMM + OELL, ELISABETH, GNT RAMM
AUS RÖNKHAUSEN ♂ 23.5.1700 (angeblich)
KINDER: JOH, BERNHARD (SIEHE WEITER UNTEN)
PETER, † 2.4.1750
CHRISTINE MARIA, * 15.2.1711 (SIEHE WEITER UNTEN)
WILHELM; PETER, * 30.10.1712; + 20.4.1713
OTTLIE; ELISABETH, * 27.2.1714
ELMERHANS CONRAD, * 22.4.1716

BEERMANN, JOH, EBERHARD, GNT RAMM + RATH, CHRISTINA MARIA, GNT RAMM
AUS ÜDINGEN ♂ 5.7.1735 + 1749

RATH, JOH, BERNHARD, GNT RAMM + KÜTHE, ANNA MARIA
♂ 30.10.1751
+ RAFE-TILLMANN, ANNA MARGARETE
Ramm, JACOB * 25.5.1758; + 1836 ♂ ? * 27.6.1763; + 1836
+ KEBBE, ELISABETH
Ramm, ANTON ♂ 7.6.1842 AUS WERINGHAUSEN

BITTER, EMMERICH, GNT RAMM + WIETHOF, JOSEFINE
♂ 1.9.1842

BECKMANN, JOHANN + BITTER, REGINA
♂ 1.8.1839
IN ZWEITER EHE + CONZE, WILHELMINA
♂ 22.5.1855
BECKMANN, JOHANN PETER + WIETHOF, ELISABETH BERNARDINE
♂ 30.5.1876

STEINHOFF, HEINRICH + BAUER, MARIA
AUS NEHEIM ♂ ?
STEINHOFF, HUBERT + FREIBURG, ELISABETH
♂ 26.10.1938
STEINHOFF, HEINRICH + RADEMACHER, GERTRUD
♂ 23.9.1970

Wird in dieser Hilfsaktion vielleicht noch eine Verbundenheit zwischen Kirche und Ramms Hof sichtbar? – Christine starb 1749, und Bruder Johann Bernhard nahm sich 1751 die Anna Maria Kütke zur Frau. In dieser Zeit hat er auch ohne Zweifel den Hof übernommen, denn er unterschreibt 1757 die Wachs-Ablöse (G 2).

Wir folgen weiter der Darstellung Voß': Durch vielerlei finanzielle Verpflichtungen wird der Hof derart belastet, dass Johann Bernhard ihn am 3.4.1754 an den Freiherrn v.Schade zu Ahausen für 900 Rt verkaufen muss. Die Bewirtschaftung des Hofes blieb jedoch bei Ramms. Johann Bernhards Sohn Jacob, Einsasse und Schneider, hat ihn übernommen. Der Hof allein reichte also nicht mehr zum Leben! (cf. **Anschreibebuch Deimel, S. 61 f**) Um 1830 ist Jacob auf der Katasterkarte als Besitzer eingetragen, während ein B.Wilmes in Sange als Grundherr zeichnet. Wie der dazu gekommen ist, vermag ich nicht nachzuprüfen.

Beim Schoppengut habe ich einen Lageplan beigefügt, auf den ich Sie nun verweise, weil auf ihm auch Ramms Hof zu sehen ist. Sie erkennen da einen Anbau (JJ), der nach 1841 entstanden sein könnte. Am 4.1.1841 verkauft Anton Ramm, Jacobs Sohn, den Hof nämlich an Emmerich Bitter aus Fretter, von dem sich die Überschrift in unserer Quelle H,S.335 ableitet. Anton Ramm ist angeblich nach Heidschott verzogen (XI,105) Emmerich hat bei der Pastorat allerlei Gelder geliehen; ob er die für den Kauf benötigte? Wie mir Fräulein Else Steinhoff von hier erzählte, hat an dem alten Haus (JJ) früher der Name Emmerich Bitter gestanden mit der Jahreszahl 1736. Dies Haus wurde aber erst nach 1830 erbaut (Katasterkarte!), und 1736 gab es weit und breit keinen Emmerich Bitter. Dies mag die Erklärung sein: Emmerich verwandte altes Bauholz und versah es mit seinem Namen. – Emmerich hat sich übrigens nach dem Kauf auch Ramm genannt. So attraktiv war damals eben dieser Hofname. – Nach der Geburt der Tochter Maria Bernardine hören dann 1844 alle Eintragungen der Familie Emmerich Bitter bei uns auf. Sie muss fortgezogen sein, nachdem Emmerich Ramms Hof an Beckmann verkauft hatte (B37).

Dieser Beckmann hieß mit Vornamen Johann und war der Sohn des Johann Peter Beckmann (siehe die Übersicht bei „Auf der Becke“). 1809 heiratete J. Peter, sein Eltern-

haus war Birkes in der Wiese, die Maria Agnes Deimel aus Schönholthausen. 1811 bekam er die Genehmigung, von der Pastorat ein Grundstück zum Hausbau in Erbpacht nehmen zu können (G). Dies Grundstück mit Gebäude finden wir heute als Wohnhaus der Familie Hubert Rohrmann unter der Kirchplatzmauer Richtung Schule. Johann Peter ist 1852 als Gastwirt gestorben, das von ihm erbaute Haus diente also als Gaststätte. Ob er hier die Tradition seiner Schwiegereltern Deimel fortsetzte, von der ein Anschreibbuch bei Deimels berichtet?

Sein Sohn Johannes (siehe oben!) trat in seine Fußstapfen, betrieb dazu aber eine Manufactur-, Spezerei- und Kurzwarenhandlung. Nachdem er am 1.8.1839 die Regina Bitter aus Fretter, Emmerichs Schwester, zur Frau genommen hatte, war es sein Schwager, dem Johann unsern Ramms Hof abkaufte. Dort baute er im Jahre 1859 aus Stein das heutige Steinhoffs Haus, fast an der gleichen Stelle, wo das alte gestanden hatte.

Am 1. März 1904 kaufte den Besitz sodann Heinrich Steinhoff aus Neheim, der mit Frau Maria, geb. Bauer, und seinen vier Kindern nach hier zog. Ihren Nachkommen möge es noch lange auf Ramms Hof gut gehen!

Ein besonderes Fazit der langen Geschichte von Rams Hof ist wohl dies: Obwohl nur 75 Jahre lang (1535 bis ca. 1610) wirkliche Ramms das Gut bewohnt haben, behauptete sich dieser Name bis etwa ins Jahr 1845. Eigentlich ist es schade, dass man heute davon nichts mehr merkt. Vielleicht haben Steinhoffs mal eine gute Idee, um diese Erinnerung wieder aufleben zu lassen.

Apropos Gaststätte: Es mag manchen interessieren, dass es in Schönholthausen schon um das Jahr 1620 ein „Weinstübchen“ gegeben hat. Es stand auf Pastoratsgrund, nahe am Friedhof. Dazugehörig besaß der Pastor am Winkel auch ein „Weinland“, 3 Scheffel groß. Da wollte es einer meiner Vorgänger wohl den Klöstern nachmachen. Ob der Wein aber zu sauer war? 1713 jedenfalls existierte das Weinstübchen nicht mehr. (G1.Reg. Amel). Weinland könnte auch ein gestiftetes Land für die Beschaffung von Messwein gewesen sein, das soll nicht ausgeschlossen sein!

Inzwischen haben wir es gelernt, die Eintragungen der Katasterzeichnung zu lesen und zu deuten. Ist dort z.B. v.Fürstenberg zu Adolpshsburg vermerkt, so heißt das, dies Gut gehörte ursprünglich dem Kloster Herford. Die v.Fürstenberg waren ja die letzten Inhaber des Amtes Schönholthausen als Lehnsträger der Abtei. Das gilt auch für

(K) AUVERMANN.

Die Abtei war nicht nur Grundherrin über den Hof, auch war die auf ihm sitzende Familie ihr eigenhörig (R26). Eine unserer Urkunden (K49) aus dem Jahre 1660 berichtet, dass Gordt aufm Ouer von Pastor Leistenschneider „aus guter geneigter Gunst und Gratien und nicht aus Schuldigkeit“ die Erlaubnis erhält, seine Mist- und Herbstfuhren über den Pastoratshof zu machen (G2). Mich amüsiert hierbei, welche Bedeutsamkeit einer solchen Abmachung zugemessen wurde. Bauer Gordt macht das nicht etwa einfach mit seinem Pastor ab, sondern er lässt um diese Gunst bitten durch seinen Pachtherrn, den Komtur des Deutschen Ritterordens Everhard v.Delwigh, und der Vertrag wird in Waldenburg abgeschlossen und unterzeichnet. Doch dies nur am Rande.

Doch schon aus der Zeit lange hiervor hat Voß (B26) folgende Bauern auf Auvermanns Hof ausfindig gemacht: 1535 Johann off dem Ouer, ebenso 1543 ein Johann, 1563 Peter vff dem Ouer, 1585 Reckert auff dem Ouer. Im gleichen Jahr heiratet dessen Erbtöchter Anna den Johann Hufnagel von Fretter. Der aber musste zuvor von Johann v.Schnellenberg zu Schönholthausen, dessen Eigenhöriger er war, freigegeben und dem Waldenburger Verwalter Johann de Berve übergeben werden. Die darüber ausgestellte Urkunde wurde dann „Wechselbrief“ genannt. Solche Prozedur war auch nötig, als Johann Hufnagels Sohn Guntermann, er nannte sich „aufm Ofer“, die Christopha Simons aus Obervalbert zur Frau nahm; sie war eine Eigenhörige des Wilhelm von Neuhoff zu Ahausen gewesen (1609). Guntermanns Nachfahre scheint unser Gordt gewesen zu sein, dem die Überfahrt über den Pastoratshof gestattet wurde. Im Jahre 1670 war er Kirchenprovisor. Nachdem er offensichtlich sehr alt geworden war,

übernahm seine Tochter mit Ehemann Berndt Schulte den Hof (1674). Im Jahr 1685 befindet sich bereits deren Sohn Engelbert Schulte in seinem Besitz, und mit ihm geraten wir in unser Kirchbau-Jahrhundert. Von Johann Engelbert wissen wir, dass er mit Elisabeth Korte aus Deutmecke verehelicht, und dass er Gerichtsschöffe gewesen ist. Seine Tochter Clara vermählte sich im Jahr 1713 mit einem Johann Caspar Vogt, und der war ebenfalls Schöffe am Gericht. Er stammte aus Wormbach. Sie beide, zusammen mit ihren vier Kindern, erlebten den Kirchbau in direkter Nachbarschaft. Und als Pastor Midderhoff seine Sammelbüchse hinhielt, wanderten (zusätzlich zu 3 Rt aus der gemeinsamen Mark) noch 2 Rt in bar hinein.

Im weiteren Verlauf der Hofgeschichte musste nun wieder einmal die älteste Tochter übernehmen und auf Bräutigamsschau gehen. Katharina Maria fand in Serkenrode den Johann Heinrich Hoberg-Frohnemann. Sie heirateten am 5.5.1738. **Brannte der Hof 1758 ab? (G6, Prozess Spieker)**. In unserer Übersicht auf der nächsten Seite können Sie weiter verfolgen, dass deren Sohn Johann Franz eine Anna Gertrud Grotthoff zur Frau nahm, uns jedoch sein Heiratsdatum verschwiegen hat. Jedes unserer Kirchenbücher belegt, dass sie alle sich Auvermanns oder Auermann nannten.

Fast alle Kinder dieser letzten Ehe wurden nicht sehr alt, jedenfalls die Söhne nicht. Und als Franz ein zweites Mal heiratete, und zwar Maria Catharina Huß aus Rönkhausen, hatte er, nach sechs Kindern in erster Ehe, nochmals sechs Kinder. Darunter die Maria Regina, die den Hof erbte und nach erster Ehe (mit einem Lutze) am 12.1.1815 den Christoph Melcher aus Fretter heiratete. Ja, und die Melchers haben sich bis heute auf dem Hof gehalten.

Zwei Notizen Auves Hof betreffend fand ich, die ich so recht nicht an den Mann bringen kann. Und obwohl sie eigentlich auch nicht so wichtig sind, sollen sie hier doch einen Platz bekommen: Um 1720 hat Vikar Arentz in seine Anschreibekladde eingetragen, dass er in Auffers Haus 3 Ptm für Branntwein ausgegeben hat, wie es aussieht für einen „Herrn Major“. War bei Auwes so was wie eine Herberge mit Ausschank?

SCHULTE, JOH.ENGELBERT, GNT AUVERMANN + KORTE, ELISABETH

+ 6.4.1718 ♂ ? + 29.1.1716

KINDER: CLARA (SIEHE WEITER UNTEN)

ANNA MARIA, ♂ 1712 J.STECKEBROCK

GERTRUD, ♂ 1716 GEORG MÜLLER



VOGT, JOH.CASPAR, GNT AUVERMANN + SCHULTE, CLARA

AUS WORMBACH ♂ 4.7.1713 (SIEHE OBEN)

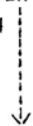
+ 7.3.1772 + 2.10.1738

KINDER: KATHARINA MARIA, * 8.7.1714 (SIEHE WEITER UNTEN)

MARIA GERTRUD, * 11.2.1716, + 23.4.1754

MARIA ELISABETH, * 11.5.1717

AGNES, * 27.7.1721



HOBERG-FROHNEN, JOH.HEINRICH + KATHARINA MARIA, GNT AUVERMANN

(8 KINDER) ♂ 5.5.1738 (SIEHE OBEN)



HOBERG, JOH.FRANZ, GNT AUVERMANN + GROTHOFF, ANNA GERTRUD

♂ ?

IN ZWEITER EHE + HUSS, MARIA KATHARINA

♂ 25.3.1786



MELCHER, CHRISTOPH + HOBERG, REGINA, GNT AUVERMANN

WWE AUS 1.EHE LUTZE

♂ 12.1.1815



MELCHER, FRANZ, GNT AUVERMANN + SCHULTE, ELISABETH, AUS FRI

♂ 3.10.1854



IN ZWEITER EHE + HÜTTEMANN, ELISABETH

♂ 20.5.1862



MELCHER, BERNHARD, GNT AUVERMANN + LUBELEY, GERTRUD

♂ 10.10.1899



MELCHER, BERNHARD + HOLTHÖFER, ELFRIEDE

♂ 25.11.1938





MELCHER, BERNHARD + NEYEN, INGRID KATHARINA

∞ 23.11.1979

GEROLD, ENGELBERT + HEESE, IRENE

∞ 28.11.1946

Und die zweite Notiz stammt aus einem Register über Archivakten aus dem vorigen Jahrhundert, wonach es da eine Nachricht gab wegen eines neu erbauten Schwein- und Schafhirtenhäuschens hinter Aufermanns Hofe (G4). Ob hier der Schweine- und Schafhirt von Schönholthausen ein Zuhause bekommen hat? Aus welcher Zeit die Nachricht stammt, ist nicht angegeben.

Der Hof Auvermann hatte im Jahre 1808 einen Viehbestand von 1 Pferd, 4 Kühen, 3 Rindern, 5 Schafen und 4 Schweinen. Gemessen an dem heute stattlichen Hof hört sich das allerdings sehr bescheiden an. Dabei muss man noch bedenken, dass es sich hier bereits um einen Doppelhof handelt.

Dies muss ich erklären: Ganz früher hat zwischen Auvermann und Kirche noch ein Hof gestanden, der hieß

BEI DER KIRCHEN

Schon 1416 wird in einer Herforder Akte (327) ein Heinemann by der Kerken erwähnt. 1452 ist ein Dietrich bei der Kerke Provisor (K18). Voß findet für 1480 (B25) den Heyneman by der Kerken. Der ist wohl derselbe, den unsere Urkunde (K22) 1482 nennt. Womöglich ist das auch der Provisor Heynemann uff dem Kerchove aus dem Jahre 1515 (K27). 1535 und 1543 kennen wir einen Hans, schließlich noch einen Hermann und dessen Tochter Katharina (B25). Hier vermutet Voß auch, dass Hermann der Letzte seiner Familie auf dem Hofe gewesen ist, und dass der Hof selber um diese Zeit (1610) mit Aufermanns Hof vereinigt worden ist.

Das Mast-Register (B24) von 1681 scheint das zu bestätigen, und als weiteren Beweis für diese Vereinigung führt Voß die Messhafer-Register an, die ausweisen: Auvermanns haben nach dieser Zeit 2 Scheffel Messhafer zu geben, vorher dagegen nur einen.

Mir scheint dieser Messhafer-Beweis nicht ganz überzeugend. Denn lt. Register Amel (G4) entrichtet Auvermanns auch 1 Scheffel (!) Abgabe anstelle von Funcke und Öell, das Kirchengut betreffend, das dem Küster diente. Und das eben auch von dieser Zeit um 1600 an. ?? Oder sind diese beiden Höfe sogar ein und derselbe?

Schaut man sich das Ganze nun auf unserer Katasterkarte an, so wird deutlich, wie diese Höfe zusammen mit Ramms Gut einen einzigen Komplex bilden, eben als alter Herforder Abtei-Besitz. Mit dem Pastoratshof hat er das Kirchengrundstück dicht umschlossen, und nur ein Fußweg führte zur Kirche. Man konnte also echt nur zu Fuß zur Kirche gelangen.

Wie gesagt, kam und blieb Auvermanns Hof in Melchers Händen. Der Aufschwung, den er im 19. Jahrhundert genommen hat, muss sagenhaft gewesen sein. Christoph, der erste Melcher, war ein Ackermann. Als sein Sohn Franz im Jahre 1862 zum zweitenmal heiratete, hat er seinen Vater bereits zum Gutsbesitzer befördert und seinen eigenen Namen zieren lassen, indem vor dem Aufermann ein kleines „von“ angebracht wurde. Das hat sich aber nicht gehalten.

Bleibt zum Schluss zu melden, dass zu unserer Zeit, im Jahre 1961, Melchers das alte Hofgebäude aufgegeben haben und im Zuge landwirtschaftlicher Reformen an der Straße „Zur Schlerre“ einen neuen Hof errichteten, inzwischen auch mit einer modernen Reithalle ausgestattet.

Das alte Haus übernahm Familie Gerold aus Heggen.

Von Höfen, die mit unserer Pfarrgemeinde keinen oder lediglich geringen Kontakt hatten, sprach ich schon mal und erklärte damit, dass über sie in unserem Archiv Urkunden rar sind. Das gilt u.a. auch für jenes Haus in Schönholthausen, das man heute Birkes nennt. Es liegt hinter Köpers im Wiesengrund und wird von Erwes bewohnt. Früher hieß es

(L) AUF DER BECKE.

Grund- und Leibherren dieses Gutes waren die v.Schnellenberg zu Schönholthausen (B30). Eine Zusammenstellung von Briefschaften unseres Archivs (K93) nennt einen solchen Brief des Johannes v.Schnellenberg (16.Jahrhundert), der das Gut zu Schönholthausen auf der Becke betrifft. Möglicherweise handelt es sich um unsere Urkunde (K31), die berichtet, dass Johann v. Schnellenberg und Frau Jutta zu Schönholthausen am 11.11. 1552 einen Gulden Rente an die Vormünder der dortigen Kirche aus ihrem Gut uff der Becke, auf dem zur Zeit Jürgen sitzt, verkaufen. Unter den Zeugen ist Johan Ram. Außer diesem Jürgen hat Voß (B30/31) als weitere Bauern entdeckt: 1482 Tylmann up der Byke, später, 1560, Hans ob der Becke (die hierfür genannte Urkunde aus unserem Archiv fand ich allerdings nicht). Cf. [Schatzregister1536 Jurgen uff der Bick](#); [1565 Jurgenn uff der Becke](#). Zu dessen Zeit verkauft der schon erwähnte Joh.v. Schnellenberg aus dem Hof eine Jahresrente von 2 oberländischen rheinischen Goldgulden an den Vikar Peter Schulte zu Attendorn. Im Jahre 1606 wird der Hof an Johann auf der Becke und seine Frau Judith verpachtet, wobei ihm eine Jahresabgabe von 2 ½ Rt an die Chorherren zu Attendorn (siehe bei Grotebeuls) auferlegt wird.

Mit der Teilung des Schönholthausener Adelssitzes um 1622 gelangte der Hof an das Geschlecht derer von Hörde (D11). Eine Bestätigung dafür ist u.a. ein Wasserstreit im Jahre 1745 (G6). Der nächste uns bekannte Bauer ist Clemens Beckmann (1685), das Kopfschatzregister nennt ihn „arm“. Dem folgte Degenhardt Beckmann. Mit seiner Frau Anna lebt er in unser Kirchbau-Jahrhundert hinein und wir können seine Spuren in unseren Kirchenregistern aufnehmen. Die folgende Seite bringt da-

von unsere Übersicht. Damals konnte noch niemand ahnen, und gar nichts deutete darauf hin, wie bedeutsam unsere Familie Beckmann im 19. Jahrhundert für Schönholthausen werden würde. In sein Kollektenbuch schrieb Pastor Midderhoff 1733: „Nichts!“. Ein solches „Nichts“ hat der Pastor nur einmal notiert. Mit Sicherheit erwartete er in diesem Haus keine große Spende. Mir scheint jedoch, dieses betont kurze „Nichts“, ohne jeden Zusatz, deutet an, dass Beckmanns ein wenig knauserig und nicht gerade hilfsbereit waren. Der Wasserstreit von 1745 lässt solche Vermutung durchaus zu.

Unsere Übersicht sagt uns, wer zur Zeit des Kirchbaues in Beckmanns Haus lebte. Es war Bernhard Rademacher und Frau Anna Maria Beckmann mit ihren vier Kindern. Wahrscheinlich lebte auch die Oma noch. Weiter fällt auf, dass Degenhardt eigentlich der letzte richtige Beckmann männlicher Art auf dem Hof gewesen war, seit 1723 also Beckmann nur noch als Hofname weiterlebte. Die tatsächlichen Namen aller folgenden Hofbebauer können Sie selber ablesen. Wenn Sie dabei Probleme haben, und das sehe ich kommen, nehmen Sie bitte das nächste Kapitel und seine große Tabelle mit zur Hand. In Beckmanns Haus ging es mit dem Heiraten schon ganz schön durcheinander. Aber, Sie schaffen es schon.

Andere wichtige Begebenheiten um den Hof gibt es nicht zu berichten. Auf den angesprochenen Wasserstreit 1745 komme ich in größerem Zusammenhang im nächsten Heft zu sprechen (**was leider nicht passierte und dabei doch so aufschlussreich ist für Probleme mit dem Wasser damals**). – Ein wenig unsicher ist der Termin, zu dem im vorigen Jahrhundert die Erwes den Hof übernahmen. Belege dafür fand ich nicht. Darum meine Fragezeichen. Am Konjunkturaufschwung des 18. Jahrhunderts hat Beckmanns Hof nicht teilgenommen. Er blieb recht bescheiden. 1808 zählte man dort 1 Ochsen, 2 Kühe, 2 Rinder, 3 Schafe und 2 Schweine.

Von der bevölkerungspolischen Seite betrachtet, sieht die Sache aber ganz anders aus. Wie die Beckmanns sich in Schönholthausen ausbreiteten, beschreibe ich im folgenden Kapitel: Es ist atemberaubend.

BECKMANNS IN SCHÖNHOLTHAUSEN

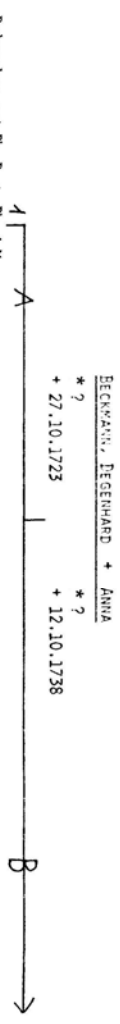
Mit sehr viel Mühe habe ich die Übersicht erstellt, die Sie auf dem folgenden Blatt (auf zwei Seiten) vorfinden. Sie enthält die Mitglieder der Familie Beckmann, doch muss bedacht werden, nur insoweit, als sie in Schönholthausen wohnen blieben; ist also kein Gesamtbild der Familie. Dennoch ist schon aufregend genug, wie Beckmanns sich in Schönholthausen breit machten. Dazu nun einige notwendige Erklärungen:

Ausgehend von dem Elternpaar Degenhardt und Anna erwachsen über die Kinder Anna Maria und Christoph zwei Familiengruppen, A (s.S.82) und B (s.S.83). In der Gruppe A finden Sie in der Generation 2 unter a den Jakob Bk, dessen Nachkommen in Rohrmanns und Steinhoffs Haus in Schönholthausen allgemein bekannt sind (s.auch b.Ramm).

Komplizierter war die Sache in Beckmanns Stammhaus. Nachdem dort die Anna Clara sich 1758 mit Philipp Schulte vermählt hatte (A2c), heiratete etwa 1772 die Anna Eva als Hoferbin den Anton Haggen (A2b). Die folgende Generation (3) führt beide Familien zusammen, indem die Maria Elisabeth Bock-Benger nach ihrer Ehe mit Johann Franz Haggen (A3b) den Johann Schulte ehelichte (A3C). Bei ihrem Tode 1834 hinterließ sie nebst Ehemann Johann die Tochter aus erster Ehe, Maria Catharina (A4b). Diese gelangte durch ihre Ehe 1833 mit Franz Wortmann aus der B-Gruppe (B3d) in Wortmanns Haus. Sie verließen die Heimat und im Stammhaus Beckmann gab es keine Nachfolger mehr. Erwes übernahmen den Hof. **Nicht eingeordnet ist: Eine Marg. Wortmann, oo mit Theod. Vogt von hier, stiftet 1871 für die Vikarie eine Messe (G9).**

Wenden wir uns der B-Gruppe zu. Hier ist die Sache so übersichtlich und klar, dass Sie wohl ohne Hilfe zurecht kommen.

Wie falsch es ist, nur an Rohrmanns und Steinhoffs Haus zu denken, wenn der Name Beckmann fällt. Wird nun wohl jedem deutlich sein. Wenn Sie und ich richtig zählen, so saßen die Beckmanns um 1830 in sechs Häusern Schönholthausens, dazu gab es verwandtschaftliche Beziehungen nach Tillmes, Funken, Kallensteins und Simons. Das Dorf Schönholthausen war also fest in Beckmanns Hand.



Rademacher, gnt Bk, B + Bk, A M
 ♂ 2.5.1725 * ?
 * ca 1684
 + 9.11.1734

Spremann, gnt Bk, J in zweiter Ehe
 ♂ 15.2.1735

Bk, Jae + Hencke, A Gertr
 ♂ 21.11.1775
 9.5.1742 * 31.1.1742
 Schneider
 + 3.3.1796

Hagen, gnt Bk, Ant + Bk, A Eva
 ♂ 1772 ? * 5.4.1739
 aus Deumbecke

Schule, Phil + Bk, gnt Rademacher, A Cl
 ♂ 15.1.1758 * 13.3.1736
 aus Orentrop ♂ 23.3.1718 + 29.10.1796
 + 21.11.1796

Bk, J P + Deimel, M Am
 ♂ 18.4.1809
 20.3.1779 * 18.9.1771
 Casper
 + 4.3.1852 + 13.4.1844

Hagen, gnt Bk, J Frz + Beck-Benger, M El
 ♂ 27.9.1803 * ?
 * 8.1.1776 + ?
 + 12.7.1817 + ?

Schule, gnt Bk, J + Beck-Benger, M, M El
 ♂ 21.4.1818 * ?
 * 9.7.1775 + ?
 + 15.10.1842 + 21.3.1834 (hinterlies
 Gatten und maj. Kind)

Hagen, gnt Bk, M C
 * 10.2.1810
 (s. B3d1)

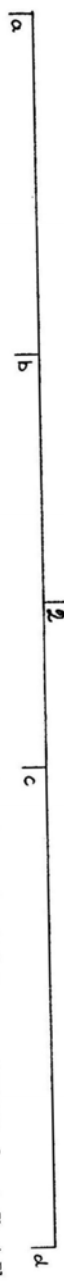
Heutiges ERKES HAUS (BIRKES) im Wiesengrund.

FAMILIE HUBERT KORBMAN am
 Kirchplatz. Die Nachfahren
 bauen das heutige STEINHOFFS
 HAUS auf RANNS HOF.

- Legende:
- ⊕ = Geboren
 - + = Gestorben
 - ⊙ = verheiratet
 - Bk = Beckmann
 - B = Bernhard
 - A = Anna
 - M = Margarete
 - J = Johann
 - Cl = Klara
 - El = Elisabeth
 - P = Peter
 - C = Katharina
 - Mg = Margarete



Bk, gent Schneider, Xoph + Schulte, gent Schneider, C
 ♂ 20.5.1738
 @ ca 1719
 Ihre Schwester Wecht ♂
 1744 J Funken



a Bk, gent Schneider, J + Tillingmann, M C I

* 9.11.1740 ♂ 17.1.1769 * 8.10.1741
 Schried + 11.12.1809 + ?
 a.d. Beesten

3 | a

Schneider, J P + Müller, A E I
 ♂ 1.7.1795 * 10.4.1763 * 11.4.1836
 + 21.12.1824 + 11.4.1836

Bk, gent Schneider, Jac Phil + Engelhard, M Jul

* 3.3.1743 ♂ 4.2.1775 * 13.12.1807
 + 19.6.1797 * Estöhe 1754 + 13.12.1807
 Tochter M Frzka ♂ J. Hug, Rö

3 | b

Bk, gent Schneider, Frz + Funke, E I
 ♂ 31.1.1814 * 9.1.1790
 + 21.6.1867

Bk, gent Schneider, Frz + Grotebeul, Ther

* 23.10.1746 ♂ 8.5.1781 * 11.3.1764
 + 6.2.1813 + 25.11.1784
 in zweiter Ehe als
 Grotebeul, Frz + Mortmann, M Mz

3 | c

in dritter Ehe + Schulte-Groven, A Gertr
 Tochter A E I ♂ 1799 Simon

Mortmann, J + Bk, A E I

♂ 13.1.1795 * 16.11.1762
 aus Frieeling- hausen
 + 3.12.1812 + 10.8.1821

3 | d

Mortmann, Frz + Haechen, gent Bk, M C
 ♂ 2.7.1833 * 10.2.1810 (s. A4b1)
 * 23.8.1797
 Wohnen im alten HAUS HUBERT VOGT, Ringstraße, ehem. Kallenstein. Mis- sen nach 1846 mit 6 Kindern fort- gezogen sein. In diesem Jahr wer- kaufen sie an Vogt.
 Mit ihnen zog wohl Bruder P Mort- mann mit Frau Ther Flanne.

Wenigstens zeitweise in
 TILLMANS SCHMIEDE

Heutiges KÖPFERS (SCHNIEBERS) HAUS

Bk, gent Schneider, J Frz + Bischoff, M Ther
 ♂ 27.7.1820
 * 6.3.1794

Sind 1832 auf GROTHEMUS HOF 1c Kate- sterplan. Um 1845 wohl fortgezogen.

Es geschieht nicht selten, dass auf meinem Schreibtisch Briefe von Ahnenforschern landen. Und wenn sich dann beim Öffnen zeigt, es geht um eine Familie mit Namen Schulte, so überkommt mich ein schlimmes Ahnen. Schulden gibt es bekanntlich wie Sand am Meere, und so steht mir ein mühseliges Suchen ins Haus. Nicht selten endet das leider mit der Erkenntnis: Manche eingetragene Person ist nicht einzuordnen, ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie ist nicht eindeutig zu klären, und es bleiben viele Fragezeichen. – Ein Hof, den es heute bei uns in alter Gestalt nicht mehr gibt, heißt, Sie werden es vermuten, ausgerechnet

SCHULTEN IM SIEPEN.

Ob der Name „Schulte“ auch hier für Kummer bürgt? - Ich gehe aus von einer Urkunde aus dem Jahre 1507 (F172), aus der, wie Voß (B27) ausführt, hervorgeht, dass am 22. Februar, dieses Jahres Hermann v.Schnellenberg dem Johann Rump von Valbert die Grete, Tochter des verstorbenen Rötgers von Schöndelt, abkauft, da sie Ehefrau des Schulden im Siepen geworden ist. Als Zeugen waren zugegen Vikar Heynemann tom Houe und Peter tom Houe zu Schönholthausen. Das besagt: Auf dem Hof im Siepen saß ein Bauer Schulte, und diese Schulden waren Eigenhörige derer v.Schnellenberg. Und diesen, das wird später ganz klar, gehört auch der Hof. **1522,IX,29 schenken Johann Rump v.Varenberg u.Sohn Engelbert Rump der Kirche zu Schönholthausen eine Kornrente aus dem Hof des Peter to dem Hove (S,90).** Weiter Voß: Johann Schulte scheint zwei Söhne gehabt zu haben, Hermann und Evert. Hermann wurde am 11.11.1533 von Johann v.Schnellenberg dem Christian v.Plettenberg übergeben. Evert wird 1528 und 1538 als Pächter des Hofes genannt. In den Jahren 1543, 1563 und 1565 ist ein Hans Schulden im Siepen eindeutig auszumachen, wohl derselbe, den wir 1578 und 1586 in unseren Urkunden finden (K35/36).

Um nun nicht nur Namen an Namen reihen zu müssen, will ich zwischendurch den Versuch machen, die Lage dieses Hofes in Schönholthausen zu beschreiben. Wir hören später, dass der Hof um 1700 geteilt worden ist. Aus dieser Teilung sind folgende bis heute bekannte Haus- und Hofplätze hervorgegangen: Deimel-Kallenstein und Greitemann an der Weuspertter Straße, Richard Hanses (Schmiede) an der Ringstraße und noch Köpers (Schnieders) unten im

Dorf. Der Hof im Siepen erstreckte sich also entlang dem Schönholthäuser Bach das ganze heutige Dorf hinunter. Wo sein Kern, das Haupt-Hofgebäude also, gewesen sein mag, getraue ich mich im Gegensatz zu Voß nicht zu sagen. ER legt ihn nach „oberhalb des Hördischen Schlosses im Siepen“, wohl deshalb, weil man heute diese Gegend „im Siepen“ nennt. Die Katasterkarte weist dagegen aus, dass man einst den ganzen Bachverlauf so genannt hat. – Von Leuten hier wird erzählt, die Lage des Hofes sei ein Stück bachaufwärts gewesen. – Da eindeutige Beweise zu fehlen scheinen, enthalte ich mich der Stimme.

Dies aber ist sicher: Erstreckte sich der Schultenhof im Siepen ganz den Bach entlang, so lag er auch in unmittelbarer Nachbarschaft zum Platz des Schnellenberger Herrenhauses. Nun finde ich da einige Urkunden, die sagen von einem (scheinbar?) anderen Hof ähnliches aus. Eine vom 3. März 1427 (F167) berichtet zunächst mal, dass Johan v.Plettenberg, Herrn Johans Sohn, und seine Frau Plyne und ihr Sohn Johan IHREN TEIL DES HAUSES ZU SCHÖNHOLTHAUSEN BINNEN DEM GRABEN an Ernst v.Schnellenberg verkaufen. Das wird bedeuten, die v. Schnellenberg erweitern oder begründen sogar hiermit ihren Hausbesitz am Schönholthäuser Bach, von dem der Graben ja herrührt. Zudem finde ich hier bestätigt, dass die v.Schnellenberg ihren hiesigen Besitz aus dem Bestand des Klosters Herford bekamen, denn die v.Plettenberg waren Adelige aus den Reihen der Lehnsträger des Amtes Schönholthausen.

Des weiteren heißt es in unserer nur drei Jahre jüngeren Urkunde (K17) vom 9.12.1430: Die Brüder Ernst und Hermann v.Schnellenberg, Söhne des verstorbenen Ernst, überweisen dem Abt und Konvent des Benediktinerklosters Grafschaft einen schweren Rheinischen Goldgulden aus ihrem Hof beim Hause Holthausen, auf dem Hannes thom hove sitzt. Ob der Hof, von dem hier die Rede ist, mit zu der Erweiterung von 1427 gehörte oder älterer Besitz derer v.Schnellenberg war, vermag ich nicht zu sagen. Er erscheint jedenfalls als richtiger, vollwertiger Pachthof mit dem Bauern Hannes thom hove. Wo aber in Schönholthausen lag er? Dies „thom hove“ ist vieldeutig. Da ich auf unserer Katasterkarte keinen bisher

Zur allgemeinen Orientierung einige Maß-Angaben:

Eine Wiese, die ein Fuder Heu bringt, ist etwa 30 a groß.

Ein Scheffel Haferland ist ungefähr 15,2 a groß.

Ein Scheffel Hartkornland (Gerste oder Roggen) ist ungefähr 30,4 a groß

Kopie aus dem Publicandum, den Gehalt der verschiedenen, im Herzogtum Westfalen üblichen Fruchtmaße betreffend. Arnsberg, den 9. März 1811:

Schönholtshausen.

68.) Für Kartoffeln allein. Bloss gehäuft.

Zur Vergleichung diene die hiesige Kirchenscheffel, eingebracht vom dasigen Kirchenvorstand. Gebrannt mit der Ziffer 17.

Malter.	Scheffel.	Viertel.	Emb. Zoll.	Zitter.
1	= 6	= 12	= 11124	= 220,68
	1	= 2	= 1854	= 36,78
		1	= 927	= 18,39

unbesetzten Platz mehr erkenne, wo ich ihn platzieren könnte, tippe ich: Dieser Hof „thom hove“ ist mit dem späteren Hof im Siepen entweder identisch oder ein Teil davon. Dabei fühle ich durchaus, dass dem unsere oben genannte Urkunde von 1507 entgegen zu laufen scheint. Da stehen die beiden Zeugen Vikar Heynemann tom houe und Peter tom Houe sozusagen als selbständige Bauern „tom Houe“ dem Schulten im Siepen gegenüber. Ich denke jedoch, solches erklärt sich aus einer möglichen Teilung des Hofes.

Dieser Vikar Heynemann scheint mir auch noch sehr interessant. Der war wirklich Vikar in Schönholthausen! Bedeutet sein „tom Houe“, dass er von diesem Hof abstammte? Hatte er auf ihm seine Wohnung, oder war sogar seine Vikarie auf diesem Hof errichtet und der Hof Teil seiner Vikarie? Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Dann könnte da nämlich eine Urkunde vom 22.2.1498 (F171) wunderbar hinpassen: Hermann v.Schnellenberg zu Schönholthausen wird (von den Vormündern der Kirche zu Schönholthausen) gestattet, das Höfchen bei er alten Vikarie einzulösen, das von + Aleff v.Schnellenberg herkommt und von Hunolt und Johan Rump an die Kirche zu Schönholthausen verkauft worden ist. – Somit hätte ich die erste Vikarie in Schönholthausen entdeckt (weiteres unter Vikarie!), auch wenn man ihren genauen Standort bestenfalls vermuten kann: Irgendwo um das Schnellenbergische Haus herum auf Schnellenbergs Besitz.

Nachdem wir nun ein wenig um den Schultenhof im Siepen herum spekuliert haben, nun aber wieder zu ihm zurück. Für das 17. Jahrhundert nennt Voß einen Reckert Schulte auf dem Hof, der u.a. vor 1628 mit seiner Frau Anna in die Schmiede zu Schönholthausen zog. Wie ich bereits bei Tillmes sagte, halte ich die heutige alte Scheune auf Hufnagels Hof für diese Schmiede und damals auch für einen Teil des Siepenhofes. Ich sehe tatsächlich nicht Grund und Ursache, warum dies Ehepaar Reckert und Anna in ein fremdes Haus gezogen sein sollte! Voß berichtet weiter: 1618/19 war Heinrich Schulte auf dem Hof, der dann 1625 von Johann Stael v.Holstein und seiner Frau Elisabeth v.Schnellenberg an Jacob Schulte und dessen Frau Gertrud Schröer verpachtet wurde. Zunächst sei nicht überlesen, dass inzwischen

der Schönholthäuser Adelssitz geteilt worden war (1610) und Schulthenhof im Siepen als neue Herren zunächst die Staehl v. Holstein, dann die v.Hörde bekam. Interessanter aber ist für uns, so meine ich, was damals die Pächter so an jährlicher Pacht zu leisten hatten: Die dritte Garbe vom Hartkorn, die vierte vom Hafer, ein fettes Schwein, 3 Rt Bede, zwei Gänse, neun Hühner, ein Pfund Wachs, ein Pfund Hanf, sieben Tage Pferdendienste, zwei Tage Mäh- und Schneidendienste, gelegentlich der Jagd oblag dem Bauern im Siepen die Sorge für die Garne, und Jagdhilfe musste er auch noch leisten (B27). Das ist sicher eine ganze Menge. Nun war der Hof mit Sicherheit auch nicht klein. Und ohne Kenntnis der Hofgröße können wir natürlich auch nicht die Belastung ermessen, die der Pächter zu tragen hatte.

Ob um diese Zeit auf den Hofstücken im Dorf hinunter bereits mehrere Kotten gestanden haben? Hinweise dafür fand ich keine, aber ich vermute es, weil es die weitere Entwicklung verständlicher machen würde.

Für die Zeit von 1649 bis 1654 findet Voß (B27) einen Peter Schulte, geb. Cramer, auf dem Hof und meint, nach dessen Tod sei der Hof aufgeteilt worden. Das ist wohlbegründet, denn im Register Amel, S.,38 (G4), steht in den Anmerkungen aus dem Jahre 1713: „Der Scholte im Sipen war Colon des Herrn v.Hörde, welcher das Gut eingezogen, die Messhafer davon zu geben sich weigert...“ Und im Kopfschatzregister von 1685 findet sich auch kein Schulte im Siepen mehr, dagegen schon andere Namen, die dessen Nachfolge angetreten haben können.

Im Bewusstsein der Leute war natürlich ein so alter Hof nicht von heute auf morgen tot und vergessen. Der Name Schulte im Siepen klingt auch in Eintragungen unseres Archivs noch eine Weile nach. (cf. O 9 = „Schulten Wiese“ 1778) Und mir scheint, nicht nur der Name. Als im Jahre 1739 die Schönholthäuser Bauern ihre Vereinbarung über die Nutzung der gemeinen Mark trafen (G3), galt offensichtlich die Unterschrift der v.Hörde mit für alle auf dem ehemaligen Hof im Siepen. Im Jahre 1749, bei der Teilung der Mark, finden sich die Unterschriften der Hofes-Nachfolger: Phil. Callenstein zeichnete für sich, Simon, Dröge und Schnider, und zwar ausdrücklich. Hier ist also klar, dass der Hof im Siepen unter diese vier aufgeteilt ist. Die Unter-

schriften unter die Wachsablöse im Jahre 1757 bestätigen das. Einen genauen Zeitpunkt für die Auflösung dieses Hofes zu nennen, wird wohl kaum möglich sein, es war wohl eher so etwas wie ein Prozess. Jedenfalls nehmen wir an, dass im Jahr 1744, als Neuverpachtungen stattfanden (B28), die Teilung abgeschlossen war und Schultenhof im Siepen endgültig aufgehört hat, als solcher zu existieren.

Das Register Amel (G4) nenne ich häufig als Quelle. Etwas daran hat mich sehr irritiert, und ich will hier darauf aufmerksam machen, damit spätere Nachleser gewarnt sind: Da ist für 1621 im Messhaferregister (S.26) der Schultenhof im Siepen neben den anderen Schönholthäuser Höfen, wie wir sie kennen lernten, aufgezählt. Anders jedoch bei den Geld-Schuldnern (S.24). Da fehlt Schulte im Siepen, er wird bei dem Pastor keine Schulden gehabt haben. Dafür stehen aber hintereinander:

„auff dem ofer der Schulte alhier – 1 Schilling, noch alhier der Schulte auff der Becke einen garten gibt darvon – 18 Pfenning. Hartmann der Scholte einen garten gibt darvon 18 pennig. -“
Diese alle sind uns aus der Zeit um 1621 völlig unbekannt, wohlbekannt aber aus der Zeit um 1713, als Pastor Amel das Register abgeschrieben hat. Bei Schulte-Becke und Schulte-Hartmann bezieht sich die Forderung (wie bei Grotebeuls) auf je einen Garten, von den v.Schnellenberg gepachtet, aus denen aber ein Memoriengeld herrührt. Ich kann mir dies nur so erklären: Pastor Amel hat beim Abschreiben Namen mit den Schulden SEINER ZEIT in die Abschrift aufgenommen. Nur so aus Versehen? Oder weil es da irgend eine, uns unbekante, Verbindung zwischen diesen drei Schulten und dem Schulten im Siepen gegeben hat? – Dies Eis ist aber zu dünn, um darauf gehen zu können. Lassen wir es also.

Auch der in unserer Urkunde von 1650 (K45) als Zeuge auftretende Goddert (= Eberhard) Schulte zu Schönholthausen wird diese Lücke nicht schließen können. Er sei hier aber erwähnt.

Aus dem Schultenhof im Siepen waren nun also vier Höfe geworden, die wir aber wohl besser als Kotten bezeichnen sollten. Wir **schauen** uns den ersten an:

(M) SCHNIEDERS

Dass es sich hier um den heutigen Hof Köper handelt, ist allen Schönholthäuser Lesern wohl klar. Voß meint, er sei nach der Teilung des Hofes im Siepen als Hauptteil anzusehen und habe sich in den Händen eines nahen Verwandten der Schulten namens Schneider befunden. Dessen Sohn Hermann habe 1700 auf dem Hof gesessen, und Catharina, die 1738 den Christoph Beckmann heiratete, sei Hermanns Tochter gewesen. Doch hier hat Voß sich sehr festgefahren. Auch in dem von Voß verfassten Familienregister unserer Registratur wird deutlich, dass Voß keinen Durchblick bekommen hat: Er beginnt die Schneider-Genealogie erst mit dem oben genannten Heiratsdatum, dem 20.5.1738. (W 284; B27/28).

Wenn ich mich auch freue, hier bei Schnieders etwas mehr als Voß heraus gefunden zu haben, so ist ganz gewiss zuzugeben: Ein bisschen löcherig ist die Geschichte zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch bei mir geblieben. Und ich sage Ihnen dann, wo es fraglich wird. Zunächst aber lade ich Sie ein, mit mir einmal so von der Picke an das Puzzle „Ahnenforschung“ zu spielen. Ich schreibe zunächst alle Informationen unter einander, die unsere Register hergeben, und die auf die Bewohner von Schnieders Hof passen könnten:

Am 1.11.1712 wird Agnes getauft und ist die Tochter eines Hermann Schulte und Frau Anna Margarete.

Am 1.5.1776 ist eine alte Köchin, die Wwe Anna Margarete Schneiders, begraben worden.

Am 1.3.1722 wird getauft Mechtild Catharina, Tochter des Christian Schulte und seiner Frau Gertrud.

Am 20.5.1738 wird Christoph Beckmann getraut mit Catharina Schulten, gnt Schneiders, aus Schönholthausen.

Am 10.11.1744 heiratet Joh. Kayser, gnt Funcke, die Mechtild Schulten, gnt Schneider.

In unseren Ehepacten erfahren wir auf S. 34, dass diese Mechtild eine Schwester Catharina hat.

Am 1.10.1731 starb Christian Schulte, gnt Schneider, im Alter von 40 Jahren.

Am 9.9.1732 heiratet der Wwer Peter Rosen aus Ostentrop die Wwe Gertrud Gebelen, gnt Schulten, aus Schönholthausen, die in den Ehepacten (S.19) gnt Schneider heißt. Er heiratet in das Haus ein und bringt 100 Rt mit. Sie

verspricht Gehorsam ihrer Kinder, (die sie in die Ehe mitbringt).
1722 ist Christian Schulte Taufpate bei Klodts, Gertrud Schulte
1710 Patin bei Kremers und 1730 Gertrud Schnieders Patin bei
Spieckermanns.

In Pastor Midderhoffs Kirchenbuch steht bei oben genanntem
Peter Rosen noch gnt Schneider.

Soweit die von mir gefundenen Informationen, die sogenannten
Fakten. Wenn Sie wollen, können Sie daraus eine Übersicht zu-
sammenpuzzeln, wie ich das jetzt hier tue. (Na, wenn Sie dazu
schon zu bequem sind, so prüfen Sie wenigstens, ob ich es rich-
tig gemacht habe!!)

Schulte, Hermann + ?

? Sohn: Christian * ca 1691 (siehe weiter unten)

In zweiter Ehe ? + Anna Margarete
+ 1.5.1776

Tochter: Agnes * 1.11.1712

Schulte, Christian, gnt Schn + Gebelen, Gertrud, gnt Schu
1722 Taufpate bei Klodt 1710 Taufpatin bei Kremers
+ 1.10.1731 1730 Taufpatin bei Matthäi
+ 31.10.1753

Kinder:Katharina (Ehepacten S.34) (siehe weiter unten!)

Mechtild Katharina, * 1.3.1722; oo 1744 Joh. Kayser,
gnt Funke, (s.dort!)
+28.11.1782

Rosen, Peter, gnt Schn + Ww Gertrud Gebelen, gnt Schn
Wwr aus Ostentrop oo 9.9.1738

Beckmann, Christoph, gnt Schn + Schulte, Katharina, gnt
Schn
* ca. 1709 oo 20.5.1738 (siehe oben!)
+ 28.12.1782 + 27.5.1779

Kinder von 8:

Johann * 9.11.1740, saß in der Schmiede, oo 1769 Maria
Clara Tillmann (siehe dort!)

Jakob Philipp, * 3.3.1743 (siehe weiter unten!)

Franz, * 23.10.1746, oo 1781 Ther. Grotebeul (siehe dort!)

Anna Elisabeth, * 16.11.1762, oo 1794 Joh. Wortmann (s.dort!)

VERMUTETE ERBFOLGE: ↓

BECKMANN, JAKOB PHILIPP, GNT SCHN + ENGELHARD, MARIA JULIANE
(SIEHE OBEN) Ⓞ 4.2.1775 * ESLOHE 1754
+ 19.6.1797 + 13.12.1807

SOHN: FRANZ, *18.9.1787 (BEIM TODE DES VATERS 10 JAHRE ALT)

↓

BECKMANN, FRANZ, GNT SCHN + FUNKE, ELISABETH
(SIEHE OBEN) Ⓞ 31.1.1814 * 9.1.1790 ALS
+ 21.6.1867 SCHWESTER DES
CHRISTOPH

OFFENSICHTLICH KEINE KINDER. DIE SCHWESTER DES FRANZ WAR IN
RÖNKHAUSEN VERHEIRATET MIT JOHANN HUSS. SIE HIESS MARIA FRAN-
ZISKA, DEREN TOCHTER THERESIA HEIRATETE AM 12.11.1829 DEN
THEODOR KÖPER, ACKERLEUTE SOHN IN BAMENOHL. VERMUTLICH ERBTE
DIESES PAAR SCHNIEDERS HOF, MIT SICHERHEIT SASS DARAUf DEREN
SOHN, der Franz Beckmann "mein seliger Oheim" nennt: (G9)

KÖPER, FERDINAND, GNT SCHN + SCHRÖDER, THERESIA
Ⓞ 21.11.1865

↓

KÖPER, FERDINAND + HELLHAKE, ANNA
Ⓞ 11.6.1895

↓

KÖPER, FERDINAND + MELCHER, KUNIGUNDE
Ⓞ 24.7.1935

Warum meine ich, dass die vorgefundenen Informationen so passen müssten? Gehen wir aus von dem sicheren Christoph Beckmann, gnt Schneider, der 1738 die Katharina Schulte, gnt Schneider, heiratete. Sie waren Nachbarskinder. Ihre Eltern kennen wir über die Ehepacten S. 34 als Christian Schulte, gnt Schneider und Gertrud Gebelen, gnt Schulte, und vom Vater übernahm sie ihren Namen. Dass Pastor Middelhoff bei seiner Kirchenkollekte in diesem Haus weder Schulten noch Schneiders antraf ist klar: In dieser Zeit (1732/33) lebte dort Peter Rosen, zweiter Ehemann der Gertrud Gebelen mit deren beiden Töchtern.

Peter Rosen war Konvertit. Er wird als sehr ehrenhafter Mann beschrieben. Er steuerte zum Kirchbau 2 Rt und 1 Gl bei. Als er 1735 starb, war kein Mann mehr im Haus, und was liegt da näher, als dass die älteste Tochter Katharina den Nachbarsohn Christoph heiratete. Dies alles passt also sehr gut. Schwieriger wird es nun bei Katharinas Vater Christian Schulte. Katharina müsste um 1719 geboren sein, ist aber bei uns nicht verzeichnet. Ebenso wenig die Trauung Christians mit Gertrud. Sie könnten also durchaus zugezogen sein. Die Taufpaten der Mechtild (1722) weisen nach Sporke und Dörmeke. Aber da ist 1710 bei Kremers die Patin Gertrud Schulte. Diese könnte allerdings auch jene Gertrud Schulte von Auwes Hof gewesen sein, die 1716 den Georg Müller geheiratet hat. Eine schwierige Sache also!

In welcher Verbindung steht dieser Christian Schulte mit dem Schultenhof im Siepen? Woher hat er seinen Beinamen Schneider? Ich befürchte, auf diese Fragen gibt es bislang noch keine klare Antwort. Den von mir gemachten Versuch, den Hermann Schulte als Bindeglied ins Spiel zu bringen, muss ich selbst mit vielen Fragezeichen versehen.

Der Name Schneider jedenfalls erweist sich so stark, dass er Schulte schon bald verdrängt und sich als Beiname bis heute hält. Christoph Beckmann, gnt Schneider, seit 1744 Bauer auf dem Hof, scheint sehr aktiv gewesen zu sein, die Lebenssituation seiner Familie zu verbessern. Er hat sich ein besonderes Denkmal gesetzt: Von ihm existiert noch heute ein Anschreibebuch, im Besitz der Familie Köper. Dies gibt Kunde von seinen vielfältigen Bemühungen und ist eine Fundgrube für Informationen aus dem damaligen Dorfleben. Im nächsten Heft dieser Reihe werde ich das zu nutzen wissen (siehe Blatt 7 – Nachwort). Im Jahre 1750 hatte er es immerhin so weit gebracht, dass er dem Kirchbau nachträglich noch 4 Rt zusteuern konnte (O). Aus Midderhoffs Kirchenbuch wissen wir auch, dass Christoph den Versuch gemacht hat, seinen Hof frei zu kaufen, bzw. ihn zu vergrößern, als der Run auf das Hördische Besitztum losbrach. Um das zu finanzieren, lieh er sich bei Pastor Midderhoff 275 Rt und kaufte am 22.2.1769 den Kotten. Am 24.1.1770 jedoch übergab er ihn mit Zustimmung seines Sohnes Jacob dem Pastor, weil er die geborgten Gelder nicht zurückzahlen konnte.

Er hatte sich eben übernommen. So wurde Schnieders Kotten ein Pachtgut der Pfarrkirche.

Im Jahre 1808 besaß Schneider 1 Ochsen, 4 Kühe, 1 Rind und 3 Schafe (B28), wenig genug um zu verstehen, dass Franz Beckmann sich als „Gemeindsmann“ noch Geld dazu verdienen musste (VIII/58).

Unserer Übersicht mögen Sie nun entnehmen, wie wir uns die weitere Familienfolge auf Schnieders Kotten denken. Einen deutlichen Aufschwung scheint es bei Schnieders durch Franz Beckmann und Frau Elisabeth Funke gegeben zu haben. Sie hat wohl einen großen (den größten?) Teil des Funkenhofes geerbt, als ihr Bruder Christoph kinderlos starb. Seitdem haben nämlich Schnieders die Abgaben für Funken entrichtet.

Bleibt noch nachzutragen: Im Jahre 1821 ist Schnieders Haus (mit anderen der Nachbarschaft) abgebrannt. Das Löschwasser hat man dem Pastoratsteich (im heutigen Wiesengrund) entnommen, weswegen es später noch Streiterei gab. Als Schnieders wieder aufbauten, tauschten sie vorher ein Grundstück mit der Vikarie. Diese hatte gleich neben ihnen, zum Greffling hin, einen Garten. Den bekamen nun Schnieders. Die Vikarie erhielt im Gegenzuge ein Landstück am Greffling. Es ist das, auf dem heute Mertens ihr Haus stehen haben.

Ein weiteres Teilstück des Schulten Hofes im Siepen ist

(N) KALLENSTEIN.

Den einen oder anderen wird es unter uns noch geben, der sich an das alte Kallenstein'sche Haus mit dem großen Strohdach erinnern kann. Es hat ein wenig nördlich des heutigen Hauses Deimel/Franke gestanden. Unsere Katasterkarte weist für 1830 Deimels als Eigentümer und Besitzer aus. Der Name Kallenstein, früher schrieb man auch Caldenstein, scheint vor ca. 300 Jahren entstanden zu sein. Er ist zusammen gezogen aus der Wortreihe „an dem kalten Steine“ (J213). **Im Memorienkalender P.Midderhoff steht: „J.B.Deimel am Callenstein“.** Der erste Träger dieses Namens soll Hermann Funke gewesen sein (J213/205). Der war mit Enneke Gördeschulte verheiratet und besaß von den Herren v.Hörde ein Pachtgut. Ich finde Voß bestätigt im Kopfschatzregister von 1685 (V), wo Herman Funke mit 18 und seine Frau mit 9 Schillingen eingetragen ist. Aus dem Jahre 1688 kann Voß auch die Pachtabgaben aufzählen, die Hermann zu entrichten hatte (J214): 4 Rt Geldpacht, 8 Scheffel Hafer, 8 Tage Handdienste, 1 Tag Mähen, 1 Tag Roggenschneiden und 4 Hühner. Nach Voß ist dies Gut ein Teil des Schulten Hofes im Siepen gewesen, zudem denkbar, dass Enneke eine Tochter des letzten Schulte im Siepen war. Etwas Gegenteiliges kann ich zwar nicht beweisen, möchte all dies jedoch nicht ohne ein Fragezeichen stehen lassen. Natürlich ist die Namensähnlichkeit auffallend. Auch bei den Bewohnern der anderen Teilstücke des Schulten-Gutes, mit Ausnahme von Drögen, finden wir in dieser kritischen Übergangsphase Schulten, so dass der Verdacht nahe liegt, das Gut ist unter Schulten-Verwandten aufgeteilt worden. Aber es ist bisher nicht mehr als ein Verdacht. Und was diesen unseren Kotten Kallenstein betrifft, so möchte ich doch wenigstens auch die Möglichkeit ins Spiel bringen, dass Hermann Kallenstein bereits ein Pachtgut besessen hat, dem nun ein Teil des Schultenhofes zugeschlagen wurde. Mir kommt die Eintragung Pastor Amels nicht aus dem Sinn, dass der Herr v.Hörde das Gut Scholte im Sipe eingezogen hat, sich aber weigert, den Messhafer zu geben. Hätte die Teilung schon ihren Abschluss gefunden, alle Teile 1713 neue Bauern gehabt, wäre dies

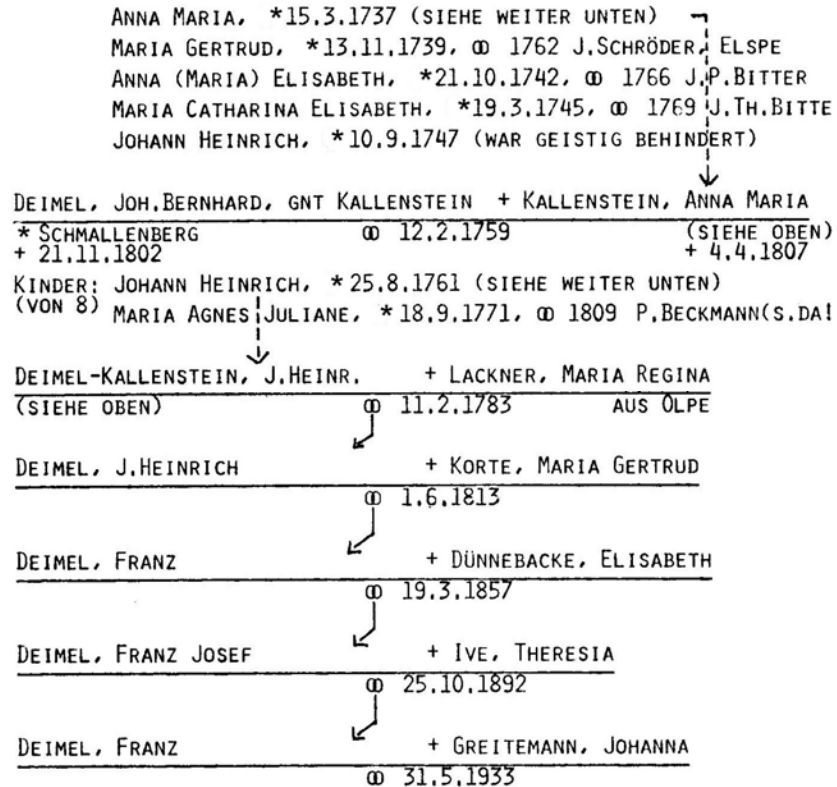
Messhaferproblem sicher schon gelöst gewesen und Amels Bemerkung unverständlich.

Nun bringe ich wieder Voß-Informationen. Vier Kinder Hermanns sind uns bekannt: Arnold, um 1683 geboren und am 31.5.1712 mit der Witwe auf dem Hofe Dreyer in der Oversalwei getraut, ist dort auch 1763 gestorben. Engelbert, am 26.2.1715 mit der Erbin des Hofes Schmidtschulte in Linnepe getraut, lebte dort bis zu seinem Tode im Jahre 1764. Johann, im Jahre 1712 Mitglied der Schönholthäuser Bruderschaft – was das für eine Bruderschaft gewesen ist, konnte ich bisher nirgends erfahren -, war 1722 dem Sohne seines Bruders Engelbert Taufpate. Noch 1757 lebte er als Junggeselle auf dem Hofe seines Neffen Philipp Kallenstein. Als viertes Theodor, der sich nie Funke, sondern nur Kallenstein nannte, dessen Sohnschaft zu Hermann Voß aber nachweist (J215).

Dieser Theodor ist es auch, den wir als ersten Kallenstein in unseren Kirchenregistern finden. (Im KB Eslohe findet sich eine Sibilla Kallenstein, die Juli 1639 Anton Willken heiratet !!). Seine Nachkommenschaft ist zahlreich wie die Sterne des Himmels. Deshalb schauen Sie sich am besten zunächst unsere Übersicht an:

KALLENSTEIN, THEODOR	+ ANNA MARIA	
* CA. 1665; + 13.6.1745	+ 25.3.1729	
KINDER: CHRISTOPH, ♂ 20.10.1724 A.C.GROTEBEUL (SIEHE DORT!)		
ANNA ELISABETH, ♂ 7.6.1722 EB.JAC.JUNCKER (SCHNELLENBERG)		
PHILIPP, (SIEHE WEITER UNTEN)		
MARIA ELISABETH, ♂ 1726 J.B. V.D.RHODE		
HEINRICH, ♂ 1728 ELISABETH SCHNÜTTGEN (SCHNAUTZ)		
ANNA MARIA, ♂ 1751 J.HAGGEN		
MARIA CATHARINA, * 9.8.1711		
ANNA MARGARETE, * 16.6.1715, ♂ 1742 HEINR.KRÄMER		
↓		
KALLENSTEIN, PHILIPP, SCHÖFFE,	+ KORTE, ANNA GERTRUD	
(SIEHE OBEN)	♂ 3.10.1728	* CA. 1705
+ 20.3.1777		+ 14.12.1769
KINDER: JOHANN JODOCUS, * 23.7.1730 (VERUNGLÜCKT 1736 B.KIRCHBAU?)		
MARIA CATHARINA, * 20.6.1732, ♂ 9.2.1750 in Eslohe J.Casp.Engelhard		
MARIA ELISABETH, * 30.11.1734, ♂ 1766 JD.RÖTGER REUTER		

(Fortsetzung nächste Seite!)



Pastor Midderhoff müsste bei Kallensteins 1733 angetroffen haben den Theodor Kallenstein mit seinen beiden Töchtern Maria Katharina und Anna Margarete (alle anderen waren ja bereits verheiratet und außer Hauses). Dazu den mit A.Gertrud Korte jung vermählten Philipp mit den Kindern Joh.Jodocus und Maria Katharina. Für das Geleucht bekam er hier 5 Rt und für den Kirchbau noch 1 Rt und 27 Ptm.

Philipp entwickelte sich zu seiner Zeit zu einer wichtigen Persönlichkeit in Schönholthausen. Er war Gerichtsschöffe und Kirchenprovisor. Ob der der Erbauer des vor Jahren abgebrochenen Kallensteins Hauses gewesen ist? Oder ist es noch sein Vater gewesen? Je-

denfalls gelang es Philipp, dem zum Verkauf gezwungenen hiesigen Adel ein ansehnliches Vermögen abzukaufen, darunter auch Schnellenbergs Haus und Hof. Wir werden darüber noch zu sprechen haben. Kallensteins wurden auch Schnellenbergs genannt. Das wird auf diesem Kauf beruhen. Hier dürfen wir vor allem auch Philipps Schwiegersohn nicht unerwähnt lassen. Das war Johann Dietrich Bitter aus Fretter, der ganz im Sinne seines Schwiegervaters wirkte und arbeitete. Wir werden ihn im Hause derer v.Hörde wiedertreffen.

Völlig im Schatten des Bruders, und das verwundert mich ein wenig, lebte in Schönholthausen Philipps Bruder Heinrich. Verheiratet mit Elisabeth Schnüttgen hatte er vier Kinder. Zu den Hausleuten gehörte er kaum, sonst hätte der Pastor ihn in seiner Sammelliste erwähnt. Er behielt auch zeitlebens den Namen Funke bei (J215), und ich vermute, er hat mit seinem Bruder auf Kallensteins Platz gewohnt. Erfahren habe ich von ihm nichts weiter.

Philipps Erbe wird man als geteilt betrachten müssen. Erbfähige Söhne waren nicht vorhanden. Den Hof wird Anna Maria übernommen haben, die den J.Bernhard Deimel zum Manne nahm, der aus Schmallenberg stammt. **Pastor Midderhoff nennt ihn J.B.Deimel am Callenstein (Mem.S.71).** J.D.Bitter, Maria Katharina Elisabeths Ehemann, setzte, wie gesagt, Philipps Erbe auf seine eigene Weise fort. Seine Geschichte ist wahrhaftig eine Geschichte für sich, sie zu durchleuchten und darzustellen würde sich gewiss lohnen. Meine Möglichkeiten übersteigt das aber, sodass ich nur das eine und andere von ihm einflechte.

Die Deimels haben sich bis in unsere Tage auf dem Platz gehalten. In ihrem Haus befinden sich auch noch ein paar Dinge, die ich nicht unerwähnt lassen will. Da existiert einmal ein altes Waffeleisen, das, wenn ich richtig lese, ein Fogt für Filipes Kalentein 1750 zu dessen 50.Geburtstag (19.12.) angefertigt hat. – Außerdem ein altes Anschreibebuch, das uns verrät: In Kallensteins Haus muss mit allerlei Waren gehandelt worden sein, von Tran über Zucker bis hin zu Tabak und Branntwein. Es muss da auch eine Art Ausschank oder Kneipe bestanden haben, denn es wurde ausgeschenkt und bewirtet, gespielt und verloren, - und angeschrieben (in dem Anschreibebuch!). – Wetten, dass Sie jetzt neugierig ge-

geworden sind, wer denn dort alles in der Kreide stand? Das aber werde ich hier, auch wenn ich Sie enttäusche, nicht ausplaudern. Da schweigt des Sängers Höflichkeit! Dass diese Gaststätte möglicherweise bei Beckmanns (siehe unter Ramm!) eine Weiterführung fand, habe ich dort bereits angedeutet.

Hier eine Einfügung:



So soll nach einer Zeichnung Schönholthausen um 1700 ausgesehen haben. Meine Ansicht: Es ist eine Phantasiezeichnung. Eine solche Gruppierung der Häuser um die Kirche gab es nicht. Eine Ummauerung ist ebenfalls nicht vorstellbar. Vergleiche das Katasterblatt!

Ganz im Sinne meiner Theorie vom Schulthenhof im Siepen, so denke ich, lag dorfabwärts, Kallensteins benachbart, ein drittes Teilstück, nämlich

(O) SIMONS KOTTEN

Das müssen wir uns auf der Katasterkarte von 1830 ansehen. Zweimal finden wir den Namen Siemon eingetragen: Einmal in dem kleinen Haus am Baukenweg (O2), wo heute noch die Simons wohnen. Zum anderen auf dem Hof Ecke Weuspertter Straße / Ringstraße, heute der Wohnplatz von Greitemann / Schulte.

Die eingetragenen Johannes und Josef Siemon waren Brüder. Als sie heirateten, da wurde Johannes (1816) EINSasse, Josef (1824) BElsasse genannt. Daraus entnehme ich, dass Johannes auf dem eigentlichen Simons Hofe als Erbe saß, Josef dagegen, dessen Beruf unser Taufregister 1828 mit Schreinermeister angibt, hat sich wohl in einer Kallensteins gehörenden Scheune niedergelassen. Daraus wird das heutige Simons Haus am Baukenweg geworden sein, noch lange „Scheuren“ genannt. Da hier auch kein Grundherr eingetragen ist, wird dieser Platz von Kallensteins gekauft worden sein. Wann, das ist allerdings nicht bekannt. – Im „Stammhaus“ dagegen ist als Grundherr Heinrich Sommerhoff zu Habbecke vermerkt, ein wohlsituerter Gutsherr.

So habe ich die Sache mit den beiden Häusern ganz annehmbar auseinander gebracht. Da bringt mir das Bittersche Anschreibebuch (M) neues Durcheinander. Am 25.2.1785 hat Johann Dietrich Bitter folgende Eintragung gemacht: Simons Kotten ist mir in der Hördischen Teilung zugefallen für 275 Rt. Habe i(h)n im selben Jahr dem Simon verkauft. – Zunächst ist diese Nachricht eine Bestätigung dafür, dass Simons Kotten als Teil des Schulthenhofes im Siepen, denen v.Hörde gehört hat. Was dem Bitter da für 275 Rt zugefallen ist, kann nun aber nur das dominium directum, das Grund-Eigentum, gewesen sein, denn das Nutzungseigentum hatten die Simons ja bereits. Sie kauften hier von Bitter ihren Hof demnach ganz frei, konnten das aber nicht durchhalten und mussten das Grundrecht dann wohl an Sommerhoff verkaufen. Als Pächter blieben sie natürlich. – Eine bes-

sere Erklärung finde ich nicht.

Die im Siemoms-Haus am Baukenweg wohnenden Generationen brauche ich nicht näher zu erläutern. Sie können in der eingefügten Übersicht abgelesen werden. So sollen uns nun die beschäftigen, die im eigentlichen Siemons Kotten zu Hause waren, und zwar von Anfang an.

Voß bringt als erst-bekanntes Pächter einen Simon Hesse ins Spiel (B28). Den hat er dem Kopfschatzregister von 1685 (V) entnommen und setzt ihn (ohne Beleg) auf unseren Teil des Schulthenhofes. Ich möchte dem auch hier nur mit ?? folgen, obwohl ich zugeben muss: Das passt recht gut. Die Herkunft des Hausnamens Simon aus dem entsprechenden Vornamen ist geklärt. Eine Frau hatte Simon auch, warum nicht auch eine Tochter Anna?

Bevor ich weiter kombiniere, will ich aber festen Boden unter den Füßen haben. Und das ist die Tatsache, dass am 8. Juli 1725 ein Eberhard Schulte die Catharina Simon geheiratet hat. Das steht im Trauregister. Diese Catharina lässt sich nun sehr gut einordnen zum Ehepaar J. Engelbert Selmann und Frau Anna. Dies kennen wir nämlich auch als Ehepaar Simon. So ist sie 1732 als Anna Simons gestorben, und er heiratete als Wwer Engelbert Simons 1736 die Wwe Anna Clara Hufnagel aus Fretter. (Am selben Tage nahm übrigens Engelbert und Annas Tochter Anna Gertrud (Simons) den Sohn der Wwe Hufnagel, mit Namen Anton, zur Frau; eine familieninterne Doppelhochzeit also. Unser Engelbert scheint den Namen Selmann aber schon früher als zweitrangig betrachtet zu haben: Als Simon ist er 1719 Taufpate bei Familie J. Huß und Frau Clara. Und was bleibt uns noch zum Glück einer völligen Aufklärung? Eigentlich nur eines, dass Engelbert Selmans Frau Anna wirklich die Tochter des Simon Hesse ist. – Ich denke, das können wir, wenn auch mit ??, annehmen.

Zurück zur Heirat der Catharina Simon mit Eberhard Schulte 1725. Als wenn wieder ein Schulte mitmischen müsste! Fängt hier tatsächlich erst die Verbindung mit dem aufgelösten Schulthenhof im Siepen an? Ich halte das für durchaus möglich, ohne, wie immer an diesem Punkt, Beweise zu haben. Sicher ist jedenfalls, dass dies Ehepaar 8 Kinder hatte. Und hier ist nun auch der Platz, das zu berichten, was Pastor Midderhoff in seinem Sammelbuch notiert: Simons haben fleißig beim Kirch-

bau geholfen. Dazu gaben sie noch 1 Rt, 18 Ptm für das Turmgestühl. Das zeugt von großer Hilfsbereitschaft. Beteiligt waren daran Großvater Engelbert (nach seiner Wiederheirat zog er, wie die Ehepacten wissen, nach Fretter), dessen Tochter Anna Gertrud und das junge Ehepaar, das 1733 ihr viertes Kind erwartete. Als Eberhard 1751 starb, heißt es ausdrücklich bei ihm: Ein sehr tüchtiger Mann. – Über den Tod seiner Frau wissen wir nichts. Doch hier erst einmal die Übersicht:

SELMANN, J.ENGELBERT, GNT SIMON + SIMON, ANNA
* CA.1672; + 24.2.1732

KINDER: PHILIPP, + 27.5.1709
CATHARINA, (SIEHE WEITER UNTEN) ↗
ANNA MARIA, ♂ 1726 J.KLEINE NACH DROLSHAGEN
ANNA GERTRUD, * 3.5.1711; ♂ 1736 ANT.HUFNAGEL, FRETTER

IN ZWEITER EHE + WWE HUFNAGEL, ANNA CLARA, FR.
♂ 17.1.1736

↓

SCHULTE, EBERHARD, GNT SIMON + SIMON, CATHARINA
+ 15.6.1751 ♂ 8.7.1725

KINDER: JOH.VALENTIN, *12.5.1726 (SIEHE WEITER UNTEN)
ANNA MARGARETE, *21.11.1728
ANNA ELISABETH, *18.12.1730
JOH.BERNHARD, *4.6.1733
JOH.PHILIPP, *26.2.1736
ANNA GERTRUD, *9.11.1738
JOH.PETER, *29.7.1742
JOHANN, *23.1.1746

←

SIMON, JOH.VALENTIN + DREES (DRÄES), MARIA ELISABETH
+ 31.3.1803 ♂ 13.5.1753 * 30.3.1729

↓

SIMON, JOH.WILHELM + WICHTMANN, MARIA ELISABETH
*16.9.1754 ♂ 16.7.1787

KINDER: JOHANNES, *15.1.1791 (SIEHE WEITER UNTEN)
(VON 8) CASPAR JOSEF, *2.1.1794 (SIEHE UNTER "AM BAUKENWEG")

↓

Y
↓
SIMON, JOHANNES + KLEINE, MARIA KATHARINA

⊙ 13.8.1816
↓
SIMON, FRANZ + MELCHER, MARIA CATHARINA

⊙ 15.10.1846

HENKE, FRANZ, OSTENTROP, + HACHEN, MARIA THERESIA
DRECHSLER -----
⊙ 23.1.1855

IN ZWEITER EHE + KÖPER, ELISABETH
KAUFT SIMONS HOF -----
⊙ 17.11.1891

GREITEMANN, JOSEF + IN ZWEITER EHE

⊙ 11.8.1896
↓
GREITEMANN, JOSEF + KLAUKE, MARIA

⊙ 6.7.1932

SIMONS HAUS AM BAUKENWEG:
=====

SIMON, CASPAR JOSEF + BECKMANN, MARIA ELISABETH
(SIEHE OBEN) -----
⊙ 2.7.1824 GNT GROTEBEUL
↓
SIMON, JOHANN + KÖMHOF, SOPHIA, AUS HEGGEN

⊙ 15.11.1855

IN ZWEITER EHE + PULTE, THERESIA

⊙ 25.11.1858 AUS MECKLINGHAUSEN
↓
SIMON, AUGUST + OEST, ELISABETH

⊙ 18.11.1902 AUS HALBERBRACHT
↓
SIMON, AUGUST + RADEMACHER, IDA

⊙ 12.2.1941 AUS FAULEBUTTER
KINDER: GERTRUD, OTTO UND PAUL WOHNEN 1984 NOCH IM HAUS.

Dieser Übersicht können Sie die nächsten Erben des Hofes entnehmen, und alles ist auch klar bis 1816, da Johannes Simon die Maria Catharina Kleine heiratete. Er ist, wie wir anfangs sagten, im Kataster eingetragen. Er hatte einen Hof übernommen, auf dem 1808 ein Ochse, 2 Kühe, 2 Rinder und 3 Schafe standen. 11 Kindern schenkte sie das Leben. Ob dies, schlicht und einfach gesagt, einfach zu viele hungrige Mäuler auf dem kleinen Hof gewesen sind? Wir können das nur vermuten. Denn der älteste Sohn, Franz, übernahm zwar den Hof, wanderte jedoch nach 1860 nach Amerika aus.

Gekauft wurde der Kotten dann von Franz Henke. Der kam aus Ostentrop und war von Beruf Drechsler. In erster Ehe war er mit Theresia Hachen, in zweiter mit Elisabeth Köper verheiratet. Elisabeth überlebte ihren Mann und nahm sich nach dessen Tode (1895) den Josef Greitemann von hier zum Manne. Und dessen Nachkommen kennen wir ja alle.

In dieser Geschichte von Simons Kotten ist, wie bei den anderen auch, vieles klar, vieles auch nicht. Ich denke aber, ich konnte die uns bekannten Ereignisse so darstellen, dass Sie einigermaßen durchschauen. Nur, dies alles ist ja nur wie ein Rahmen. Was an Freud und Leid der angesprochenen Familien dahinter steckt, das können wir nur ahnen. Ich hoffe, auch davon scheint etwa aus diesen Zeilen heraus.

Als vierten und letzten Teil des Schultenhofes im Siepen besuchen wir mit Pastor Midderhoff 1733

(P) DRÖGEN GUT.

Die Notiz im Sammelbuch „Konnten nichts geben“ lässt bereits Schlimmes ahnen: Hier muss Schmalhans Küchenmeister sein. Es sieht so aus, als ob Drögen den kleinsten Teil des Hofes abbekommen haben. Wo seine Lage war? Wenn ich sage: Hanses Schmiede mitten im Dorf, dann ist sie jedem klar. Zwischen Drögen und Tillmes war wohl mal ein Zugang zu den Adelssitzen von Süden her. Wer waren nun die Bewohner dieses Kottens? Im Kopfschatzregister 1685 (V) ist ein Johan Dröge und dessen Frau aufgeführt mit der Anmerkung, dass ihr Haus abgebrannt ist, und die Besteuerung mit 12 bzw. 6 Ptm bekundet, sie sind zu den Armen des Dorfes zu zählen.

Hier muss ich um Entschuldigung bitten, dass ich etwas einfüge, was die angeht, die in der Vergangenheit unserer Heimat herum forschen: Für diesen Johann gibt Voß auch als Quelle ein Lagerbuch der Vikarie aus dem 17. Jahrhundert an, angeblich in unserem Archiv. Ich dagegen finde ein solches erst aus dem Jahre 1761. Dort ist auch angegeben, dass es ältere brauchbare (= lesbare) Verzeichnisse nicht mehr gibt. Auch Inventarlisten des Archivs aus dem vorigen Jahrhundert enthalten keinen Hinweis auf ein solches Lagerbuch. Aus früherer Zeit finde ich lediglich verschiedene Einkommens-Aufstellungen mehrerer Vikare, darinnen aber keinen Hinweis auf Drögen. Überhaupt haben Drögen mit der Vikarie Schönholthausen wohl nie etwas zu tun gehabt, und so habe ich allen Grund, dieser „Voß-Quelle“ zu misstrauen, hier und an anderen Stellen.

Doch zurück zu Drögen! Was berichten unsere Kirchenregister über sie? Am 7.9.1723 heiratet eine Anna Elisabeth Dröge den Peter Gutschaf. Dabei werden ihre Eltern genannt: Johann Dröge und Katharina. Rein rechnerisch können sie durchaus das oben für 1685 bezeugte Ehepaar gewesen sein, und da wir andere Hinweise nicht haben, wollen wir es auch annehmen und erklären Anna Elisabeth zu deren Tochter. Und zwei Brüder lassen sich

noch finden, Theodor und Hermann. Aller drei Familien finden Sie in beigefügter Übersicht. Familie Gutschaf, er stammte aus Habbecke, scheint nach 1728 fortgezogen zu sein, es finden sich von ihr dann keine Angaben mehr. Wie es aussieht, haben die beiden Familien der Brüder Theo und Hermann zusammen im Haus gelebt. Jedenfalls zur Kirchbauzeit war es wohl so. Pastor Midderhoff kam überhaupt in einem für die Familien Dröge ereignisreichen Jahr 1733 zum Sammeln ins Haus. Im März starb Oma Catharina, im April heiratete Sohn Hermann die Anna Catharina Rademacher, und diese beiden bekamen bereits im September ihr erstes Kind. „Konnten nichts geben“ – wer will da noch fragen, warum? Während die meisten der sieben Kinder Hermanns und A.Catharinas sich offensichtlich in die Nachbardörfer verteilten, blieben die Eltern wohl in Schönholthausen. Erst nach dem Tode A.Catharinas im Jahr 1770 scheint Hermann zu einem ihrer Kinder nach Lenhausen gezogen zu sein.

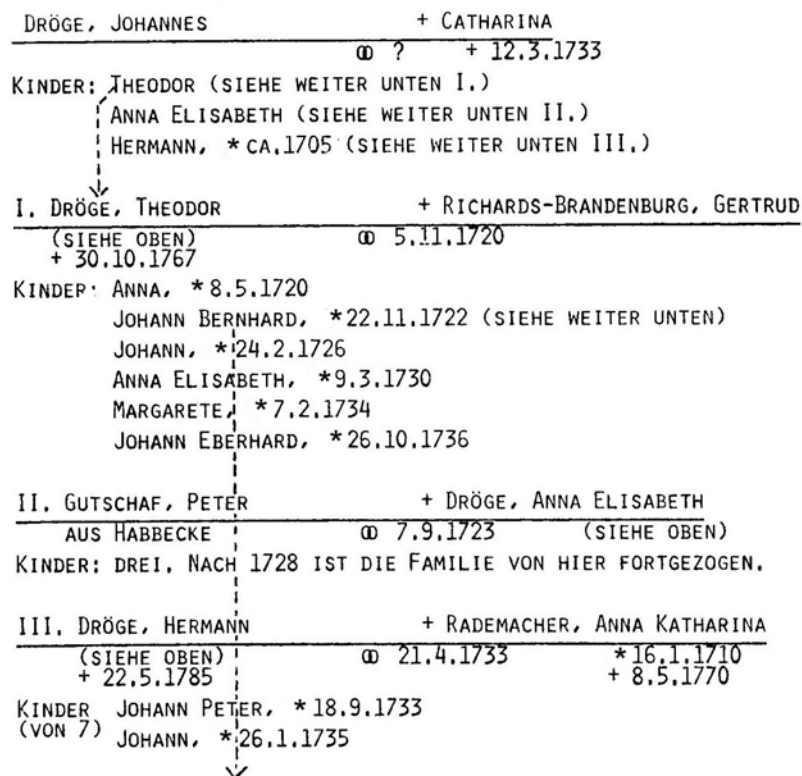
Wir aber wollen der Spur des Theo Dröge weiter folgen, weil er der Erbe des Hofes war. Er unterschreibt 1757 die Wachs-Ablöse (G2) – mit einem Kreuz - , und Voß bezeichnet ihn (B28) als den, dem das Gut im Jahre 1744 verpachtet wurde. Dies Verpachtungsjahr nennt er ja für die anderen Teile des Schultenhofes auch.

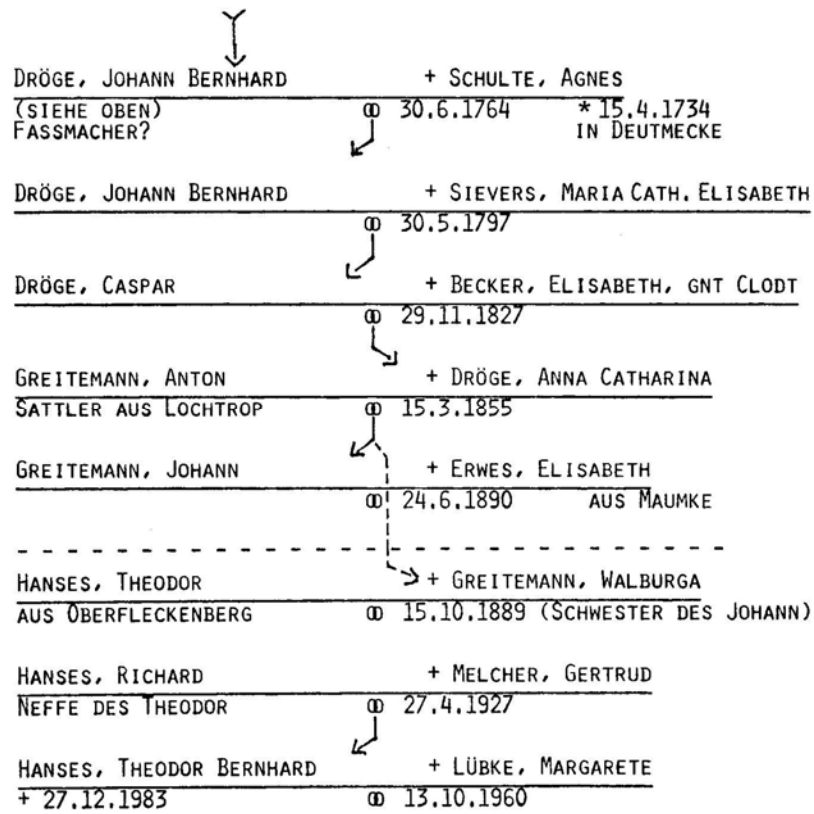
Wenn Sie in unserer Übersicht nun die folgenden Geschlechter durchgehen, so treffen Sie Johann Bernhard, verheiratet mit Elisabeth Sievers, als den an, der 1830 im Kataster eingetragen ist. Belastungen durch einen Grundherrn gab es wohl nicht. Dennoch, wie bescheiden der Hof war, zeigt sich bei der Zählung von 1808: 1 Ochse, 2 Kühe, und ein Rind waren alles Vieh. – Nach Caspar erbte nicht Sohn Johann – es heißt, weil er so gern „einen mochte“, - den Hof, sondern die Tochter Anna Katharina. Diese brachte durch ihre Eheschließung einen Greitemann auf den Hof. Johann fand einen neuen Unterschlupf am Greffling, wie man erzählt im ehemaligen Backhaus derer v.Schnellenberg. Inzwischen ist daraus ein nettes Häuschen geworden, in dem Drögen bis heute leben.

In Drögen Haus aber saß nun also Anton Greitemann. Er kam aus Lochtrup und war von Beruf Sattler. Dessen Sohn

Josef zog durch die Heirat mit Elisabeth Köper in Simons Haus ein (siehe dort!). Der andere Sohn Johann hat um 1900 das Drögen Haus an Theodor Hanses verkauft. Die Gründe sind mir nicht bekannt. Immerhin blieb das Haus in der Familie, denn dieser Theodor Hanses war Johanns Schwager, verheiratet mit seiner Schwester Walburga. Theodor richtete auf dem Hausplatz eine Schmiede ein, die dann später sein Neffe Richard Hanses übernommen hat. Der lebt, Gott sei Dank, noch heute dort mit seiner Frau, seiner Schwiegertochter und seinen Enkeln.

In diesem Haus habe ich, vor allem von Frau Gertrud, geb. Melcher, viele Informationen für diese meine Arbeit erhalten. Dafür an dieser Stelle besonders herzlichen Dank.





ERGÄNZUNG: Nicht eingeordnet ist dies: Am 17.6.1710 oo ein Joh. Hachen, gnt Dröge, aus Schönholthausen, eine Odilia Schefers aus Rönkhausen (II/165)

Bisher habe ich im wesentlichen Häuser und Höfe im Dorf Schönholthausen vorgestellt, an deren Türen der Pastor bei seiner Haussammlung 1733 für den Kirchbau anklopfte. Zwei Häuser konnte er dabei getrost überschlagen. Deren Bewohner traf er beinahe täglich, sie waren quasi seine Mitarbeiter. In einem lebte damals der derzeitige Vikar Johann Valentin Arentz mit seiner Haushälterin Margarete Bitting(?). Dies Haus nannte sich

(Q) VIKARIE.

Schon unsere ältesten Urkunden berichten, dass es in Schönholthausen Hilfsgeistliche des Pastors gegeben hat. Diese wurden gewöhnlich Kapläne genannt, und ich vermute, sie wohnten mit dem Pastor zusammen in der Pastorat. Zur Stiftung einer Vikarie kam es hier erst im 15. Jahrhundert (1428). In Heft 1 unserer Reihe auf den Seiten 47 – 49 können Sie nachlesen, was Schrader, auf den Seiten 47 – 49, was Voß darüber zu berichten weiß. Es wäre uninteressant, das alles hier zu wiederholen, ich will nur einiges ergänzend dazu beitragen.

Zunächst ist zu klären, dass man unter VIKARIE nicht allein das Wohnhaus des Vikars verstehen darf. Dazu gehörte auch ein entsprechendes Vermögen, von guten und wohlhabenden Christen gestiftet, um den Unterhalt des Geistlichen sicher zu stellen. Verbunden war das mit der Stiftung eines Altars in der Kirche. Da es bei uns anfangs zwei Vikarien gegeben hat, die jedoch bald vereinigt wurden, bedeutete das auch zwei Altäre: Einen zu Ehren der heiligen Märtyrer Erasmus und Julian, den zweiten zu Ehren der heiligen Mutter Anna. – Zu „Vikarie“ gehörte ebenfalls eine genaue Beschreibung aller Aufgaben und Pflichten, die der Vikar auf Grund dieser Stiftung zu erfüllen hatte. Gerade Letzteres ist wichtig zu wissen, da man sonst die Probleme nicht versteht, die es später bei uns zwischen Pastor und Vikar gegeben hat. Davon werde ich in Heft 3 erzählen (**Vergleiche Blatt 7 – Nachwort!**). Das Buch, in dem alle diese Dinge über und von der Vikarie aufgeschrieben waren, nennt man das Lagerbuch der Vikarie (siehe bei Drögen).

Jetzt aber soll es uns um das Wohnhaus des Vikars gehen. Auf S.86 habe ich im Zusammenhang mit dem Schulthenhof im Siepen ganz vorsichtig angedeutet, dass das Wohnhaus der ersten Vikarie (Erasmus und Julian) nahe des Schnellenberger Hauses gestanden haben könnte, und wir die Urkunde von 1498 (F171) darauf beziehen könnten, in der von einem Höfchen bei der alten Vikarie gesprochen wird. Ich will das auch hier als eine offene Frage stehen lassen, wenngleich meine Vermutung zulassen würde, dass jeder der beiden um 1500 genannten Vikare, Heynemann to dem hoise und Everhard de Esleve (D27), seine eigene Behausung gehabt hätte. –Eine Urkunde von 1504 sagt: Die Vikarie steht auf Herrn Everts Gut, das ein Lehnsgut der Äbtissin von Herford ist (K26). Nun ist in einer Urkunde von 1480 (K21) die Rede von einem Hof hinter der Vikarie (siehe auch bei Klodts), und nach der Lagebeschreibung vermute ich, hier ist die Vikarie identisch mit dem, was eine weitere Urkunde aus dem Jahre 1492 (K24) berichtet: Dies Haus der neuen Vikarie (St. Anna) habe auf dem Hof vor dem Schlinge gestanden. Dieser Hof und ein weiterer zu Sange, zuvor gestiftet für die Bruderschaft unserer lieben Frau, sollen jetzt dem Unterhalt des zweiten Vikars zur Verfügung gestellt werden. Er ist ein Lehen der Äbtissin von Herford, und ist von deren Lehnsträgern ausgetan an einen Kirchenprovisor, der Vikarie zugedacht. Da die beiden Vikarien bald vereinigt worden sind (vor 1589), gehörte das Gut vor dem Schlinge zur Vikarie. Im Jahre 1493 aber waren die Vikarien in jedem Falle noch zwei. In einer Urkunde dieses Jahres (K25) ist auch das einzigemal gesagt, dass es in Schönholthausen VIER Priester gab: Den Pastor, seinen Kaplan und noch die beiden Vikare, ein ganzes Kapitel also. Die nächste Meldung über das Vikariehaus erreicht uns erst wieder aus dem Jahre 1660 (G2). Vor Jahren ist das Vikariehaus eingeäschert worden. Vikar Brincker findet Obdach bei Grotebeuls, die er aus Dankbarkeit in seinem Testament reichlich bedenkt (K48). Für den Neubau gibt er 30 Rt. In Quelle G3, S.49, des ersten Protokolls, ist zu lesen, diesen Brand habe der Vikar selber verschuldet, daher müssten nun auch die Erben (sprich Grotebeuls) dafür gerade stehen. – Mit Grotebeuls scheint es überhaupt eine enge Verbundenheit gegeben zu haben (siehe auch bei Grotebeul!). Nachrichten aus der Zeit um

1600 besagen (K91f), dass Grotebeuls dieses Gut vor dem Schlinge unterhatten, ja, auch darauf gewohnt haben. Das macht natürlich Fragen. Wo wohnten sie da? Etwa mit in der Vikarie? Oder gab es da auf dem Platz noch ein zweites Gebäude? Vielleicht eines, das wir später als Küsterei bezeichnen?

Voß bemüht an dieser Stelle noch mal sein Lagerbuch der Vikarie aus dem 17. Jahrhundert, das ich, siehe bei Drögen, anzweifele. Er will daraus wissen, dass im Jahre 1685 ein Neubau notwendig wurde, wobei alle Pfarreingesessenen Dienste leisteten und Geld gaben (B21). Dass die Pfarrangehörigen baupflichtig waren, das ist auch aus vielen anderen Dokumenten ersichtlich. Weiter: Als im Jahre 1762 Vikar Ellerbeck das Vikarieamt antrat, hat er die Vikarie in unbewohnbarem Zustand angetroffen. In jener Zeit hat zum Vikariehaus auch wohl noch ein Speicher gehört, den Vikar Arentz an Rahms verpachtet hatte. In seinem Anschreibebuch notiert er, dass er dafür in zwei Jahren 3 Kopfstücke erhält. Ob das der Speicher war, den ich auf der Katasterkarte mit Q2 bezeichne? – So etwa war die Situation der Vikarie zur Zeit des Kirchbaus.

Der schon genannte Vikar Arentz hat während seines Wirkens in unserer Pfarrei (1713 –1760) wenig Lust verspürt, hier in der Pfarrkirche Dienst zu tun. Dadurch geriet er in Konflikt mit seinem Pastor Midderhoff. Eine Folge davon war gewesen, dass die hiesigen Gläubigen sich nicht bewegen lassen wollten, das Vikariegebäude in Stand zu halten. So blieb Vikar Ellerbeck, Arentz's Nchfolger, keine andere Wahl: Aus eigenen Mitteln reparierte er das Haus notdürftig, wohnte 22 Jahre darin, bis es 1782 durch einen Blitzschlag ausbrannte (G6). Sodann ging Ellerbeck vors Gericht in Werl, dessen Urteil das Kichspiel 1785 zwang, einen Neubau zu errichten.

Es lag aber kein Glück über dem Haus. Ellerbecks Nachfolger Leonarz berichtet 1792, ein Sturm habe am Vikariehaus großen Schaden angerichtet und zwei Sparren vom Dach geworfen (G3). Und im Besoldungsetat von 1813 ist zu lesen: „muß ich ein schlecht baufälliges Haus bewohnen“ (G7). **Nach dem Tode von Vikar Leonarz 1820 wurde die Viarie 1822 und 1823 verpachtet G8.** Erst 1874 findet sich wieder ein Hinweis, dass Reparaturen ausgeführt wurden. In diesem Zusammenhang erfahren wir auch, dass es ein Fachwerkhaus gewesen ist.

1930 wird auch sein „Innenleben“ näher beschrieben: Das Untergeschoss bestand zur Hälfte aus Tenne und Stall, zur Hälfte aus zwei Stuben, Küche und Vorrat. Das Obergeschoss umfasste fünf Stuben. Der bauliche Zustand wird als ziemlich gut beschrieben. Im Jahre 1931 wurde die Vikarie dann an den Schulverband veräußert und dafür die alte Schule übernommen. (Sie ist heute abgerissen, und der Platz dient heute der Pfarrkirche als Parkplatz). In der ehemaligen Vikarie wohnen heute Breuer/Kennemann.

Ich sehe, ich habe auf dieser Seite noch Platz. So will ich Ihnen am Beispiel der Vikarie einmal die komplizierten Besitzverhältnisse damaliger Zeiten demonstrieren: Im Jahre 1750 wird die Vikarie wie folgt umschrieben: „Das Gut vor dem Schlinge bewohnt zeitlicher Herr Vicarius selbst, kann eigentlich nicht taxiert werden, ist lehnbar an Herrn von Fürstenberg, damit zeitliche Provisores pro D. Vicario belehnt worden, darzu gehört ein Wohnhaus mit nöthiger Stallung, welche parochiani erbauen, wie auch andere appertinentien darzu Länderen, Wiesen usw. für hinlängliche Menage“. (G3).

So verzwickt war das also. Grundherrin des Gutes vor dem Schlinge mit der Vikarie darauf war die Äbtissin von Herford, baupflichtig für das Gebäude waren die Bewohner der Pfarrei. Die Äbtissin hatte dieses Gut mit den übrigen Gütern des **Amtes Schönholthausen** als Lehen ausgegeben, und derzeitiger Lehnherr war der Herr von Fürstenberg zu Adolphsburg. Der nun hatte unsere Vikarie weiter „verlehnt“ an einen der Provisoren unserer Pfarrei. Und der wiederum stellte es dann dem Vikar zur Verfügung. Und der Vikar hat manches Stück dann noch mal wieder verpachtet.

Wen wundert es, wenn wir solche „Besitzereien“ nicht immer durchschauen?!

Das zweite Gebäude, offensichtlich auch auf dem Gut vor dem Schlinge gelegen, ist die

(R) KÜSTEREI.

Sie finden sie in der Katasterzeichnung gelegen in dem Garten zwischen Breuer/Kennemann (früher Vikarie) und Schneiders Haus (früher Spiekermann). So weit unsere Urkunden zurückreichen (1316), findet darin auch ein Küster Erwähnung, der bei Mess-Stiftungen usw. immer etwas mitbekam. Völlig im Dunkeln aber ist der Zeitpunkt, seit dem der hiesige Küster ein eigenes Haus mit dazu gehörigem Grundbesitz zur Verfügung hatte. Von einer Stiftung der Küsterei, so wie bei der Vikarie, habe ich bisher nirgendwo ein Wort gefunden. Und es ist auch eigentlich nur die örtliche Lage des Küsterhauses, die mich zu der Vermutung bringt, die Küsterei ist irgendwann von der Vikarie abgeteilt worden, und das Küsterhaus war ursprünglich jenes Haus, in dem die Grotebeuls (zeitweilig) wohnten, da sie das Gut vor dem Schlinge unterhalten. Aber bitte, das ist pure Vermutung.

Erst aus dem Jahre 1750 finde ich eine Eintragung von Pastor Midderhoff (G3), aus der ich entnehme, was zur Küsterei gehörte und ihm als Lebensunterhalt zur Verfügung stand:

Ein Haus, das das Kirchspiel erbauen muss, mit Hof oder Gärtchen daran. Ein Land hinter dem Greffling, etwa 4 oder 5 Viertel groß; ein Land auf dem Holtersteine, etwa ½ Malter groß, am Besten ein Land von 9 Viertel und auf dem Bauken eines von 7 oder 8 Viertel Größe, und, – so wörtlich - „in berg und thal seine abgemessene Stücke und Gerechtigkeit, so gleich den Köttern präbendiert (= zugebilligt), auch vormahls gerichtlich ausgemacht, mithin in vorgewesener Abtheilung 1748 (1749?) darin etwa verkürzet, und desfolgs sein Recht reservieren will.“ –

Dazu bekam der Küster jedes Jahr aus jedem Haus unsers Kirchspiels 1 Brot, wie man es hier zu backen pflegte, im Gewicht von etwa 6 Pfund, und von allen vollspännigen Häusern (Bauernhäusern) und halbspännigen 6 Eier und 6 Pfennige, von allen Köttern 3 Eier und 3 Pfennige. Und damit nicht alles auf einmal kam, waren die Ab-

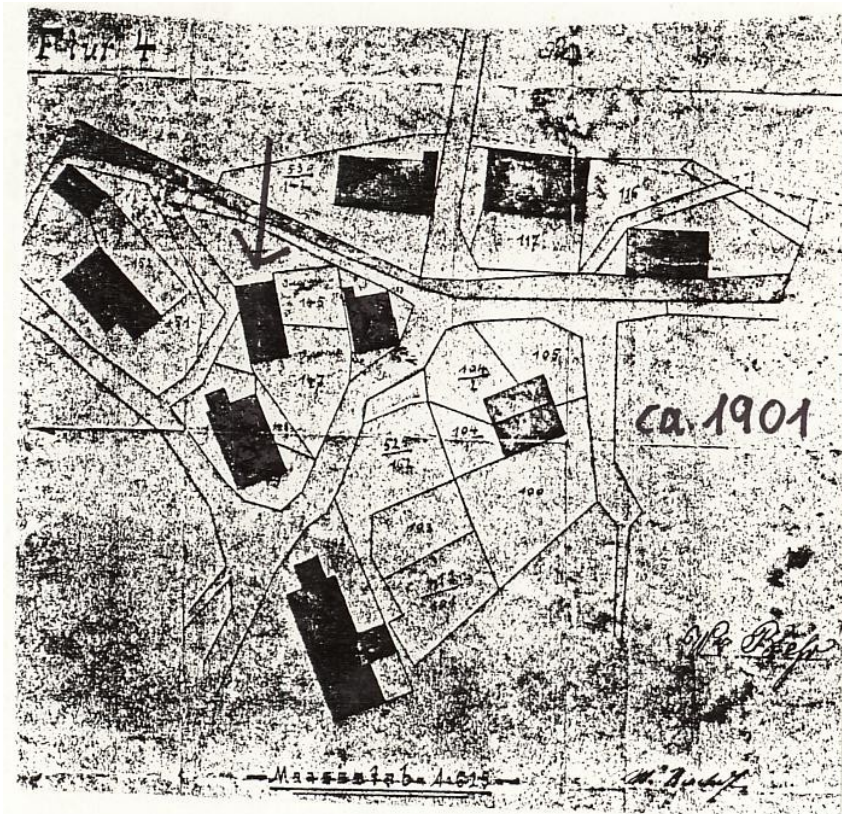
gaben nach Dörfern über das ganze Jahr genau verteilt. Für den Dienst bei Beerdigungen bekam er 12 Groschen, bei einer Taufe einen Batzen, bei einer Hochzeit 2 Batzen. Bei all diesem mussten aber die Kirchenprovisoren immer noch was zulegen, damit es für ein bescheidenes Auskommen reichte. – Keineswegs ein lukrativer Job!

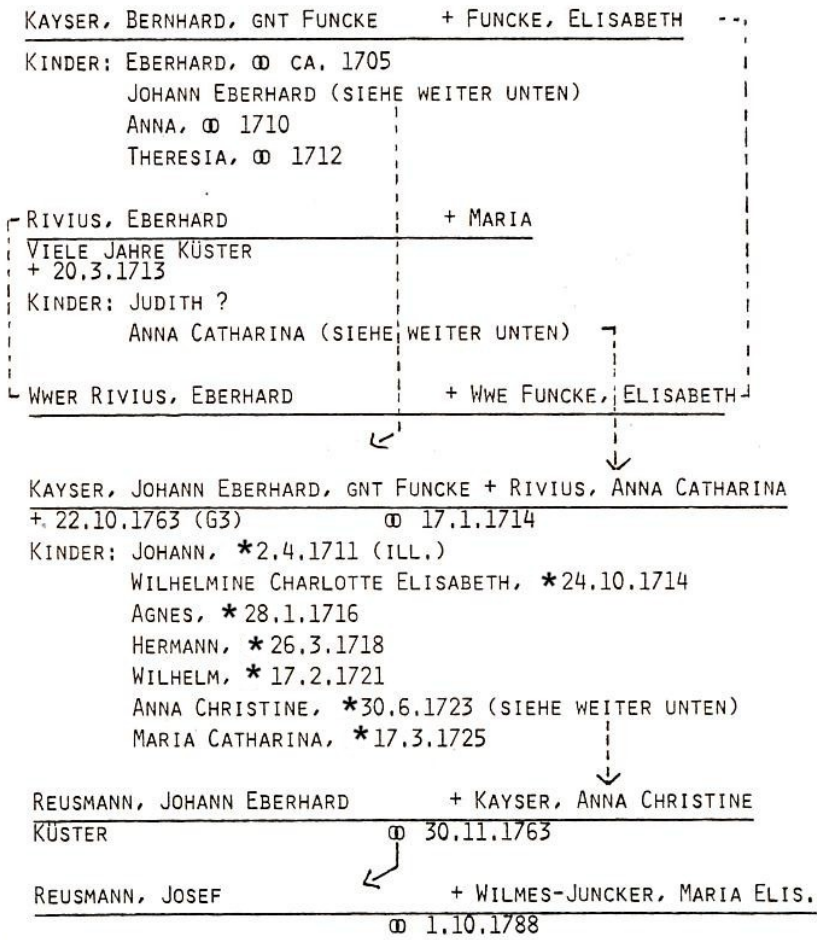
Nun habe ich mir nicht die Mühe gemacht, alle Urkunden und Akten nach früheren Küstern zu durchkämmen, obwohl sich da sicher einige Namen finden ließen. Wir wollen uns auf das Jahrhundert unseres Kirchbaus beschränken.

Viele Jahre war Eberhard Rivius Küster in Schönholthausen gewesen, als er am 20.3.1713 starb. Ihm folgte im Amte Johann Eberhard Kayser, gnt Funcke. Er heiratete ja auch die Küsters-tochter Anna Catharina. Das sieht in der beigefügten Übersicht so harmlos aus, aber dieser Amtswechsel war wahrhaftig abenteuerlich. Johann Eberhard und Anna Catharina waren nämlich „Geschwister“. Und das kam so: Johann Eberhards Mutter Elisabeth hatte als Witwe den Witwer Eberhard Rivius, den Küster, geheiratet. Der brachte aus seiner ersten Ehe mit Frau Maria seine Tochter Anna Catharina in die neue Ehe ein. Und unser Johann Eberhard, von seiner Mutter mit in die Ehe gebracht, verliebte sich in seine angeheiratete Schwester und heiratete sie am 17.1.1714. Und damit wurde er auch Küster, Nachfolger seines (Schwieger)vaters. Kompliziert also, und doch ganz einfach!

Im Laufe der nächsten Jahre füllten 7 Kinder das Küsterhaus. Davon berichtet unsere Übersicht. Und es gab da auch 1727 noch eine Judith Rivius als Taufpatin. Ob sie eine Schwester der Anna Catharina war und mit im Küsterhaus wohnte? – Bis zu seinem Tode am 22.10.1763, also 50 Jahre lang, versah Johann Eberhard Kayser seinen Küsterdienst und trug die Last des Kirchbaus mit. 3 Rt vom Prozessionsgeld, Wäschegeld und eine „Bude“ stellte er zur Verfügung, für seine Verhältnisse ganz sicher ein beachtlicher Beitrag. Wie das Küsteramt noch weitere Generationen in der Familie blieb, können Sie aus der Übersicht ablesen. Im 19. Jahrhundert gab es eine Menge Probleme, als man die Küsterei mit der Lehrerstelle kombinierte. Dem will ich hier nicht weiter folgen. Kümmern wir uns noch ein wenig um das Küsterhaus:

Wie das Urkataster zeigt, hat es um 1830 noch gestanden. Doch bereits zu Beginn des Jahrhunderts waren die Einkünfte des Küsters und vor allem die des hiesigen Lehrers geschrumpft. So verfiel man auf die oben genannte Lösung, beide Aufgaben miteinander zu verbinden. Und als man im Jahre 1827 eine neue Schule baute (auf dem heutigen Parkplatz der Pfarrkirche), entstand darin auch eine Küster-Lehrer-Wohnung. Das alte Küsterhaus hatte scheinbar ausgedient. 1836 ist in amtlichen Briefen (G8) davon die Rede, es zugunsten des Neubaus einer Vikarie zu verkaufen. Davon hat man aber abgesehen und es mitsamt Hof und Gärtchen (wieder?) der Vikarie zugeschlagen. Und wenn Sie sich den Lageplan auf Seite 57 ansehen: 1867 war vom Küsterhaus nichts mehr zu sehen. Und, damit Sie einsehen, es gibt auch heute noch Wunder: Auf einem Lageplan um 1900 ist es plötzlich wieder da !! **Unten der Pfeil zeigt drauf.**





Übrigens: Ist Ihnen aufgefallen, dass Joh.Eberhard Kayser und Anna Catharina Rivius im Jahre 1711 ein uneheliches Kind miteinander hatten, aber erst 1714 heirateten, nachdem der Vater, Eberh. Rivius, 1713 gestorben war? Ob man sich dabei etwas denken darf?

Am einfachsten ist es wohl, über die

(S) SCHULE

zu berichten. Da kann ich zunächst einmal auf Schrader verweisen (D29/30). Im Jahre 1733, so sieht es aus, war noch immer das erste Schulgebäude in Betrieb. Als es im Jahre 1747, das war gegen Ende des 30-jährigen Krieges, zur Gründung einer Kirchspielsschule kam, da stellte Pastor Tütel dafür eine ihm gehörende Scheune zur Verfügung. Sie soll in der Nähe des Haupteingangs zum Friedhof gestanden haben (Tageszeitung vom 23.10.1930), und das kann eigentlich nur nahe der heutigen Treppe gewesen sein. Das ist auch ganz gut möglich, weil einstmals der Pastoratshof bis dorthin reichte. Wie wäre es mit dieser Idee: Das von mir bei Ramms erwähnte „Wein-Stübchen“ verschwand in dieser Zeit. Ist daraus die Schule geworden? – Aus dem Jahre 1716 erfahren wir aus der Anschreibekladde des Vikar Arentz (U), dass dieser einen Teil des Vikariehauses hat decken lassen und auch Reparaturarbeiten an der Schule durchführen ließ.

In den Jahren 1747 bis 1749 baute man auf Initiative von Pastor Midderhoff ein neues Schulhaus, und zwar angeblich unmittelbar an den Kirchturm. Ob man auf diese Weise zwei Außenwände sparen wollte? Ich kennzeichne mit S2 auf dem Katasterblatt die Stelle, die ich für möglich halte. Bei dieser Annahme bin ich allerdings nicht ganz ohne Zweifel. Das Kirchspiel hatte immer Nöte wegen ausreichendem Platz auf dem Friedhof. Und ausgerechnet da brachte man die Schule mit all den Kindern unter? – Jedenfalls kostete der Neubau 192 Rt, wie wir der Buchführung des Pastors entnehmen können. Da steht auch drin, mit welcher „Begeisterung“ sich die Leute an den Spenden beteiligt haben. Darüber zu erzählen, das will ich mir aber gern für unser nächstes Heft vorbehalten. **(Siehe Blatt 7, Nachwort!)**

Im Zusammenhang mit der Küsterei hörten wir des weiteren, dass im Jahre 1827 ein weit geräumigeres Schulhaus mit Lehrer-Küster-Wohnung errichtet wurde, und zwar an der Stelle, die heute als Parkplatz dient. Ich markiere sie mit S3. Im Jahre 1971 haben wir, da eine Renovierung zu kostspielig erschien, alles abgebrochen. Tuen

Sie noch mal einen Blick auf das Katasterblatt, und Sie werden erkennen, dass die Schule damals mit einem recht großen „Industriegarten“ ausgestattet wurde, in dem die Kinder wohl „Gartenbau“ erlernen sollten.

Die Räumlichkeiten zu beschreiben, die in unseren Tagen die Kinder beherbergen, kann ich mir gewiss ersparen. Die mag sich jeder selber anschauen.

Bevor ich mich nun mit den Behausungen der hohen Herren des Schönholthäuser Adels befasse, will ich noch einige Familien aus dem Kreis der kleinen Leute ins Licht rücken, die zwei wichtige Ämter im Dorf innehatten. Deren Spuren zu finden, war jedoch nicht einfach. Sie hatten kein eigenes Haus, kein Vermögen. Darum gibt es auch keine Akten über sie. **Dass es bei uns Dorfhirten gab, beweisen die Schatzregister bereits im 16. Jahrhundert. Einer hiess 1536 Heyneman.** Aber in unseren Tauf-, Trau- und Sterberegistern **habe ich noch einiges mehr erfahren** und Sie sollen es auch. Das erste dieser öffentlichen Ämter, die ich meine, ist das des

SCHAFHIRTEN.

Ein solcher war wohl Anton Engelberts, verheiratet mit Anna Bröker. Wie die Geburtsorte ihrer Kinder ausweisen, kam er aus Mellen, wohnte zunächst in Rönkhausen und etwa ab 1717 in Schönholthausen. Die Kinder dieser Familie waren Johann, * 1714; Catharina, * 1716; Johann Caspar, * 1717; Maria Rosina, * 1720; und nochmals Johann, * 1724. – Wo sie gewohnt haben, ist uns nicht bekannt. Und da hier aus der Familie niemand gestorben ist, und kein Kind geheiratet hat, müssen Engelberts wohl irgendwann fortgezogen sein

Es könnte sein, dass sein „Amtsnachfolger“ Johann Kruse gewesen ist. Seine Frau hieß Catharina Schulte, die Eheschließung war am 13.11.1725 in Rönkhausen. Hier wurde ihnen ihr Sohn Heinrich (1732) geboren. Mutter Catharina ist 1753 gestorben, und 1754 heiratete Johann ein zweites Mal, nämlich die Anna Gertrud Vollmer aus Ramscheid. Zu dieser Zeit aber war Kruse bereits Schafhirt in Ostentrop, wo dem Ehepaar 1756 die Tochter Anna Maria Gertrud geboren wurde. Ihre Wohnplätze sind uns ebenso wenig be-

kannt. Diese Hirten scheinen noch eine Art Nomadenleben geführt zu haben, aber nicht mit eigener Herde, sondern von Herde zu Herde.

Das Schicksal eines Schafhirten soll auch nicht vergessen sein: Am 17.10.1750 wurde hier der Schafhirt Johann Heinrich Riese aus Langenholthausen beerdigt, der beim Streit ums Leben kam.

Die Wälder um Schönholthausen bestanden zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch wesentlich aus Buchen und Eichen. (100 Jahre später allerdings sah das ganz anders aus!) Sie waren nicht nur als Bau- und Brennholz und zum Kohlen gut, sondern bildeten hier zu Lande ganz besonders die Grundlage für die Schweinemast. Um das Borstenvieh in den Wäldern zusammen zu halten, gab es das andere Amt, das des

SCHWEINEHIRTEN.

Auch was sie betrifft, bin ich beinahe nur angewiesen auf das, was unsere Kirchenregister melden. Im Jahre 1716 wurde getraut Hermann Sapp aus Dörnholthausen mit Anna Schröer aus Bamenohl. 1723 heißt es (I/85), dass er Schweinehirt Schönholthausens war. Folgende Kinder wurden ihnen geboren: Anna Maria, * 1716; Hermann, * 1718; Heinrich, * 1720; Anna Catharina Elisabeth, * 1723, die 1744 nach Helden heiratete; Philipp, * 1725; Anna Rosina Catharina, * 1730. Letztere wurde aber in Lenhausen geboren, so dass die Familie wohl nach 1725 nach dort verzogen ist. Wie viele Jahre er hier die Schweine gehütet hat, ist nicht auszumachen, wohl aber, dass die Sappen als Beisitzer auf Grotebeuls Hof gewohnt haben. Vikar Arentz notiert (U): „hermann, beysitzer bei Grotebeul“.

Ein zweiter Schweinehirt in Schönholthausen war Peter NN; er ist im Alter von 50 Jahren am 9.11.1733 verstorben (II/42).

Am 15.1.1743 wird getraut H. Nöker, Schweinehirt in Schönholthausen, mit Anna Elisabeth Rafe aus Ostentrop (II/211).

Am 6.5.1766 heiratet Johann Eichhoff, Schweinehirt in Schönholthausen, die Elisabeth Erves aus Ödingen (II/236).

Ja, das wäre es, was ich über diese Dorfhirten unserem Archiv entlockt habe. Eine letzte Nachricht, die ich aber zeitlich gar nicht einordnen kann, findet sich unter den Pastoratsachen in der Urkundenaufstellung (G4). Da wird ein neu erbautes Schwein- und Schafhirtenhäuschen hinter Aufermanns Hofe erwähnt. Ich nehme an, es ist das von mir mit Z bezeichnete Gebäude.

Beim Suchen nach den zur Zeit des Kirchbaus hier lebenden Familien fand ich auch noch zwei, die ich weder mit einem Haus, noch mit einem Amte in Verbindung bringen kann. Dennoch sollen sie hier einen Platz finden: Bei Drögen erfuhren wir, dass der Theodor 1720 die Gertrud Brandenburg aus Habbecke geheiratet hat. Deren Bruder hat ebenfalls Theodor geheißen und lebte mit seiner Frau Anna Maria Heimkers aus Maumke im Jahre 1733 hier. Ihre Kinder waren Anna Clara, * 1729; Johann Bernhard, * 1731; und Johann Theodor, * 1733. Da sie in Ramms Spieker gewohnt haben, hat Theodor möglicherweise auf dem Hof auch gearbeitet.

Unter den Schweinehirten nannte ich oben als Frau des Johann Eichhoff eine Elisabeth Erves aus Ödingen. Nach dem Taufregister wurde hier am 31.5.1720 ein Johann Adolph getauft, dessen Vater Friedrich Evers, und dessen Mutter Elisabeth hießen. Taufpate war Bischof Johann Adolph v.Hörde, Domherr zu Hildesheim. Ob das was Besonderes bedeutet? Wer weiß? Ebenso fraglich ist, ob diese beiden, Erves und Evers was mit einander zu tun hatten, ob auch die heute hier lebenden Erves in diesen ihre Vorfahren suchen können, die vermutlich allerdings aus Ödingen stammten.

Der Bischof aber ist für mich eine gute Überleitung. Bis jetzt haben wir uns ja im Dorf Schönholthausen aufgehalten. Vor dem Dorf aber lagen auch noch die Häuser deren v.Schnellenberg und v.Hörde, die Adelssitze von Schönholthausen. Was ich an Informationen über sie ausgegraben habe, will ich nun noch zu Papier bringen. Ich höre da des öfteren Bezeichnungen wie „Schloss“ und auch „Burg“. Die Urkunden dagegen reden meistens – bis auf eine Ausnahme – bescheidener von „Haus“ oder „Sitz“. Die Ausnahme (K33) ist das Wort „castrum“, das man aber nicht

unbedingt mit „Burg“ übersetzen muss. Es kann auch lediglich einen festen Platz meinen. Diese Hinweise mögen dazu dienen, eine realistische Vorstellung von diesen Sitzen adeliger Familien zu bekommen. „Herrschaftliche Häuser“, in fester Bauweise in Stein ausgeführt, könnte eine passende Beschreibung sein. **Da- zu natürlich eine Reihe Nebengebäude.**

Über die Adelsgeschlechter haben Schrader, Voß und andere berichtet, und ich kann darauf verweisen. Nur einige Meldungen, die ich bisher nirgends gedruckt fand, möchte ich hier einfügen: In der Memorienkladde Pastor Midderhoffs heißt es auf Seite 181: „Okt.2. Hac die obiit Validus Everhardus Schnellenberg pro imperatore qui Landgravium et de Saxen etiam devicit 1546. Meine bescheidenen Lateinkenntnisse erlauben mir, es zu verdeutschen: Im Schmalkaldischen Krieg „ist am 2.Oktober 1546 der ehrenwerte Eberhard Schnellenberg für den Kaiser (Karl V.) gefallen, der den Landgrafen von Sachsen besiegte“.

Eine zweite Notiz dort: „Nov. 10 obiit validus Henricus Schnellenberg in exercitu contra Turcam in vigilia Martini 1542“. Zu deutsch: Am 10. November (Vigil des hl. Martin) 1542 kam der ehrenwerte Heinrich Schnellenberg im Felzug gegen die Türken zu Tode“.

Vom Großvater dieser beiden tapferen Ritter, dem Ernst v.Schnellenberg findet sich in einer Urkunde vom 18. August 1563 (F 172) ein Zusatz des 17. Jhs, dass Ernst v.Schnellenberg eine große Verwirrung in seinen hinterlassenen Gütern gefunden habe, als er endlich vom heiligen Grabe zurückgekehrt sei.

Aus der Zeit um 1680 wird berichtet (F177), dass Philipp Theodor (Dietrich) Konrad v.Hörde seit 1671 wegen Ermordung des Christoph Hermann v.Plettenberg zu Lenhausen unter Anklage stand, 1683 zum Tode verurteilt wurde, der Fall 1685 wieder aufgenommen wurde, weil wegen eines beim Zechen entstandenen Duells nicht auf Todesstrafe erkannt werden soll.

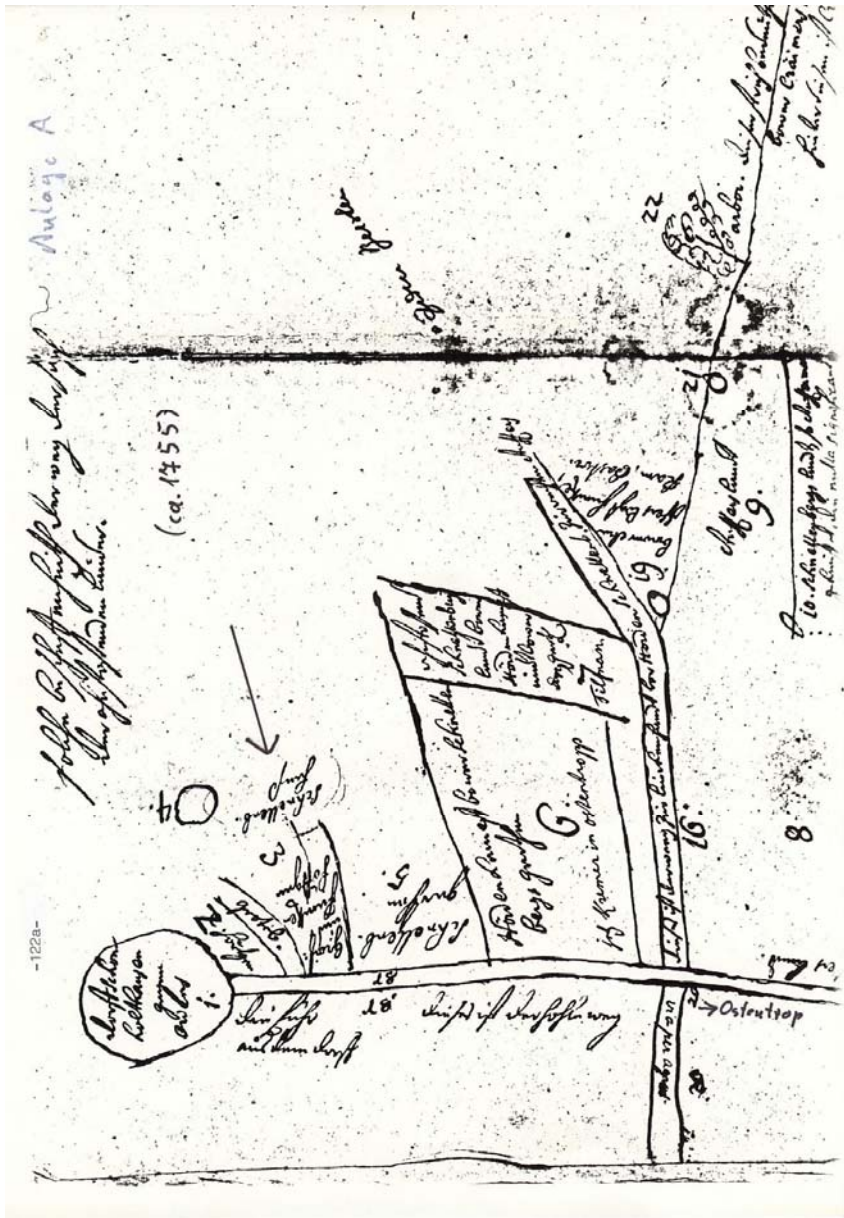
Finden Sie nicht auch, dass das Stoff für einen Roman wäre? Da mir so was aber nicht liegt, will ich mich lieber daran machen, die örtliche Lage der hiesigen adeligen

Häuser so gut es geht zu ermitteln und deren Zustand um 1733 zu beschreiben. Damals befand sich unser Adel – eigentlich bereits seit Beginn des 17. Jahrhunderts – auf bedrohlich abschüssiger Bahn des Niedergangs. Das mag mit seinem Übertritt zum Protestantismus, dem 30-jährigen Krieg und anderem zusammengehangen haben. So wird aus dem Jahre 1610 (F175) berichtet, dass der adelige Sitz mit 2.000 Talern verschuldet ist, und aus dem Jahre 1652, dass Catharina Elisabeth als älteste Tochter das dachlose Haus und die verdorbenen Äcker zu Schönholthausen übernehmen soll (F176). Aber immerhin, im 18. Jahrhundert lebten sie noch hier. Und waren auch ihre Häuser dem Verfall nahe, so war ihr Einfluss doch noch überall spürbar. In seiner Kirchbau-Buchführung hat Pastor Midderhoff einige Male erheblich Dampf abgelassen gegen sie. Dabei wollen wir aber nicht übersehen, dass sie sich mit ansehnlichen Geldspenden an dem Unternehmen beteiligt haben.

Als wichtigstes Hilfsmittel nehmen wir unsere Katasterzeichnung von 1832 nochmals zur Hand. Wo können wir da die beiden Häuser v.Schnellenberg und v.Hörde ausmachen? Ich lege zunächst alle aufgefundenen Informationen vor. Dann ziehe ich daraus MEINE Schlussfolgerungen:

(T) HAUS v. SCHNELLENBERG

- 1.0 1427, 3. März, verkaufen Johann von Plettenberg, Herrn Johans Sohn, und seine Frau Plyne und ihr Sohn Johan ihren Teil des Hauses zu Schönholthausen BINNEN DEM GRABEN an Ernst van Snellenberg (F167).
- 2.0 1767, Was von den Gütern noch übrig geblieben, Burghof, Schloss-Überreste und Gartenkam schließlich durch Kauf vom 25. Mai 1767 in Besitz von Philipp Callenstein zu Schönholthausen, bei dem auch Auguste v.Schnellenberg ihre letzten Lebensjahre verbracht haben soll; nach Philipps Tod gelangte der Burgplatz 1786 an seinen Schwiegersohn Joh. Dietrich Bitter aus Fretter, gnt Schnellenberg.
Die Schnellenberg'sche Burg lag am Ostende des Dorfes und bestand in ihren Turmresten noch bis 1838, seitdem ist davon alle Spur beseitigt (D 11).
- 3.1 Durch Kauf, Versteigerung oder Verpachtung bekamen Teile der Schnellenberg'schen adeligen LÄNDEREIEN: Callenstein, Kremer, Auwermann, Tilman und Kremer zu Ostentrop. (G4,Reg.Amel,S.47, ca.1756)
- 3.2 Der Schnellenbergische Komplex umfasste Rittersitz, Viehhaus und übrige Gebäude samt Baum- und Kälberhof, wie auch zwei Gärten mit der circumference (Umzäunung) um, an und mit dem Hausplatz (G18:Prozess gegen A.Kayser, Kopie aus 1757).
- 3.3 Prozessskizze aus dem Jahre 1757 (Seite 122a).
- 4.0 Anschreibe- und Tagebuch des Joh.Dietr.Bitter (M):
 - 4.1 S.53: 1767 war das Schnellenbergische Haus sehr verfallen. Zur Anerkennung des Dominium directum muss Callenstein jährlich einen Zins von 1 Gl oder 36 Ptm zahlen.
 - S.54: Dazu eine Belastung, die auf dem Hause liegt, an die Schule von jährlich 27 Ptm.
 - 4.2 S.45 1775 „sind die Eheleute Bitter gezogen auf den Schnellenbergischen Platz in das neue Haus, welches mein Schwiedervater (d.i.Kallenstein) hat gebauet“.



Und ein zweites Mal: „Bin ich Johan Dietrich Bitter undt
Catrina Elisabeth Callenstein wir Eheleute auß
Callensteins Haus gezogen auf dem
Schnellenbergischen Platz in das neue Haus, welches
mein Schwieger Vatter gebauwet.“

- 4.3 S.9: 1782, 10.Mai: Im Zusammenhang mit dem Haus
Schnellenberg wird berichtet, dass ein Freiherr
v.Schade aus Salwei, der die Fischerei des Hauses
gekauft hat, einen Bauplatz für ein Jagdhaus sucht,
J.D.Bitter ihm einen solchen zeigt und versprochen hat
dort, wo der Schafstall gestanden hat. Herr v.Schade
kommt am 8.Mai 1782 mit einem
alten Jäger her, dem er den Platz zeigt, wo er das
Jagdhaus bauen wolle. J.D.Bitter darauf wörtlich:
„Ich aber antworte meinem Hr ein Haus dar zu
Bauwen, dem noch den Inhalt der Größe des Hau-
ses würde: mit da über disponieren. Eß hat kein aus
oder ein gang darin zu wohnen, kein Freyheit Vie zu
halten oder zu treiben über den Hördischen oder
über den Schnellenbergischen Platz. Summa in dem
ist kein Größe des Hauses vorbehalten, sondern ein
jagt Häuschen war in ein Jager mit Hunden liegen
kann. Lasse es nicht größer 8 schu breit und 10 schuh
lang vor Jager und Hünde bauwen. In mittels hätte Hr
v.Schade auch müssen vor allem dahin sorgen, das zu
der Zeit das Häuschen wäre dahin gekommen: Nun ist
die Zeit verstrichen.“
- 4.4 S.61: 1783: „400 Rt conterbution: welches unmöglich
von einem so schlechten Haus konnte gegeben
werden. Die Gerechtigkeiten sind versplittert.
- 4.5 S.524: 1784: Jh.D.Bitter zählt auf:
- a) das in etwa verfallene Schnelenbergische Haus;
 - b) mein Wohnhaus mit Backhäuschen;
 - c) das Hördiche Haus ist abgebrochen, davon
steht nur noch ein Turm; ist in etwa wieder aufge-
baut;
 - d) noch ein Gebau, gehört dem Kremer

Als Taxwert der Gebäude, bzw. = nur Mauerwerk, gibt er an:

e) mein Wohnhaus	300 bzw. 20(Rt)
f) Hördisches Haus mit Turm	300 bzw. 120
g) Schnellenbergisches Haus	200 bzw. 100
h) Kremers Gebau	150 bzw. 50

4.6 S.139: 1785, 25.Febr.: hat Johan Dietrichs Frau als Kindteil bekommen: unser neue Wohnhaus mit dem Nebengebäude samt Garten und Baumhof und das große

Land oberhalb dem Hördischen Baumhof, an den Besten genannt.

4.7 S. 5 1788, 25.Nov.: Peter Rabe (= Tillmes) ist Nachbar der Bittern im Schnellenbergischen (neuen) Haus.

4.8 S.88 1791, 12. Nov.: „Da nun das Schnellenbergische Haus ganz neu mit Stroh gedeckt habe“

4.9 S.26 1794, 16.Nov.: ist J.D.Bitter aus dem v.Schnellenbergischen Haus in das neue Hördische Haus umgezogen.

Aus diesen Informationen ziehe ich folgende Schlüsse:

Die Prozesszeichnung (3.3. – S.122a) deutet an, das Schnellenbergische Haus hat, vom Greffling her gesehen, hinter Grotebeuls und Funken Höffgen, wo heute Spanken am Greffling wohnen, gelegen. Dahinter endet heute die Straße „Am Diek“, und genau im Bereich dieser Straße lag das Haus Schnellenberg. Schon die Nachricht aus dem Jahre 1427 (1) scheint zu bestätigen, dass dies Haus nicht wie eine Burg auf einer Anhöhe, sondern binnen dem Graben, in der vom Schönholthäuser Bach gebildeten Mulde, gelegen hat. Information 2 unterrichtet uns darüber, dass bereits im Jahre 1877 von diesem Anwesen keine Spur mehr vorhanden war. Von den Turmresten, die nach Schrader 1838 noch zu sehen gewesen sein sollen, finden wir in unserer Katasterzeichnung 1830 allerdings nichts. Schrader ist da wohl einem Dorfgespräch gefolgt. Für mich ist klar: Kein heute noch bestehendes Haus ist mit einem des Schnellenbergischen Anwesens identisch.

Zur Zeit unseres Kirchbaus, um 1735 also, mag wohl noch

vieles vorhanden gewesen sein. Aus verschiedenen Dokumenten (z.B.3.2) sind uns bekannt: Ein Wohnhaus, ein Turm, ein Schafstall, ein Viehhaus, und wohl noch mehr, wie die Bezeichnung „übrige Gebäude“ andeutet. Eine Rekonstruktion des Ganzen ist aber kaum möglich. Da hörte ich bei Mertens im Greffling, auf dem heutigen Drögen Hausplatz habe früher das Backhaus derer v.Schnellenberg gestanden. Dem entspricht zwar unsere Prozessskizze nicht (3.3.), nach der dort keine Gebäude, sondern Gärten und Höfen lagen. Möglich bleibt es trotzdem. Die Skizze muss nicht so genau sein!

In diesem Bereich war auch ein Teich, der Diek. Er hat nach einer Notiz aus dem Jahre 1863 (G) beim Haus einer Witwe Bitter gelegen, und das muss Grotebeuls zweites Haus (F2) gewesen sein (siehe dort!). Ob dieser Teich vom Schönholthäuser Bach her, oder von dem vielen Wasser gespeist wurde, wie es Mertens unter ihrem Hause vorgefunden haben, vermag ich nicht zu sagen.

Mit viel Phantasie können wir uns vorstellen, dass das Schnellenbergische Anwesen den Diek viertelkreisförmig umgeben hat und bis zum Greffling, der früher einmal Graffweg hieß, reichte.

Im Jahre 1832, als unser Urkataster erstellt wurde, waren nur noch zwei Gebäude vorhanden, die ich mit T1 und T2 kennzeichne. Die Informationen 4.1 und 4.5a beschreiben ihren Zustand: Sie sind – immer noch oder wiederum – 1767 und 1783 sehr verfallen. **Im Jahr 1782 wurde durch J.D.Bitter unser Pfarrhaus gebaut. Vielleicht aus dem Abbruchmaterial des Adelssitzes?**

4.2 besagt nun, Callenstein hat auf dem Schnellenbergischen Platz ein neues Haus gebaut. Ich denke, es war das alte Haus Vogt, Wortmes genannt, von mir gekennzeichnet mit W. J.D.Bitter und seine Frau verlassen Callensteins Haus und ziehen in diesen Neubau. Bestätigt wird dies durch 4.7, wonach Peter Rabe, der in Tillmes Hause wohnte, ihr Nachbar war. Das neue Haus auf Schnellenbergs Platz war im Vergleich zum herrschaftlichen Haus derer v.Schnellenberg nicht sehr groß. Das beweist der Taxwert der Mauerwerke 20 : 100. Es hatte jedoch einen wesentlich Gesamtwert und auch ein Backhaus. Dazu Garten und Baumhoff und ein großes Land (4.6). J.D.Bitter wollte auch das alte Schnellenbergische Haus nicht verkommen lassen und ließ es neu mit Stroh eindecken (4.8). So hat es noch 40 Jahre überlebt.

Sehr schwer zu deuten ist für mich der Text der Information 4.3. Ich vermag den Sinn nicht zu verstehen. Eines aber glaube ich ihm entnehmen zu können: Wenn von einem (geplanten) Gebäude aus weder über Schnellenergs noch über Hörden Platz Vieh getrieben werden konnte, so müssen beide Plätze zusammen gelegen haben, sie sind wohl, wenigstens ursprünglich, nur ein Platz gewesen.

Im Herrenhaus werden die v.Schnellenberg gewohnt haben, jedenfalls im 18. Jahrhundert noch zeitweilig, wie unser Taufregister meldet. Und irgendwo in diesem Gebäudekomplex wird im Jahre 1733 auch sein Verwalter gelebt haben. Pastor Midderhoff nennt nur den Conductor des Schnellenbergischen Hauses, Verwält aber nicht seinen Namen. Versuchen wir, ihm mit den Kirchenregistern auf die Spur zu kommen:

Als Schnellenbergs Pächter wird da einmal ein Johann Sommerhoff aus Ostentrop genannt, der seit 1715 mit Katharina Wichtmann verheiratet war. Als deren Kinder kennen wir Elisabeth,* 1716; Hermann, * 1718; noch mal Elisabeth, * 1720; nach dem Tode Johans (1721) wurde 1723 noch ein unehelicher Sohn der Wwe Katharina, mit Namen Christian, getauft. Wie lange sie in Schnellenbergs Haus wohnen blieben, ist uns nicht bekannt. Zu berichten ist aber noch von einem Caspar Sommerhoff, famulus = Knecht des Johann. Ob der mit Johann verwandt war, oder als Knecht einfach den Namen seines Herrn abbekommen hat, - wer weiß? Jedenfalls war er seit 1732 mit Elisabeth Klingelborn verheiratet, und ihre Kinder hießen Anna Margarete, * 1733; und Johann, * 1736. Anna Margarete nahm sich 1765 den Johann Franz Spiekermann (siehe da!) zum Manne. Vater Caspar scheint später zu ihr gezogen zu sein, weil es in Köpers Anschreibebuch 1771 heißt: „Caspar, der Alte, im Spieker“.

Seit 1727 ist offensichtlich Franz Heinsen (Hentze) der Verwalter auf Schnellenbergs Gütern. Seit 1724 hatte er die Elisabeth Schröder zur Frau, Seine Mutter lebte mit ihnen zusammen, denn als sie 1733 starb, hieß sie Anna Elisabet Hense/Schnellenberg. 1743 ist Franz Henze als Pate notiert und als Verwalter in Schönholthausen. Und als er 1766 starb, heißt es „wohnhaft auf Schnellenbergs Platze“. Zwei seiner Söhne sind uns bekannt: Johann Theo-

odor, * 1724, und Johann Adolph, * 1727. Bei dieser Familie bat Pastor Midderhoff um einen Baustein, und er bekam 5 Rt.



So sollen nach einer Zeichnung die Adelsitze derer v.Schnellenberg und derer v.Hörde in Schönholthausen um das Jahr 1700 ausgesehen haben. Ich denke, es ist eine Phantasiezeichnung.

Direkt benachbart mit dem Haus Schnellenberg war, wie ich schon andeutete, das

(U) HAUS v. HÖRDE,

mit dem es früher einmal, vor 1622, eine Einheit gebildet hatte. Auch hier will ich wieder zunächst die gesammelten Informationen anbieten, um dann daraus ein erkennbares Bild zu erhalten:

1.1.D 13: 1761: Die Hördischen Güter erwarben einige Jahre später mehrere Bauern, die Gerichtsschöffen Phil. Callenstein dasselbst, sein Schwiegersohn Rötger Reuther zu Schöndelt und Johann Kremer zu Ostentrop, was später durch gerichtlichen Kaufbrief vom 29. August 1776 bestätigt wurde. (Vertragskopie auch in Quelle M).

Das Hördische Haus, WESTLICH von der Schnellenbergischen Burg gelegen und dieser benachbart, wird jetzt, nachdem 1782 davon der größte Teil abgebrochen war, von der Familie Bitter, gnt Schnellenberg, bewohnt. Außerdem erinnern noch die Namen der Feldfluren wie „Hörden Kamp“ in der Nähe des Dorfes an die ehemalige adelige Herrschaft.

2.1. F 180: Am 29. Juni 1762 verheuert die Äbtissin des Stiftes Unserer Lieben Frau zu Überwasser das Hördische Wohnhaus zu Schönholthausen nebst Gärten und **Baumhöfen** für 8 Rt bis 1763, den 22.2., an Philipp Ludwig v. Hörde zu Milsen.

3.1. M,S.57 1776: Beim Kauf durch Callenstein und Consorten ist die Rede vom Nutzugs-Eigentum am „freiadeligen Hördischn Haus“.

3.2 Das Haus ist jetzt sehr verfallen.

3.3 Zur Anerkennung des **dominium directum** (Grundeigentum) sind jährlich $\frac{1}{2}$ Gl oder 18 Ptm zu zahlen. Dazu die Belastung an die Schule von jährlich 1 Rt, - das ist die Hälfte

von dem, was für das Schnellenbergische zu zahlen war.

- 3.4.M,S.42:1780: J.D.Bitter kauft für 807 ½ Rt das adelige Hördische Haus und Gebau nebst Garten und Baumhoff.
- 3.5.M,S.524: Das Hördische Haus ist abgebrochen, davon steht noch ein Turm, ist in etwa wieder aufgebaut. (Taxwerte des Mauerwerks siehe bei Schnellenberg!)
- 3.6.M,S.139: 1784: Diesen Sommer haben wir Eheleute an dem Hördischen Haus angefangen zu bauen; unsere Ausgaben in diesem Jahr: 160 Rt.
- 3.7. S.84: 1788: Verpachtung von meinem an mich gekauften Hördischen Hof neben dem Weg, so an Schnellenberger stoßet: Dem ehrsamem Johannes und Wilm, Gebrüder, Leermann zu Schönholthausen sieben Jahre hintereinander ... Ein abgeschnadetes und in Veistungs Stück Garten mit Zaun in gutem Zustand.
- 3.8. S.5: 1789: daran (am Hördischen Haus) gebaut. Warena dies Jahr die Ausgaben 170 Rt.
- 3.9. S.26: 1794: Haben wir zum Teil alles fertigstellen lassen. Warena dies Jahr unsere Ausgaben 128 Rt. An Brettern sind in allem 16 000 Fuß verbraucht worden, 480 Rt die Kosten ohne die nicht berechneten eigenen Bemühungen.
- 3.10.. S.26:1794, 16.Nov.: Sind wir Eheleute aus dem Schnellenbergischen in dies Hördische Haus gezogen.
- 3.11.. S.182: ... gegen den Cremer zu Schönholthausen, so den Hördischen Kruthoff und reysigen Stall besitzt ... (um 1796).

Was nun folgere ich aus alle dem? Schraders Notiz „westlich von der Schnellenbergischen Burg gelegen und dieser benachbart“ (1.1.) gibt die Richtung an, in der wir das Hördische Haus zu suchen haben: In dem von der heutigen

Ringstraße umschlossenen Bezirk. Wir lernen einiges kennen, was dazu gehörte: Ein 1776 sehr verfallenes Haus (3.2), ein zweites Gebäude U2, ein Garten und ein Baumhof (3.4), und noch ein Krauthoff und ein reysiger Stall (3.11). Gegenüber der Straße, wo heute die Häuser Bitter, Maag und Richard stehen, ist wohl der Hördische Hof (3.7) zu suchen, wie es auch auf der Katasterzeichnung 1830 noch vermerkt ist. Das Haus U hat einen Turm gehabt, der als erstes wieder aufgebaut worden ist (3.5). Noch heute spricht man dort von einem Turmzimmer. – Nach jahrelangem und kostspieligem Wiederaufbau (3.6; 3.8; 3.9) zieht Bitter dann in dies neue (alte) Haus. Noch heute wohnen darin seine direkten Nachfahren, die Familie Josef Bitter mit der Gastwirtschaft. Ein wenig in die Irre führend wird dies Haus heute „Schnellmes“ genannt, weil man in den Bittern, als Besitzer der Schnellenbergischen Häuser, einfach die Schnellenbergs sah.

Der Taxwert des Mauerwerks (siehe S.124) lässt erkennen, dass Hörden Haus dem Schnellenbergischen an Größe kaum nachstand. Das zweite Gebäude (U2) scheint mir jenes gewesen zu sein, das auf der Katasterkarte westlich des Hördischen Hauses gezeichnet ist. Es wurde vor einigen Jahren abgebrochen. Im Testament von Vikar Arentz (1760) heißt es, das Hörden Viehhaus von Johannes bewohnt war. Hier könnte es sich um unser Haus U2 handeln, so eine Mischung von Stall und Wohnung eines Besitzers. Garten und Baumhoff aus Information 3.4 möchte ich zum Greffling hin, bergaufwärts vermuten.

Mich verwundert ein wenig, dass ich nirgendwo in Akten etwas von einem Reithof gelesen habe, der in der Dorfüberlieferung einen so festen Platz hat. Theoretisch könnte es „Kaysers Krauthof“ gewesen sein. Dann muss man aber zu glauben bereit sein, dass irgendwann irgendwer die (früher) schreckliche Arbeit auf sich nahm, aus einem Reitplatz wieder einen brauchbaren Garten zu machen. Ich denke mir das anders. Der oben genannte „reysige Stall“ ist daran Schuld. Reysige, das waren Berittene, Reisen und „zu Pferde sein“, das war dasselbe. So war dieser Stall gewiss das Gebäude, wo Pferde, Reiter, Reiten und eben alles, was zum Reiten erforderlich war, unterge-

gebracht war. „Kremers Gebau“ nennt es Bitter (T4.5). Es war kleiner als U1, aber doch ganz stattlich. Ich gebe ihm die Nummer U3. 1832 war es im Besitz von Anton Kayser, Schönholthausen. Wie es von Johann Kremer zu Ostentrop in seine Hände gekommen ist, weiß ich nicht. Es gab da so viele verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Kayser – Kremer – Kallenstein, dass da sowohl Erben als auch Kaufen möglich war. Im Dorfmund wird dies Haus ja heute noch „Pote“ genannt, ein Hinweis, dass es einmal der Zu- oder Eingang zum Adelssitz gewesen sein mag. Heute wohnt darin Familie Siegfried Pott, und bei ihnen konnte ich auch erfahren, dass bauliche Befunde den Schluss zulassen, hier könnte einmal geschmiedet worden sein. **Könnte das Hermann Sieper getan haben? Siehe unten!** Und das bringt mich wieder drauf, was ich oben zu dem sogenannten Reitplatz denke. „Reysiger Stall“ – zu ihm passt alles Gesagte: Berittene, Reisen, Schmiede und Pote. Wie leicht kann daraus im Dorfgespräch ein Reitstall werden, in dem man sich Turnierpferde und Pferdezucht denkt, wozu dann natürlich auch ein entsprechender Reitplatz gehören musste. Als Platz zum Reiten finde ich aber nur die recht kleine Fläche, die im Kataster „Schnellenbergs Platz“ heißt. Sie mag auch mal größer gewesen sein – Richtung Greffling hin.

Ihnen, liebe Leser, wünsche ich nun ganz viel Phantasie, damit Sie sich den Schönholthausener Adelssitz so vorstellen und ausmalen können, wie Sie sich ihn wünschen. Ich denke, den Rahmen dazu konnte ich Ihnen mit meinen Darlegungen stecken.

Und wie bei Schnellenbergs soll uns auch hier noch die Frage beschäftigen, wer denn auf Hörden Besitz als Verwalter bekannt ist. Als Pastor Middelhoff im Jahre 1733 auf Bettelgang war, hat er dort offenbar niemanden angetroffen, seine Sammelliste blieb ohne Eintragung. 1721 bis 1724 allerdings ist uns ein Hermann Sieper als Verwalter bekannt, der möglicherweise aus Rönkhäusen stammte. Er war **Schmied und** verheiratet mit einer Elisabeth und Vater von drei Kindern: Johann Adolph, * 1721; Anna Katharina, * 1722; und Katharina Margarete, * 1724. So meldet es das Taufregister. Aber nirgends ist ein Hinweis, wo sie geblieben sind, noch, wer die Verwaltung fortsetzte. Voß meint (J214), es seien die Kallensteins

gewesen. Tatsächlich ist 1749 Philipp Callenstein als berechtigt ausgewiesen, für das Haus Hörde zu unterschreiben (G2). 1739 allerdings haben die v.Schnellenberg und v.Hörde noch persönlich ihre Unterschriften unter die erste Mark-Vereinbarung gesetzt (G2). Dies ist auch das letzte Zeugnis, das ich dafür fand, dass beide Adelshäuser hier noch von Adeligen bewohnt waren. Die letzte Eintragung über die v.Hörde ist in uneren Registern aus dem Jahre 1720.

Hier nun die Reihe der Bewohner des v.Hördischen Hauses bis heute:

BITTER, JOH,THEODOR (DIETRICH) + KALLENSTEIN, CATH, ELIS.
GNT SCHNELLENBERG
ÄCKERMANN

∅ 8.10.1769

BITTER, JOHANN + EULERICH, ANNA MARIA
GNT SCHNELLENBERG
GUTSBESITZER

∅ 14.8.1810

BITTER, HEINRICH + HESSE, MARIANNE
LANDWIRT

∅ 28.11.1848

BITTER, PETER + MELCHER, ELISABETH

∅ 28.5.1878

BITTER, PETER + CORDES, BERTA
LAND- UND GASTWIRT

∅ 22.10.1919

IN ZWEITER EHE + CORDES, JOSEFINE

∅ 27.11.1929

BITTER, LORENZ JOSEF + FRANKE, MECHTH, ELIS.
PÄCHTER SEINES
BRUDERS WILHELM

∅ 10.10.1963

Ich werfe nun nochmal einen Blick auf alle meine Unterlagen und Quellen, sowie auf das, was ich geschrieben habe. Da entdecke ich, dass Voß (B38/39) noch über zwei Höfe in Schönholthausen etwas weiß, die mir in keiner Akte begegnet sind. Einmal ist das im 16. Jahrhundert ein Firengütchen, ein Kotten auf dem Besitz derer v.Schnellenberg; zum anderen im 16./17. Jahrhundert das Gütchen An den Bocken, ein Kotten auf den Gütern derer v.Hörde. Der Vollständigkeit halber seien sie hier erwähnt, **finden sie sich doch auch in den Schatzregistern des 16.Jahrhunderts**). Sie mögen, wie viele Kotten auf dem Pastoratsgut auch, untergegangen sein.

Um unser „Schönholthausen vor 250 Jahren“ gab es ganz gewiss viele Fragen, die ich nicht beantworten konnte. Es gab unendlich viele Vielleichts, Möglicherweise und sonstige unsichere Formulierungen. Aber ich denke, ich konnte auch vieles ans Licht holen. So hoffe ich, mein Suchen hat sich gelohnt.

Ganz besonderer Dank gilt zuletzt dem Kreis-Heimatspfleger, Herrn Günther Becker in Altenhudem, dem ich mit zahllosen Rückfragen den Frieden seines Hauses gestört habe.

Franz Rinschen.

QUELLEN:

(Soweit verwandt, liegen sie, weitstens auszugsweise, im Pfarrarchiv Schönholthausen vor. Wenn nichts anderes angegeben ist, nennt die Zahl hinter dem Buchstaben die Seite).

A = Hömberg, A., Heimatblätter Jg 1934.

B = Voss, W., Das Amt Schönholthausen. Manuskript.

C = Darpe, Abtei Herford

D = Informationen aus dem Pfarrarchiv Schönholthausen, Heft 1

E = Wolf, Stift Meschede

F = Hömberg, A., Adelssitze Westfalen, Heft 10

G = Pfarrarchiv Schönholthausen. Urkunden und Akten.

= Band)

(Zahl

H = Archiv Ahausen.

J = Voss, W., Hofgeschichte Funke, II.

K = Pfarrarchiv Schönholthausen, Findbuch.

L = Anschreibebuch Beckmann (Schnieders).

M = Anschreibebuch Bitter.

N = Hömberg, A., H S O Jg 1950

O = Kirchenbuch Pastor Midderhoff

P = Memorienkalender Pastor Midderhoff

Q = Brüning. V.Ohle

R = Geuecke, Schöndelt

S = Hömberg, A., Adelssitze Westfalen, Heft 7

T = Hömberg, A., Adelssitze Westfalen, Heft 9

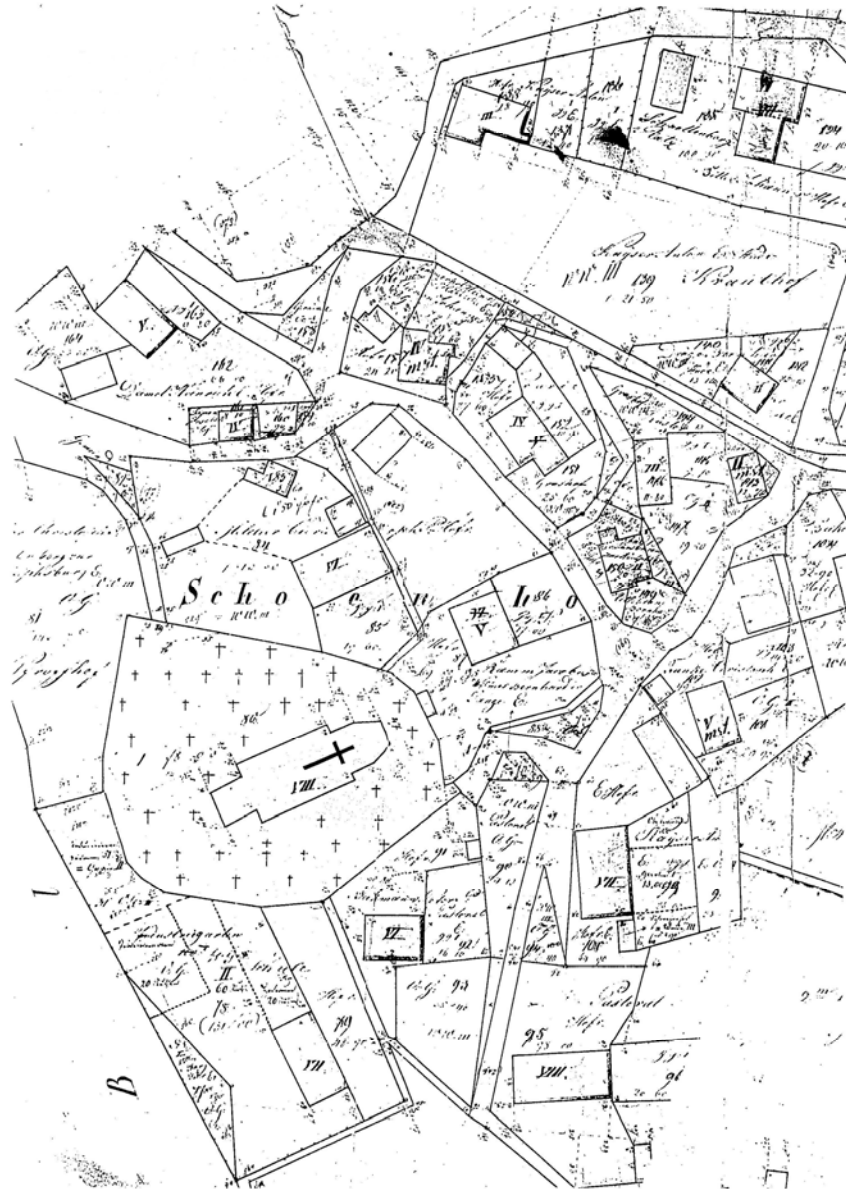
U = Anschreibebuch Vikar Arentz

V = Landständisches Archiv Arnsberg

W = Familienregister. **Römische Zahl = Band, arab. Zahl = Seite**
z.B.: II/122

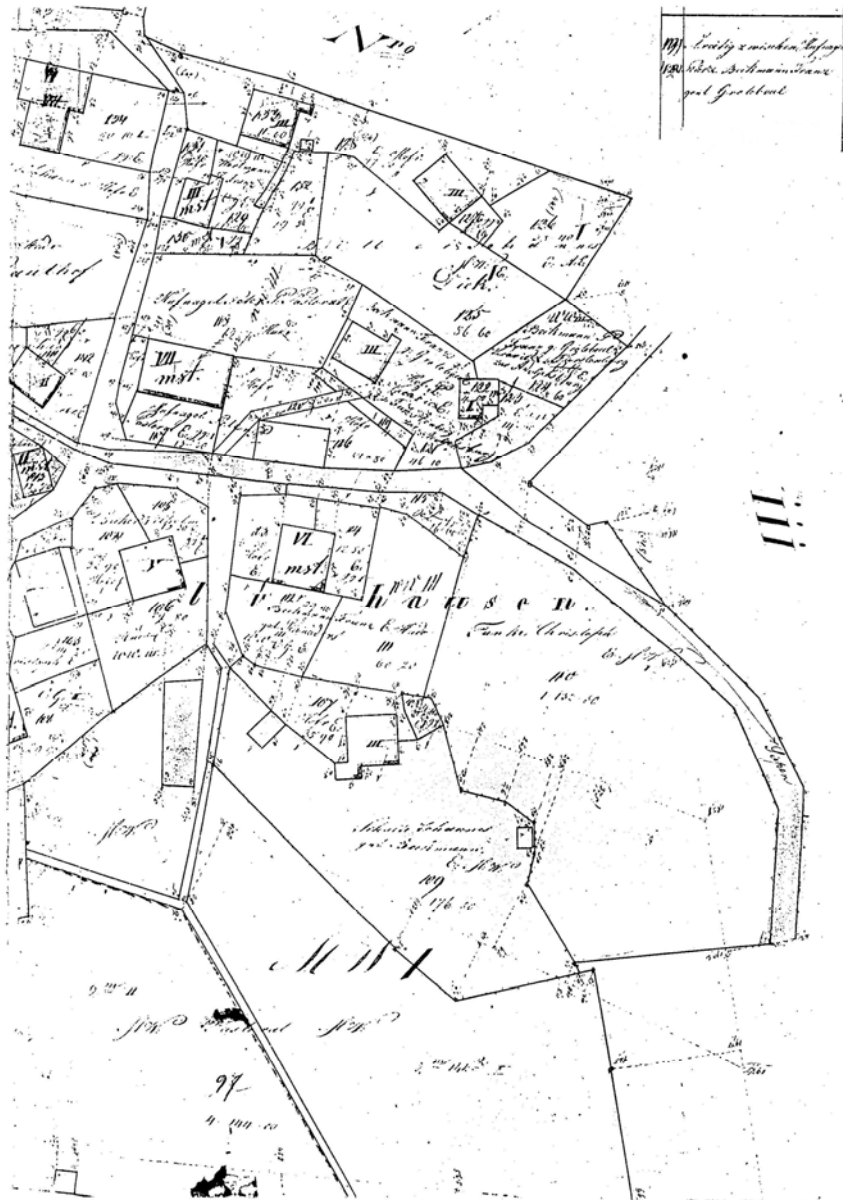
Blatt 1 - Kataster-Handriss ca. 1830

Teil 1

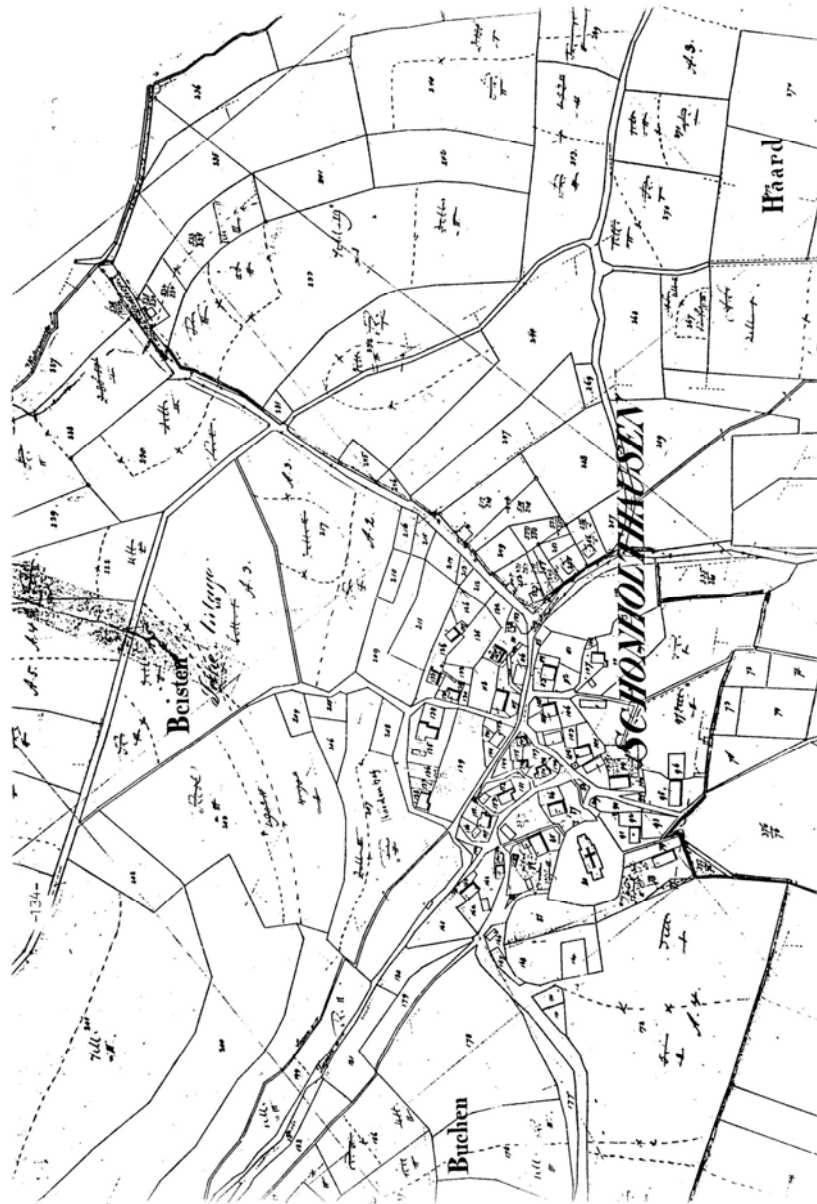


Blatt 2 - Kataster-Handriss ca. 1830

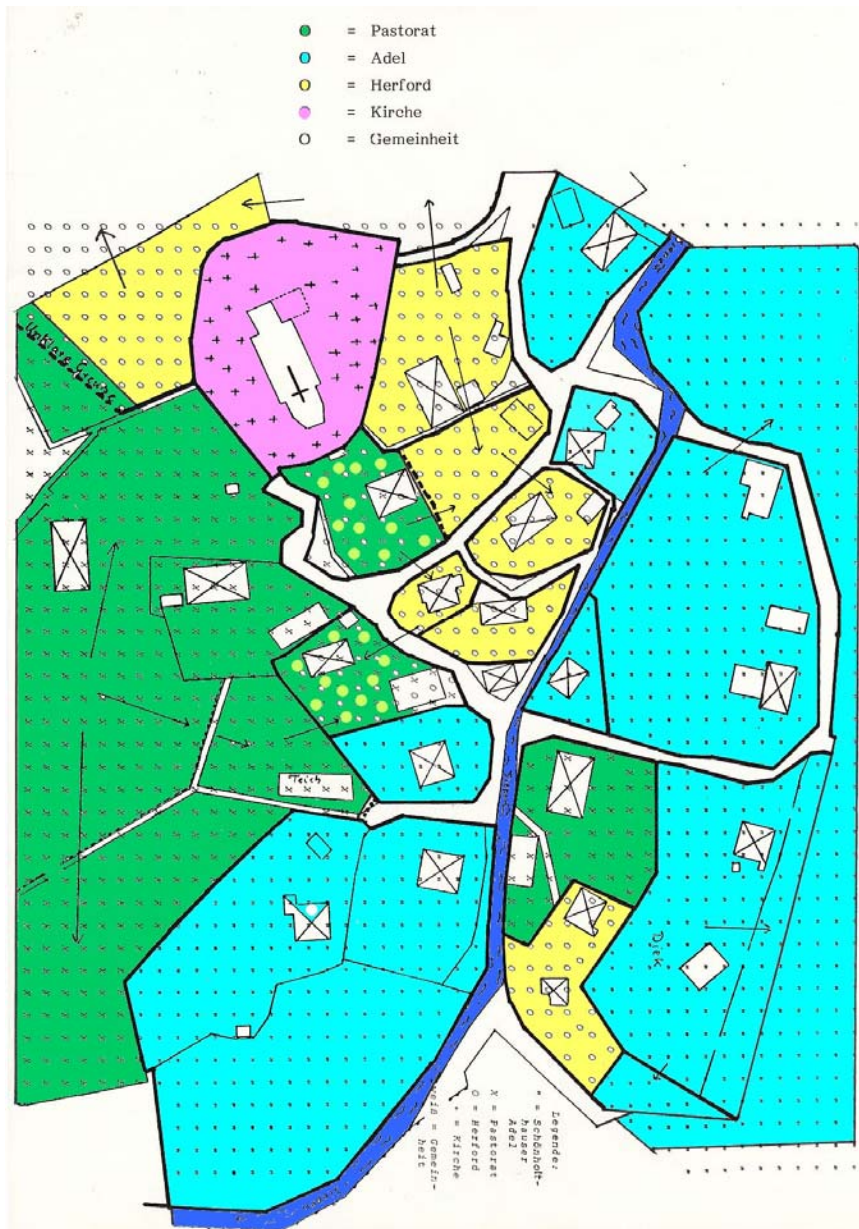
Teil 2



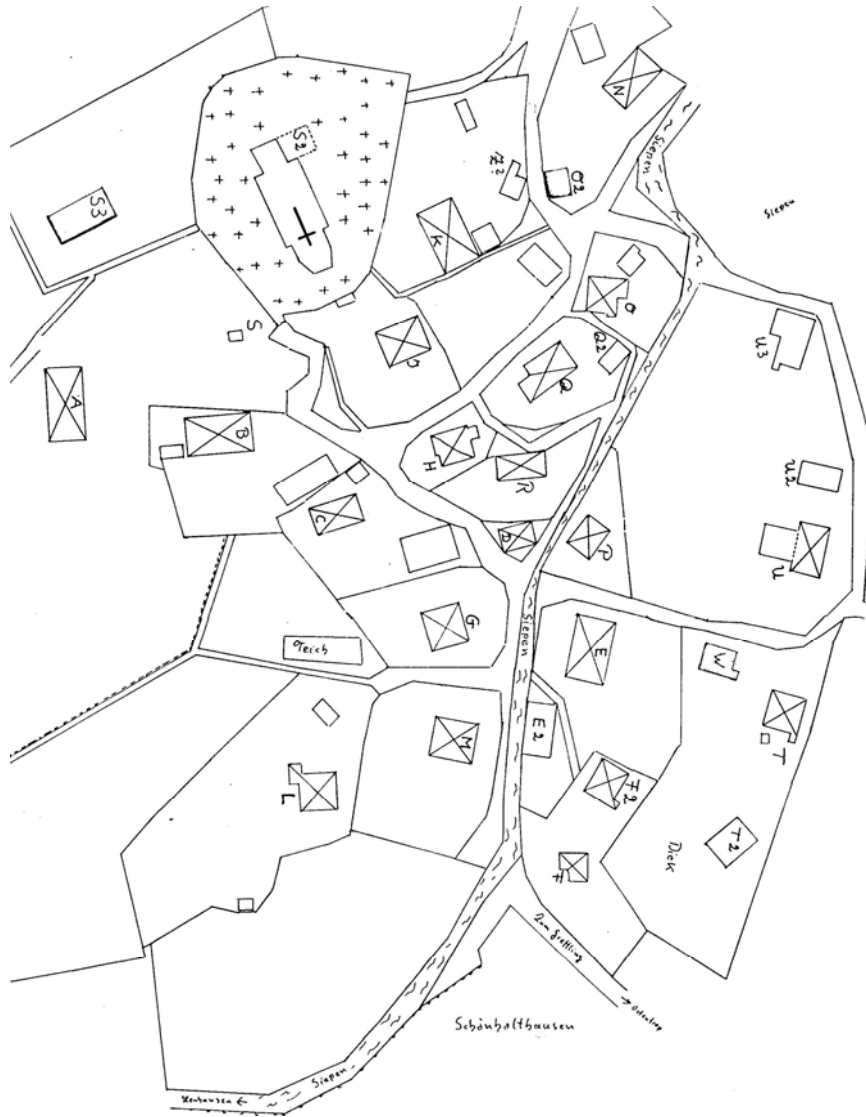
BLATT 3 – KATASTER nach 1830



BLATT 4 – HERRSCHAFTLICHER GRUNDBESITZ



BLATT 5 - WOHNHÄUSER – Alphabetisch



EINE ANLAGE ZU

"Geschichtliche Informationen über das Kirchspiel Schönholthausen aus dem Pfarrarchiv Schönholthausen, Heft 2 "Vor 250 Jahren" Teil 1: Skizzen über das Dorf Schönholthausen - von Pfarrer Franz Rinschen. Selbstverlag der Pfarrei Schönholthausen 1984.

D A S G E L DB E I U N S I M 1 8 . J A H R H U N D E R T .

Als ich mich mit dem Bau der Pfarrkirche in Schönholthausen (1733 - 1736) befaßte, bekam ich es auch ganz intensiv mit Geld zu tun. Dies spielte damals eine ähnliche Rolle wie heute, war allerdings üblicherweise geprägt aus Gold, Silber oder Kupfer. Mit ihm wurde Arbeit bezahlt, Baumaterial und Waren gekauft, man hatte Guthaben oder Schulden in Geld, man lieh sich Geld aus und zahlte Zinsen in Geld. Nur: Die allermeisten Menschen hatten wohl nicht viel Gelegenheit, sich Geld zu verdienen. Bares Geld war eine knappe Sache und die meisten mußten sich überwiegend mit dem zum Leben begnügen, was sie selber herstellen konnten. So dürfen Sie es keinesfalls als ehrenrührig ansehen, wenn Sie in diesem Heft von jemandem erfahren, daß er kein Geld hatte. Zudem war der Umgang mit Geld eine komplizierte Sache. Nicht nur, weil es eine fast unüberschaubare Zahl von unterschiedlichen Münzen gab, sondern auch, weil Münzen gleicher Bezeichnung durchaus nicht denselben Wert hatten. Der richtete sich nämlich nach dem Gehalt (an Silber oder Gold). So gab es gutes und schlechtes Geld, weil bei der Prägung nicht selten ganz schön gepfuscht wurde. Und wer vermochte das zu durchschauen?

Um Ihnen einen gewissen Durchblick zu ermöglichen, erstelle ich hier eine Tabelle mit den von mir im Archiv vorgefundenen, bei uns hauptsächlich umlaufenden Münzen und deren Wertverhältnis zu einander. Bedenken muß man dabei, daß es damals noch nicht das heutige Zehnersystem gab und Schwankungen durchaus möglich und üblich waren.

In meiner Tabelle mache ich es wie Pastor Middelhoff: Ich gebe an, wieviele Reichstaler (Rt), Petermännchen (Ptm) und Deut (Dt) die jeweilige Münze wert war. Die Quellenbezeichnungen sind meinem Heft entnommen.

	Rt:	Ptm:	Dt:	Zeit:	Quellen:
1 französischer Louis d'or =	8			vor 1700	P,66
1 max d'or =	6	36		nach 1735	O,S.605
1 parisisch Pistolette =	6			vor 1700	P,66
1 gülden Pistol =	4			1772	L
1 Dukat in Gold (= 3 ½ Rt) =	3	27		1766	O,S.610
auch =	2	42		1733	O,S.595
1 Crondaler =	2	31		1765	L,Bl.4
auch =	1	55			
auch =	1	27			
1 französischer Krontaler =	1	50		1811	G,3
1 brabant Taler =	1	48		1811	G,3
1 Goldgulden (Ggl) (= 1 ¼ Rt) =	1	13	6	1740 (1776)	O,S.22 O,S.105
1 Reichstaler (Rt) =		54		ab 1732	0
1 Gulden (Gl) oder Florin =		36		ab 1732	0
1 (gemeiner) Daler (= ½ Rt) =		27			O,S.6
1 Reichsort (= ¼ Rt) =		13	6	1740	O,S.2
1 Kopstück (Tageslohn eines Arbeiters) =		12		1746	O,S.76
1 Schilling oder Groschen =		2	3	1602 (1712)	K,38
1 Petermännchen (Ptm) =			12		0

Pastor Middelhoff rechnet Petermännchen und Stüber identisch. In den Anschreibebüchern hiesiger Geschäfte (Bitter, Schnieders, Kallenstein) war der Stüber aber 10 % weniger wert: 60 Stüber = 1 Rt.

1 Deut ist die kleinste mir begegnete Münze, auch schon mal Pfennig genannt.

Vorstehende Tabelle ist nicht vollständig. Es gab noch Fuchse, Fettmännchen, Margegroschen, Weispfennige und viele mehr. Wie groß das Durcheinander im Geldwesen gerade des 18. Jahrhunderts waren, können Sie nachlesen bei Peter Illisch: "Münzfunde + Geldumlauf in Westfalen in Mittelalter und Neuzeit", Münster: Aschendorff 1980, S. 68 ff.

Kath. Kirchengemeinde
Schönholthausen
Zur Schlere 7
5950 FINNENTROP

Fi.-Schönholthausen, den **Januar 1989**
Tel. 02721 - 706 49

Liebe Leserin, lieber Leser,

an verschiedenen Stellen dieses Buches wird darauf verwiesen, daß zu diesem Heft 2 aus der Reihe "Geschichtliche Informationen über das Kirchspiel Schönholthausen - Aus dem Pfarrarchiv Schönholthausen" dem Teil 1 "Vor 250 Jahren" - Skizzen über das Dorf Schönholthausen - von mir noch ein Teil 2 zu erwarten sei. Tatsächlich sollte dieser Teil 2 Kirchengeschichten aus unserem Archiv bringen.
Nun aber ist Krankheit über mich gekommen, sodaß ich mein Vorhaben leider aufgeben muß. - Was ich an Material bereits gesammelt hatte, habe ich teils den "Heimatstimmen für den Kreis Olpe", teils der in Arbeit befindlichen "Dorfchronik Schönholthausen" zur Verfügung gestellt und teils, in kleinen Dingen, in den Pfarrnachrichten veröffentlicht. Letzteres hoffe ich auch weiterhin tun zu können, wenn mir etwas Interessantes begegnet.

Franz Rinschen
(Pfarrer).



Alte Scheune von Tillmes



Haus von Kloth (Becker)

